

WIEN, LEIPZIG, BERLIN, STUTTGART.

18 HEFT XIV. JAHRGANG.

VIERTELJÄHRLICH (6 HEFTE) K. 3 - M. 2.50

EINZELNE HEFTE 50 Heller - 45 Pfennig

WIENER MODE



AUGUST
FRITZ



Jährlich
24 Hefte
mit 48 farbigen Mode-
bildern,
24 Schnittmusterbogen
und zahlreichen
Handarbeitsmustern.

Abonnentinnen
der „Wiener Mode“
erhalten **Schnitte**
nach **Mass** in be-
liebiger Anzahl gratis
gegen Spesenersatz
geliefert.

Illustrierte Frauen-
und Modezeitung
mit dem Beiblatt
„Wiener Kindermode“
und der Unter-
haltungsbeilage
„Im Boudoir“.

Erscheint
am 1. und 15.
jedes Monats.

Erscheint
am 1. und 15.
jedes Monats.

Bezugspreise:

Für Oesterreich-Ungarn: | Für das Deutsche Reich:
vierteljähr. halbjähr. ganzjähr. | vierteljähr. halbjähr. ganzjähr.
K 3.— K 6.— K 12.— | Mk. 2.50 Mk. 5.— Mk. 10.—
Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig
Francs 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rbl. 7.— = Doll. 4.—
bzw. vierteljährig Francs 4.50 etc.
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postan-
stalten sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien,
IV. Wienstrasse Nr. 19, an.

Insertionspreise:

Im Inserattheile die 4mal gespaltene Millimeterzeile 50 h, zwischen
Mode- und Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages
die 2mal gespaltene Millimeterzeile K 2.—. Bei 12maliger Einschaltung
10% Rabatt, bei 24maliger 20% Rabatt.

Annahme von Annoncen:

Für Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Belgien und England
bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung
der „Wiener Mode“ in Wien. — Für die übrigen Staaten Europas
bei RUDOLF MOSSE, Berlin, und dessen Filialen.

Zur Dunstobstbereitung.

Allen Damen zur Anschaffung bestens empfohlen.

Brauchbarstes Kochbuch für Familien.

Im Verlag der „Wiener Mode“ ist soeben
die neue, vermehrte, verbesserte und
illustrierte Auflage erschienen

Die Kochkunst

Kochbuch der „Wiener Mode“

Vollständige Sammlung von Koch-
recepten. Lehrbuch des Kochens und
Anrichtens, der Dunstobst- und Ge-
tränkebereitung nebst 365 Menus für
alle Tage des Jahres.

Preis K 6.— = Mk. 5.—.

Zusendung gegen Einsendung
von K 6.30 franco ins Haus.

Siebente vermehrte, verbesserte
und reich illustrierte Auflage.

Verlag der „Wiener Mode“, Wien IV.

**Album der Kreuz-
Monogramme stich.**

38 farbige und schwarze Tafeln mit 586 Original-Composi-
tionen sämtlicher Monogramme von AA bis ZZ so-
wie Einzel-Alphabete, Ziffern, Kronen, Wappen u. s. w.
Sechste Auflage.

Vom k. k. österreichischen Unterrichtsministerium als
Lehrmittel für weibliche Lehranstalten autorisirt.

Preis K 3.— = Mk. 2.50.

Soeben erschienen:

**Kreuzstichmuster
im neuen Stil.**

25 Tafeln mit 63 Mustern und zwei Eckbildungen
in eleganter Mappe.
Original-Compositionen von guten, gediegenen, leicht
verwendbaren Vorlagen in verschiedener Art.
Motive aus dem Pflanzen- und Thierreiche.

Vom k. k. Unterrichtsministerium als Lehrmittel für weibliche
Lehranstalten empfohlen.

Herausgegeben von

Pauline und Johanna Kabilka.

Preis K 2.40 = Mk. 2.—.

Central-Depositencasse und Wechselstube des Wiener Bankverein
Actien-capital: vollgezahlt K 80,000,000
Reserven am 31. December 1900 K 22,161,515-87
Wien, I. Herrengasse Nr. 8.
Zweiganstalten in Wien: II. Praterstrasse Nr. 15, III. Hauptstrasse Nr. 24, IV. Wiedener Hauptstrasse Nr. 8,
VI. Mariaböserstrasse Nr. 75, VII. Burggasse Nr. 71, IX. Währingerstrasse Nr. 52, X. Keplersplatz Nr. 4,
XV. Sechshausstrasse Nr. 26, XVII. Hernalscher Hauptstrasse Nr. 43. — Auswärtige Filialen: Prag,
Graben 29, Graz, Herrengasse 9, Brünn, Jesuitengasse 1 (Expositur in Prossnitz), Aussig a. E.

An- und Verkauf von Wertpapieren und Valuten.
Geldanlagen zu günstiger Verzinsung.
Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Versicherung gegen Verlosungsverlust.
Revision von Losen und Wertpapieren.

Ausgabe von Spar-Einlagsbüchern.

Verzinsung 4%, gegen reglementmässige Kündigung.
Rentensteuer bezahlt der W. Bankverein aus Eigenem.

„Sagrada Barber“

Magen-
stärkende Purgirpastillen, klinisch erprobt. Als sicher, mild u. regulierend
selbst gebraucht u. empfohlen. Sch. K 2.40, Probe 70 A. Ueberall erhältlich, sonst gegen
Voreinsend. d. Betrages franco durch Apotheke „Z. heil. Geist“, Wien, Operngasse 16.

WIENER MODE

Heft 18. Wien, Leipzig,
XIV. Jahrgang. Berlin, Stuttgart,
15. Juni 1901. New-York.

Wiener Modebericht.

Von Renée Franck.

Da steht sie nun, müde auf ihren Bergstock gestützt, die kühne Wanderin. . . Der heiße Sonnenschein liegt brütend auf dem herrlichen Thal, das sich wie in stummer Verehrung zu den Füßen der Bergwand ausdehnt. Die ganze Natur lächelt durch das matte Grün der Wiesen, durch das Thal streift ein lauer, angenehmer Wind, der die Palme in leise fluthender Bewegung erhält und in das zarte Blätterwerk der weifirindigen Birken und Linden Leben bringt. Sonst ist ringsum Alles still, und in Bewunderung der ehrfurchtgebietenden Naturschönheit vergißt das Menschenkind, daß hinter dem Berggründen die Großstadt liegt mit ihrem lauten Straßenlärm, ihrer sengenden Hitze, ihrem brennenden Straßenpflaster. . .

Da draußen in erhabener, einsamer Schönheit schütteln wir den Modeszwang ab, der uns sonst das ganze Jahr in seinem Banne hält. Hier können wir so zwang- und schrankenlos sein, wie es unsere persönliche Bequemlichkeit gestattet, hier gelten keine Modegesetze, keine Eitelkeitsfragen, nur dem praktischen Zweck der Kleidung wird hier Rechnung getragen.

Loden ist denn auch für Hochtouren das einzig praktische und empfehlenswerthe Material; für kleinere Partien nimmt man auch Homespun, dieses so rasch in Günst gekommenen weiche und widerstandsfähige Gewebe. Selbstverständlich ist für Tourenanzüge, welchen Zwecken sie immer dienen, stets bescheidene Färbung anzupfehlen, wenn Homespun auch in den zartesten und schönsten Schattirungen am Lager gehalten wird. Braun, Steingrün, alle Nuancen dunkelgrüner Töne und dunkle Mischfarben sind einzig für Bergcostüme geeignet. In welcher hübscher Weise an solchen die praktische Einfachheit mit dem Zug der herrschenden Mode verbunden werden kann, macht unsere Abb. Nr. 1 ersichtlich.

Der mit modernen Aermeln ausgestattete, mit Steppziernacht-Blenden gepuzte Spencer ist eine wirksame und zweckentsprechende Ergänzung der aus Flanell oder Wadettefärbte anzufertigenden Hemdbluse; bei Bedarf wird noch ein Wettercape aus dem Stoff des Anzuges, das im Rucksack Platz findet oder über der Achsel getragen wird, umgehängt.



Nr. 1. Anzug aus feingrünem Loden mit Flanellhemdbluse für Bergtouren. (Rückansicht siehe: Abb. Nr. 10; Schnitt zum Spencer: Nr. 1, Schnittmethode zum Rock: Nr. 2 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Die bis nun üblich gewesenen Verkürzungsmethoden des Tourenrockes sind von einer neuen Erfindung überflügelt worden durch die in wenigen Augenblicken der kurze Rock in einen nach allen Regeln der Straßenmode ausgestatteten umgewandelt werden kann. Nicht allein für den Bergsport erweist sich diese Neuerung gut und nachahmenswerth, auch für die Stadt kann das verkürzte Kleid in schlechtem Wetter getragen werden. Die Verlängerung des Rockes geschieht mit einem rund geschnittenen, gefütterten und nett ausgearbeiteten Volant, dessen obere Kante mit der Breite des am Rande in Vordurenform abgesteppten Rockes übereinstimmt. Steppreihen umgeben auch den Volant, der sich mit Druckknöpfen dem Rockrande anfügt; mit einigen Handgriffen — die Verbindung von Druckhülse und Knopf erfolgt bekanntlich sehr rasch — ist der kurze Rock in einen langen umgewandelt, ohne daß sein Ansehen ahnen ließe, daß er jemals anders gewesen.

Mit dieser neuen Erfindung ist nicht nur hübscheres Aussehen des ungerasteten, sondern auch des verkürzten Rockes erreicht, da die Anhäufung der Falten an den Hüften entfällt; für manche Figur ein nicht zu unterschätzender Vortheil. Der Gürtel aus dem Stoff des Rockes wird abgesteppt und festgenäht; seine neueste Form ist die eines Spinnwebchens, das mit kleinen Fischbeinstäbchen gestützt wird; sein Verschluss erfolgt entweder mit Druckknöpfen oder einer Verschnürung.

Bekanntlich soll man bei Bergtouren keine die Bewegungen des Körpers hemmende Unterbekleidung tragen; es ist denn auch das Niederstränge zu meiden. Um aber dem Körper dennoch einige Stütze zu geben, können mit dünnen Fischbeinstäben versehene Unterleibchen in Verwendung kommen, die vorne zu schnüren sind, um allenfalls aufgelassen werden zu können. Unterrocke sind durch Beinkleider aus Satin, Cloth oder Flanell zu vertreten, die die hohen Gamaschen festhalten. Allerneueste Reformbeinkleider sind mit der Grundform der Gamaschen im Ganzen geschnitten; die richtigen Gamaschen aus Tuch, Loden oder Homespun werden dann darüber gezogen. Der Zweck, den Körper vollständig zu umschließen, ist damit glänzend erreicht.

Ein Hut aus Loden oder Filz mit glatten Bandeau vervollständigt den Anzug, der auch mit einem entsprechend geschnittenen Rock für größere Stadttouren empfehlenswerth ist.





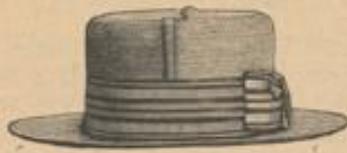
Nr. 2-6. Gemöblen und Plüschmatten und Seidenjersey, Taffet, Foulard, Leinwand oder Batist. (Schnitt zu Abb. Nr. 4 ist vorzuziehen zu Abb. Nr. 2, 3, 5 und 6; Nr. 3 auf dem Schnittbogen. Abb. Nr. 5 und 6 eignen sich auch für ältere Damen.) Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 7. Regenmantel aus Segeltuchwand für Vergehoren.



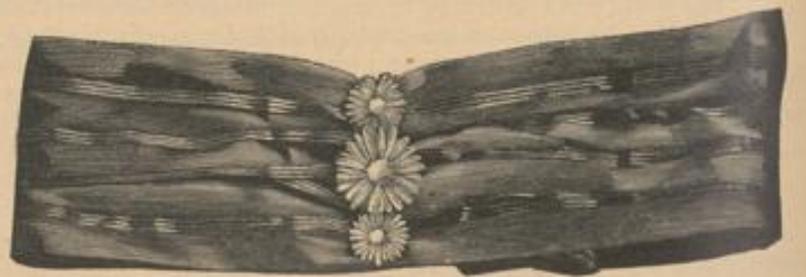
Nr. 8. Sport- und Reisehut aus Stroh mit Galtenbandeau.



Nr. 9. Sport- und Reisehut aus englischem Stroh.



Nr. 10. Hüftgürtel aus Band mit Bronzechnalle.



Nr. 11. Hüftgürtel aus gestricktem Band mit Bronzechnalle.

Die sonstigen Sommerkleider werden, abgesehen von den noch immer in Sommerfrischen sehr beliebten Dirndlcostümen, bei deren Anfertigung man sich Nationaltrachten zum Vorbild nimmt, neuestens aus schwarzer Leinwand und Voilemuffeline angefertigt; die Bluse ist zwar noch immer in ungeschwächter Beliebtheit, aber neben ihr werden Spencer aus dem Material des Kleides und auch aus Stiderei viel getragen, die besonders hoch und schlank gebaute Figuren vorzüglich kleiden. Spencer aus Stiderei sind mit Seidenstoff in Farbe des Kleides unterlegt, der durch die Durchbruchmusterung in wirksamer Art sichtbar wird.

Neu und originell sind Spencergrundformen, die aus mehreren verschiedenfarbigen Lagen Seidenmuffelines zusammengestellt sind. Wie im Regenbergschimmer leuchtet diese Farbmischung durch die Stidereilüden durch. Derartige Spencer können, wenn in der Wahl der Muffelinefarben vorsichtig und richtig zu Werke gegangen wird, zu allen Sommerkleidern, seien sie aus Foulard, Batist oder Leinwand, benützt werden; selbstverständlich sind sie außer dem Muffeline noch mit festem Seidenfutter zu versehen. Sie ergeben, geschlossen und mit langen Ärmeln ausgestattet, die neuer so beliebten kurzen Säumchenjäckchen aus schwarzem Taffet. Fräulein Spencer oder Directoirejäckchen aus Seidenstoff in absteckender Farbe werden zu glatten Wollstoffröden verwendet und sollen besonders an Strand- und Curortkleidern, bei denen Extravaganz erlaubt ist, in's Treffen geführt werden. — Die großen Hüte, die solch einen Anzug

vervollständigen, sind in Farbe des Fracks gewählt und mit lang herabhängenden schwarzen Sammtschleifen garniert. Von höchstem Luxus ist es, den Unterrockbesatz zum Spencer zu stimmen, so daß z. B. bei einem mit Muffeline unterlegten Jäckchen der Stidereivolant des Jupons über mehreren lose übereinander liegenden Volants aus farbigen Seidenmuffeline ruht — ganz hübsch, aber doch ein wenig zu kostspielig und unpraktisch, um zur Nachahmung empfohlen werden zu können. — Ganz neu sind Sommerkleider mit tiefem Halsausschnitt, den ein breiter Umlegekragen aus absteckendem, etwa weißem oder farbig gesticktem Seidenstoff einrahmt; es wäre eine Umkehr zu halsoffenen Kleidern in der heißen Zeit umsomehr zu wünschen, als die Mode uns immer mehr in Höhe, das Athmen erschwerende Kragen zwingt. Man erinnere sich nur an die bis zu den Ohren reichenden Kragen des vorigen Sommers.

Der lose Schillerkragen, unter dem irgend eine Schirnte oder Muffelineravate zu einem luftigen Knoten geschlungen wird, ist jedenfalls geeigneter für schwüle Tage, als der hohe Stehkragen, der das Umdehnen nur mit voller Bewegung des Oberkörpers gestattet. Wenn die Damenwelt aber nach dieser Richtung Vernunftgefühlen so wenig zugänglich sein wird, wie mit den langen, den Staub aufwirbelnden Kleidröden, die noch immer nicht weichen wollen, dann ist's allerdings um die gute Aussicht nach einer praktischen, bequemen Sommermode schlecht bestellt!



Abb. Nr. 1 und 18. Bergtauren-Anzug aus Loden. Der Rock ist am unteren Rande etwa 12 cm hoch in senkrechten Parallellinien abgestreift, die von einer an beiden Ranten abgestreiftten, etwa 4 cm breiten Blende begrenzt werden, so daß der Anschein erweckt wird, als habe der Rock einen Aufsatz. Die Länge des Rockes kann mit Spangen, die in angegebener Art angebracht sind, beliebig reducirt werden. Man bringt dazu die Knöpfe in beliebiger Anzahl untereinander an, um mit den mit Knopfsöchern versehenen Spangen den Rock raffen zu können. Die auf dem Schnittbogen dargestellte, mit Angabe des naturgroßen Maßes versehene Schnittmethode gibt die Form der einzelnen Rocktheile an. Unter dem Spencer trägt man ein Blusenhemdchen aus Flanell oder Burettseide, dessen Vordertheile in Säumchen genäht sind und das mit einer breiten, durchknöpften Hobifaltenleiste schließt. Der Spencer hat einen breiten Randbesatz, der mit Parallellinien versehen ist. Die Ärmel sind nach unten schuppenartig erweitert und wie angegeben abgestreift. Material: 4-4 1/2 m Loden.

Abb. Nr. 2-6. Hemdblusen und Blusenstücken aus Batist, Taffet, Waschseide, Gephyr u. Die Blusen können mit Futter versehen und Futterlos gelassen werden; bei Abb. Nr. 2, 3 und 4 ist Anwendung einer Futtergrundform gerathen. Abb. Nr. 2 kann aus Foulard oder Bongis angefertigt werden; den Einsatz schneidet man aus Seide oder stift ihn, wenn er aus gleichartigem Stoff geschnitten ist, mit Seide. Der Vop wird in angegebener Form ringsum nettgemacht und an den Ranten aufgestreift; die Vorderbahnen werden in je zwei breite Falten abgestreift und hängen leicht über. Die Rückenbahn wird ebenfalls in Säumfalten abgestreift, die sich dem Schluß zu nähern können. Die Ärmel verbreitern sich am unteren Theile und sind faltig in Stulpen genommen, die mit Knopf und Knopfloch schließen. — Die zweite Bluse kann aus graublauem, weiß oder gelb gestupftem Foulard angefertigt und zu einem gleichartigen Tuchrock getragen werden. Die Paffe an den Achseltheilen hat an Vorder- und Rückenbahnen gleichartige Form. Der Verschluss geschieht mit einer durchknöpften Leiste, die an beiden Ranten abgestreift und aufgesetzt wird. Die Vorderbahnen werden am Halsballe leicht gereiht; der Stehtragen tritt bis zur Rückenmitte über Cravatte aus Sammtband mit Metallhülse. Die Rückenbahn ist nahtlos und mit einem Vordzug in Strahlenfalten gefaßt. Juwendärmel mit Stulpen. — Die Blusen-taille Abb. Nr. 4 hat eine an Vorder- und Rückenbahnen gleichartige, in Säumchen abgestreifte Paffe, die durch den Ausschnitt des Oberstoffes runde Form erhält. Der Kantenbesatz des Oberstoffes, der in gleicher Form wie dieser geschnitten werden muß, ist parallel mit den Rändern und in schrägen Reihen wie angegeben abgestreift. Der Verschluss geschieht in der Mitte des anpassenden Futters mit Haken, am Oberstoff oben und unten mit kleinen, an Knöpfe sich fängenden Schlingen. Die Juwendärmel haben anpassende, in schrägen Reihen abgestreifte Stulpen. — Die Bluse Abb. Nr. 5 kann auch für die Halbtrauer verwendet werden. Die Vorder- und Rückenbahnen (man nimmt Feinwand, Foulard, Taffet u. als Material) sind in Parallellinien abgestreift, die in angegebener Art von querüber angebrachten Schnurstückeldereihen unterbrochen werden. Man kann diese auch durch schmale Seidenbördchen ersetzen. Die Ärmel haben angelegte Stulpen aus weißem Seidenstoff oder Batist; gleichartiger Stehtragen. — Die letzte Blusen-taille verfertigt man aus weißem oder blassfarbigem Batist oder Foulard und trägt sie zu schwarzen oder dunklen Röcken aus Alpaca, Tuch oder Homespun. Die Paffe ist nur vorne angebracht; die Rückenbahnen sind nur in der Mitte in einige Säume abgestreift. Den Vordertheilen, die ebenfalls in etwa 1 1/2-2 cm breite Säume geordnet sind, wird eine breite Hobifaltenleiste aufgesetzt, deren rechte Kante mit einer überlegten, am Rand abgestreiftten Zadenpatte versehen wird; diese ist mit Knopfsöchern an Knöpfe gehalten. Die Ärmel



Nr. 12. Beigraues Vokittid mit Säumchenleiste und Säureleisenden. (Mittelschnitt hierzu: Abb. Nr. 20; Schnittmethode zum Rock: Nr. 4, verwendbarer Schnitt zur Grundform der Bluse: Nr. 3 auf dem Schnittbogen.)

Nr. 13. Caracit-leid aus Foulard mit Puffhülse. (Verwendbarer Schnitt zur Blusen-taille: Nr. 5, verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.) Die Nachart eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider und für härtere Damen. Schnitt nach persönlichem Maß gratis.

Der Verschluss geschieht in der Mitte des anpassenden Futters mit Haken, am Oberstoff oben und unten mit kleinen, an Knöpfe sich fängenden Schlingen. Die Juwendärmel haben anpassende, in schrägen Reihen abgestreifte Stulpen. — Die Bluse Abb. Nr. 5 kann auch für die Halbtrauer verwendet werden. Die Vorder- und Rückenbahnen (man nimmt Feinwand, Foulard, Taffet u. als Material) sind in Parallellinien abgestreift, die in angegebener Art von querüber angebrachten Schnurstückeldereihen unterbrochen werden. Man kann diese auch durch schmale Seidenbördchen ersetzen. Die Ärmel haben angelegte Stulpen aus weißem Seidenstoff oder Batist; gleichartiger Stehtragen. — Die letzte Blusen-taille verfertigt man aus weißem oder blassfarbigem Batist oder Foulard und trägt sie zu schwarzen oder dunklen Röcken aus Alpaca, Tuch oder Homespun. Die Paffe ist nur vorne angebracht; die Rückenbahnen sind nur in der Mitte in einige Säume abgestreift. Den Vordertheilen, die ebenfalls in etwa 1 1/2-2 cm breite Säume geordnet sind, wird eine breite Hobifaltenleiste aufgesetzt, deren rechte Kante mit einer überlegten, am Rand abgestreiftten Zadenpatte versehen wird; diese ist mit Knopfsöchern an Knöpfe gehalten. Die Ärmel



Nr. 14. Runder Hut aus gelbem Phantasiegestecht mit Rosen und Spitzen.

sind in Säume genäht, die den Stoff am unteren Theile schoppig auspringen lassen, und in schmale Stulpen gefast.

Abb. Nr. 8. Sport- und Reisehut aus Weisstroh mit rundem, eingedrückttem Kopfteil und breiter Krämpfe. Die Kappe ist mit einem faltig eingelegten, als Bandeau angebrachten Seidentuch belegt.

Abb. Nr. 9. Reise- und Sporthut aus gelbem Stroh mit hoher Kappe und flacher, schmaler Krämpfe. Die Kappe hat einen Wulst in der Mitte und ist mit einem weißschwarz oder blauweiß gestreiften Rippsband um-

spannt, das an der Seite zu einer kleinen flachen Schleife gefast ist. Abb. Nr. 10 und 11. Blusengürtel aus schwarzem Seidentuch mit modernen Bronzefaltig zusammensetzen.

Abb. Nr. 12 und 20. Sommerkleid aus Batist. Der Rock ist verfeinert und, mit naturgroßen Rohangaben versehen, auf dem Schnittbogen dargestellt; man stellt ihn aus sieben am unteren Theile ausgehweichten Zwickeltheilen zusammen und ordnet seine Rückenbahnen in gegenläufige, allenfalls 10-12 cm lang niederzustepende Falten. Der Rock wird mit Batist gefüttert oder über einer Grundform aus leichtem Seidentuch getragen, die gleichartig geschnitten wie er, aber unabhängig von ihm bleibt und die allenfalls den Unterrock ersparen kann; man kann sie mit einem 10 cm breiten Plüschvolant belegen. Die Blusentaille tritt unter den Rock; sie hat anpassendes Futter und ganz in schmale Fältchen gelegten oder in Säumchen abgedühten Oberstoff, der von einem gaustrirten Plastron aus weichem Seidenmuffelino unterbrochen wird. Die Kanten des Oberstoffes sind mit zickzackförmig angebrachten Stüdereiblen den besetzt, von denen ein breiter Stüdereibefaz ringsum reicht. Die Ärmel sind ebenfalls in Säumchen genäht und mit Marquisenvolants aus Spitzen besetzt. Der Verschluß der Futtertaille geschieht vorne in der Mitte mit Hasen. Das Plastron kann entweder ebenfalls in der Mitte mit kleinen Hälchen verbunden werden oder sich seitlich an die Jadenblende fügen. Auch dem Rock sind zwei Stüdereiblen den aufgesetzt. Ein Gürtel aus Gold- oder Chinéband schließt die Taille ab. Material: 10-12 m Batist.

Abb. Nr. 13. Curortkleid aus Foulard mit Luftstüderei. Die mit Nr. 4 auf dem Schnittbogen dargestellte Schnittmethode kann beim Zuschneiden des Rockes verwendet werden. In gleicher Form mit den ausgehweichten Zwickeltheilen muß der ebenfalls aus Theilen zusammenzusetzende Stüdereibefaz geschnitten werden, der, wie das Bild angibt, am oberen Rande zu Jaden geformt ist. Innen am Rockrande können entweder

einige farbige, allenfalls abwechselnde Bänder aufgenäht werden, oder es wird ein plüschirter Volant angebracht. Vom Rockbund reichen Blenden aus gleichartigem Stoff herab, die hohl aufgenäht werden und an den Kanten in Spannenform abgeschnitten sind. Sie werden etwa in 8-10 cm breiten Entfernungen angebracht und sind 4-5 cm breit. Nach oben hin verschmälern sie sich wie ihre Entfernungen nach Erfordernis. Die mit anpassendem Futter versehene Blusentaille tritt unter den Rock und schließt zuerst am Futter vorne in der Mitte mit Hasen, dann tritt der Oberstoff bis zur Achsel- und Seitennaht über und fängt sich mit kleinen Hälchen an. Die Blenden reichen hier wie am Rock über die ebenfalls zickig endigende Spizenvasse, die mehr als die halbe Länge der Taille einnimmt. Der Vordertheil hängt über; der Rückenteil wird



Nr. 15. Gelber Strohhut mit Rosen.

straff über das Futter gespannt. Auch dem Kermel ist am oberen Theile Stüderei aufgesetzt, über die Blendenleisten treten. Der Oberstoff des Kermels erweitert sich am unteren Theile in Schoppenform und schließt mit einer Stüdereistulpe ab. Breiter Gürtel aus Seidentuch mit Bronzefaltig. Die Blenden könnten auch in Band ausgeführt werden. Material: 10-12 m Foulard.

Abb. Nr. 14. Runder Hut aus gelbem Stroh- und Koffhaar-Phantasiegestecht mit niedrigem Arrangement, das aus einer die Krämpfe begrenzenden Rosenquirlende, einem Faltenbandeau aus rosafarbigem Seidentuch und einer düstig gesteckten schwarzen Füllspize besteht, die über dem Seidentuch liegt.

Abb. Nr. 15. Gelber Strohhut mit niedriger, mit schwarzem Sammtband besponnener Kappe. Das Band hängt in Schlupfen rückwärts herab. Ein großes Bouquet aus losen, halboverwelkten Rosen mit bräunlichen Blättern ziert den Hut.

Abb. Nr. 16. Runder flacher Hut aus rosafarbigem Stroh mit faltig gestecktem, weichem, rosafarbigem Satin Liberty, der um den Rand des Hutes gelegt und seitlich in Schlupfen angebracht ist. Ein Bouquet aus Tulpen ziert den Hut.

Abb. Nr. 29. Hochzeitskleid aus rosafarbigem Liberty-Seidentuch. Die Taille ist aus untereinander gesetzten Blenden zusammengesetzt, die man mit einer Passe aus Seidenmuffelino-Viereckchen ergänzt. Die Passe wird aus dem Stoff des Kleides geschnitten und in Güterform mit Nischen aus gleichfarbigem Seidenmuffelino benäht, die mit Spinnen aus Goldfaden versehen werden. Die Passe ist vorne und rückwärts gleichartig; der Verschluß der unter den Rock tretenden, vorne überhängenden Blusentaille geschieht zuerst in der Mitte des Futters mit Hasen, dann an Achsel- und Seitennaht des übertretenden Oberstoffes



Nr. 16. Rosafarbiger Strohhut mit Tulpen.



Nr. 17-28. Gegenansichten zu den Abb. Nr. 31, 1, 32, 12, 62, 61, 44, 46, 47, 48, 41 und 42.



Nr. 29. Hochzeitskleid aus rosafarbigem Satin Liberty mit Saumbanden für schlanke Damen. (Verwendbarer Schnitt zur Blusenalter; Nr. 3, verwendbarer Schnittmethode zum Rock; Nr. 4 auf dem Schnittbogen.)

Nr. 30. Hochzeitskleid aus rosafarbiger Abergeweide mit Säumchen und Kierpasse in Handarbeit. (Kostführungsmodell hierzu: Abb. Nr. 18; Schnitt zur Feinschnittform; Nr. 5 auf dem Schnittbogen.)
Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Nr. 31. Brautkleid aus elfenbeinweißem Koto antique in Gaspierform mit Maria Antoinette-Frisur. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 17; verwendbarer Schnitt zur Grundform; Nr. 5 auf dem Schnittbogen.)

ebenfalls. Vorder- und Rückansicht gleichen einander. Die Ärmel haben anpassende Futtergrundform, an der die gaufrirten Seidenmusseline-Schoppen angebracht werden. Diese schließen mit kleinen Stulpen ab. Der Oberstoff besteht aus untereinander gefügten Blenden, die mit

Musselinerücken abschließen. Der Gürtel aus Seidenmusseline ist vorne und rückwärts in breite Spangen aus Bronze oder Stahl gefast und verschmälert sich seitlich. Der Rock wird nach der mit Nr. 4 auf dem Schnittbogen dargestellten Schnittmethode geschnitten; an dieser ist die



Nr. 32. Weißes Feinwandkleid mit Spencer und aufgesteppten Leisten; auch für stärkere Damen. (Nähdarstellung hierzu: Abb. Nr. 19; verwendbarer Schnitt zum Spencer: Nr. 1, zur Bluse: Nr. 2, verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.)

Nr. 33. Blaues Feinwandkleid mit Vatten-Spencer. (Verwendbarer Schnitt zum Spencer mit entsprechender Veränderung: Nr. 1, verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.)

Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Enden und läßt seine Theile vorne kreuzen. Sein Rand ist mit Spitzen besetzt und von einer schmalen Myrtenguirlande begrenzt. Den Aermeln sind mit Guirlanden abschließende Schoppen aus Tüll oder Spitzen unterseht, die in kleine Stulpen gefaßt sind. Hoher Stehkragen aus Tüll. Material: 15-17 m Moiré antique, etwa 15-20 m Spitzen.

Abb. Nr. 32 und 19. Feinwandkleid mit Spencer. Aufgesteppte Leisten geben den Aufputz des sonst ganz einfachen, allenfalls mit einer absteckenden Bluse zu tragenden Kleides, das auch für stärkere Damen geeignet ist. Der Rock ist an seinen Rückenbahnen in gegenläufige Falten geordnet und kann bei genügend guter Stoffqualität futterlos gelassen werden. Wie die Abbildung angibt, sind die Stoffleisten mit absteckender Seide aufgesteppt; eine davon reicht vom Rockrande hinauf, die andere von der Besatzbinde herunter. Die Hemdbluse aus gleichem Stoff oder Batist schließt unter einer doppelten Hohlfaite mit Haken und wird entweder von Rockpassepoiles oder von einem schmalen Gürtel begrenzt. Der Spencer ist wie angegeben mit Leisten verziert. Abb. Nr. 19 zeigt die Art, wie die Leisten am Rückenheil aufgesteppt sind. Die Vordertheile sind mit Knöpfchen besetzt und werden wie angegeben in der Mitte zu Klappen verbreitert.

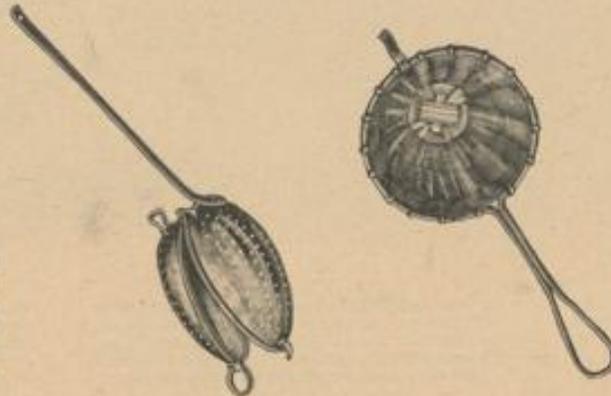
Form und das naturgroße Maß der einzelnen Zwickeltheile angegeben. Er besteht aus sieben ausgeschweiften Bahnen. Die Rückenbahnen sind in gegenläufige Falten geordnet, die man allenfalls 10 cm lang niedersteppen kann. Dem unteren Rocktheil ist ein aus Blenden zusammengesetzter Bolant unterseht, der mit Ruffelinerücken begrenzt wird.

Abb. Nr. 30. Hochzeitskleid aus rosafarbigem Satin Liberty. Abb. Nr. 38 zeigt die vergrößerte Darstellung des Kleidaufputzes, der in sehr mühelamer Art aus dem gleichen Stoff hergestellt wird. Schmale, röhrenförmig zusammengeinähte Stoffstreifen werden dazu hin- und zurückgehend zu Zadenstreifen geordnet, die, an den einzelnen Zadenenden nebeneinander gelegt, mit unsichtbaren Stichen verbunden werden. Aus solchen Zadenstreifen sind die Passe vorne und rückwärts, die Aermel und der Rockzwischenfaß hergestellt. Das Kleid hat eine prinzipiell geschnittene Grundform und schließt rückwärts oder seitlich unsichtbar mit Haken. Der Oberstoff ist vorne und an den Rückenbahnen, der Form des Futteres folgend, in abgestufte Säumen genäht, die den Stoff auspringen lassen und sehr sorgsam auszuführen sind. Die Passe läßt einen kleinen Ausschnitt frei, der mit einem Plastron aus Seidenmuffelina ergänzt wird. Die Ergänzung der Aermel geben Schoppen aus gaufrirtem oder gesäumtem Seidenmuffelina; ein gaufrirter, etwa 25 cm hoher Bolant aus gleichfarbigem Seidenmuffelina ist in Zadenform dem Rock aufgesetzt und an beiden Ranten mit schmalen Ruchen besetzt.

Abb. Nr. 31 und 17. Franckkleid aus Moiré antique. Das Kleid hat Empireform und schließt seitlich mit Haken. Die Brustnähte an den Vordertheilen werden ganz leicht abgenäht, und die vordere, mittlere Schwelung muß unterbleiben, so daß der Vordertheil in der Mitte nahtlos bleibt und besser seitlich angelegte Zwickeltheile erhält. Die Tiefe der Brustabnäher richtet sich nach der Gestalt der Trägerin. Dem Rande des Kleides, dessen Schleppe innen mit Bolants aus Batist oder Taffet auszustatten ist, sind zwei Bolants aus Spitzen beigegeben, die, wie die Abbildung zeigt, mit Myrtenguirlanden besetzt sind. Die Rückenbahnen sind am Rocktheile in eine Hohlfaite geordnet, deren obere Kante durch die Enden des Fichus gedeckt wird. Das Fichu aus Tüll hat rückwärts geknotete, lang herabhängende



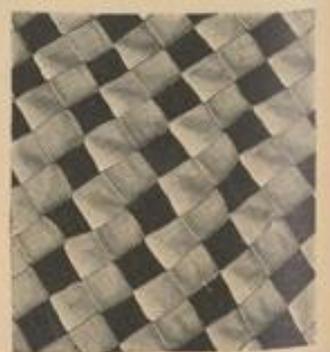
Nr. 34 und 35. Glasgarnitur mit Besatz aus Silber plated für das Nachtschloß.



Nr. 36. Thee-Gel auf verbleibtem Metall.

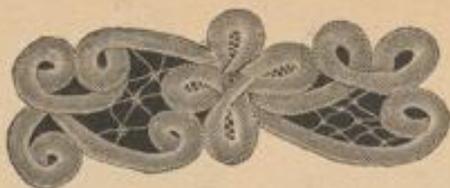


Nr. 37. Thee-Gel auf Silberdraht.

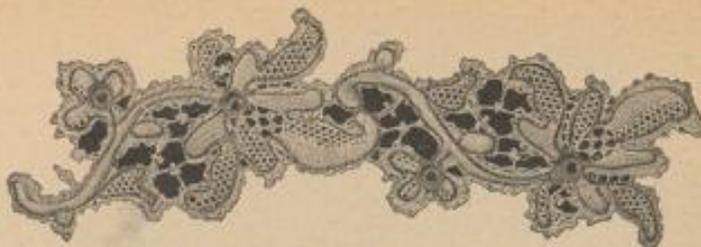


Nr. 38. Ausführungsdetail zur Herpette des Kleides Abb. Nr. 30.

Abb. Nr. 33.
 Blaues Leinwand-
 Kleid mit Patten-
 Spencer. Der breite
 Gürtel aus dem
 Stoff des Kleides
 ist in Parallelrei-
 hen abgesteppt und
 schließt rückwärts
 in der Mitte mit
 verstedt angebrach-
 ten Haken. Er ist



Nr. 39. Phantasie-Epigenbesatz mit Goldblumen.



Nr. 40. Erdmefarbiger Epigenbesatz für Sommerkleider.

mit Fischbeinstücken gestützt und wird in gleichmäßigen Entfernungen mit Spangen befestigt, die den Rand überragen, an allen Stellen abgesteppt werden und am Rocktheile frei aufsteigen. Zu dem Spencer kann entweder eine beliebige Blusentaille oder eine ärmellose Weste aus weißem Batist, Taffet oder Piqué getragen werden, die vorne überhängt und mit einem Jabot aus Seidenmusseline versehen wird, das aus einer Schleiße und einem hängenden Theil besteht. Den Kanten des Jabots sind Atlasbänder aufgesetzt. Der Spencer hat in Patten endigende Vordertheile, ist an allen Kanten abgesteppt und reicht rückwärts bis etwa 2 cm über den Rand des Niedergürtels. Seine Vordertheile sind mit gleichartigem Stoff staffirt und zu Klappen umgelegt, denen sich ein breiter Umlegebogen anfügt. Dieser hat am Rückentheile runde Form und ist abgesteppt, wie die Klappen. Die Kermel verbreitern sich am untern Theile und werden in anpassende Stulpen gefaßt, die in Parallelreihen abgesteppt sind. Der Rock wird aus sieben geschweiften Zwickelbahnen zusammengesetzt und kann bei genügend guter Stoffqualität ohne Futter gelassen werden.
 Material: 8-9 m Leinwand.

Abb. Nr. 41 und 27.

Strand- und Curortkleid aus Seidenleinwand. Die Blusentaille ist mit einem weißen Seidenmusseline, Taffet- oder Batisteingesatz versehen, der in schmale Säumchen abgenäht wird und den parallele Reihen mit schwarzer Seide eingestrichter Tupfen zieren, die auch an dem Stehtragen angebracht sind. Dieses Plastron wird an dem Oberstoff befestigt, der sich an der linken Achsel- und Seitennaht mit Haken anfügt, während die Futtertaile vorne in der Mitte mit Haken schließt. Auch dem Rückentheile ist ein feiner Einsatz eingefügt, der mit der vorderen Weste übereinstimmt. Der Oberstoff ist in angegebener Art an Vorder- und Rückentheilen mit etwa 2 cm breiten schwarzen Sammtbändern benäht, die an den Kanten in Schlupfenform mit feinen Stahl- oder Bronzefchnallen gefaßt sind. Die Vordertheile werden entsprechend verschmälert und hängen mit dem Einsatz ein wenig über den weißen Leder- oder Atlasbandgürtel. Der Rock wird in angegebener Art mit Falteneinsätzen versehen, deren Befestigung in sehr sorgsamter Weise geschehen muß. Der Stoff des Rocks wird entsprechend geschliffen und nach beiden Seiten nach innen gebogen; die in Falten gelegten Einsätze sind so anzubringen, daß ihre Aufnähte auf den inneren Rocktheil zu liegen kommen, daß es also den Anschein hat, als wäre der Rock selbst in Falten geordnet. Die obere Kante des ausgeschliffenen Rocktheiles wird mit einem Besatzstreifen in Jadenform abgesteppt; dann schneidet man den überflüssigen Stoff weg, dreht die Jaden um, bestreift ihre Kanten und stept sie ab. Auch den Rückendbahnen ist, wie an Abb. Nr. 27 angegeben, ein Faltentheile beigegeben. Material: 8 bis 9 m Seidenleinwand, etwa 10 m Sammtbändern.



Nr. 41. Strand- und Curortkleid aus Seidenleinwand mit Fäulchenbesatz. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 27; verwendbare Schnitt zur Blusentaille; Nr. 3, verwendbare Schnittmethode zum Rock; Nr. 2 auf dem Schnittbogen.) Die Maschart eignet sich auch zum Umarbeiten älterer Kleider.

Nr. 42. Curortkleid aus kräuselartigem Bollemusseline mit Niederrock und Epigenbesatz u. (Rückansicht hierzu: Abb. Nr. 28; verwendbare Schnittmethode zur Rockrundform; Nr. 1 auf dem Schnittbogen [1]; verwendbare Schnitt zur Blusentaille; Nr. 3 auf dem Schnittbogen.)

Schnitte nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 50–54. Hand- und Gartenjäckchen aus Leinwand, Batist, Foulard oder Jersey. (Schnitt zu Abb. Nr. 51 und verwendbar zu Abb. Nr. 52; Nr. 53 auf dem Schnittbogen.) Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

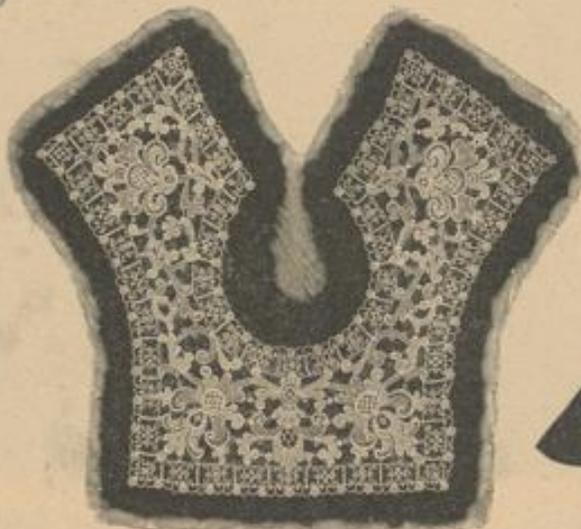
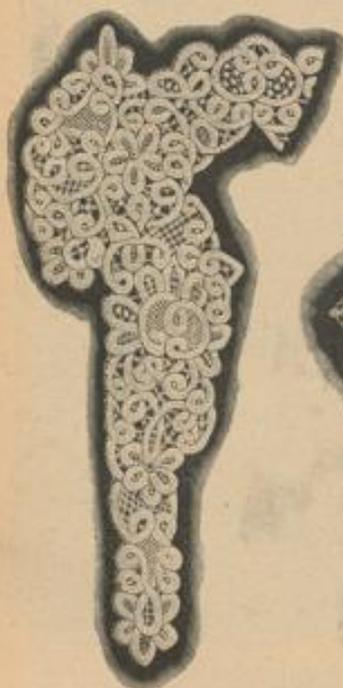
Abb. Nr. 42 und 28. Voile-Musfineskleid mit Niederrock. Der Rock wird aus schmalen Theilen zusammengesetzt und wie angegeben in Falten geordnet, die niederzustepfen sind und am unteren Theile den Stoff ausfallen lassen. Eine inkrustirte Spitze oder Batiststickerei oder eine aufgesetzte Applicationsbordüre ziert seinen unteren Theil, wie dies die Abbildung anschaulich wiedergibt. Der Rock schließt unter einer Falte mit Hasen und wird mit einer Niederhengrundform versehen, die mit Fischbeinstäben gestützt wird und an der man den oberen, nach ihr zu formenden Rocktheil in entsprechender Weise befestigt. Die Falten werden an beiden Kanten niedergestept und nach der Form des Niederhengens eingelegt; an der Innenseite wird der Stoff nach Bedarf entfernt. Die Blusentaille, die unter den Rock tritt, ist mit einer in gewöhnlicher Art zu schneidenden Futtergrundform versehen, die vorne mit Hasen schließt und die man mit einem übertreibenden kleinen Blaßron aus gefalteter Seidenmuffelina versehen. Dieses ist mit dem Stebtragen in Verbindung und kann auch mit diesem angelegt werden, um allenfalls durch ein anderes ersetzt werden zu können. Der Blusenoberstoff ist mit querüber angebrachten, etwa 4 cm breiten Blenden aus gleichartigem Stoff versehen, die an beiden Kanten aufgescheppt werden. Die Blusentaille schließt unabhängig vom Futter seitlich mit Hasen; die Knöpfe sind aufgesetzt. Die Ärmel haben Schlitze und sind mit Spitze oder Stickerei besetzt und mit Schoppentheilen aus Seidenmuffelina ergänzt, die in schmale Vesichen gefügt sind.

Abb. Nr. 43. Mädchenkleid aus Leinwand. Das aus weißer Leinwand anzufertigende Kleidchen ist mit etwa 4–5 cm breiten Blenden aus dunkelblauer Leinwand oder aus Piqué besetzt; es besteht aus einem Jäckchen, einer ärmellosen Weste aus Piqué, die in Säumchen genäht und mit Goldknöpfchen besetzt ist, und einem in gewöhnlicher Art zu verfertigenden Röckchen, das wie das Jäckchen Blendenbesatz trägt. Das Röckchen ist am oberen Theile ringsum in gleichmäßigen Abständen in je zwei ganz kurze, leichte Säumchen genäht. Die Ärmel haben der Länge nach eingedrähte Säumchen, die am unteren Theile zu Schoppen ausfallen, und sind mit Blenden besetzt.

Abb. Nr. 44 und 23. Niederkleid aus Foulard mit spanischem Jäckchen. Der Rock wird aus schmalen, nach Erfordernis am oberen Theile geschweiften Bahnen zusammengesetzt; er schließt vorne seitlich mit Hasen, die unsichtbar und ziemlich dicht anzubringen sind, und wird in angegebener Art mit Knöpfen besetzt. Am unteren Theile Innen die Rockbahnen ausgeschweift sein. Die mit anpassendem Futter ausgestattete Blusentaille aus Batist wird unter dem Rock getragen und hängt ein wenig über. Sie schließt zuerst am Futter in der Mitte, dann übertretend am Oberstoff mit Hasen. Das spanische Jäckchen hat runden Ausschnitt, der mit einem schmalen, in entsprechender Form zu schneidenden Kragen besetzt ist, und zwei Tulpen aus Batist, die an den Kanten herabfallen. Dem Innerrande des Rockes kann ein plissirter Volant beigegeben sein. Material: 9–10 m Foulard, 2¹/₂–3 m Batist.

Abb. Nr. 45. Gestupstes Batistkleid mit Spitzeneinsätzen. Der Rock ist aus sieben am unteren Theile geschweiften Zwickelbahnen zusammensetzen; man kann ihn mit einer in gleicher Art geschnittenen Grundform versehen, deren Rand einen 10 cm breiten plissirten Aufschlag hat, die aber ganz unabhängig vom Rock bleibt; die zackig eingesehten Spitzenblenden lassen die Grundform wirksam durchschimmern. Die Rückenbahnen sind etwa 15 cm lang in mehrere Säumchen niedergestept, die den Stoff auspringen lassen. Ein Gürtel aus Chinband schließt die unter den Rock tretende Blusentaille ab und kann rückwärts allenfalls aus zwei Bandlagen gebildet sein, so daß er sich nach vorne zu verschmälert. Die Blusentaille schließt an der Achsel- und Seitennaht mit Hasen; sie wird unabhängig von der Seidenstoff-Grundform angefertigt und nur am Halsrand und an den Ärmelböhern festgeheftet. An den Border- und Rückentheilen erscheinen gleichartig zackige Einsätze aus Spitzen angebracht; an den Achseln, ebenfalls an Border- und Rückentheile in gleicher Art, sind schmale Sammtbändchen aufgenäht. Material: 7–8 m Batist, etwa 12–14 m Spitzeneinsätze.

Abb. Nr. 46 und 24. Englisches Leinwandkleid mit untersehtem Schößchen. Die am Rock angebrachten Pyramideneinsätze sind in spitz zusammenlaufende leichte Säumchen genäht; man schneidet sie aus gleichartigem Stoff und bringt sie mit Steppnähten an, die zugleich



Nr. 55 und 56. Blusenragen aus Spitzen und Stickerei.

Nr. 57. Tourenrock mit anhaltbarem Hasen für die Strate. (Verwendbare Schnittmethode: Nr. 2 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Ab. 48. Knöpfbarer Besatz für Unterröcke.

die Kantirung der Rockpatten geben. Beim Einnähen der Säumchen hat man in vorsichtiger Weise genau nach vorher gezogenen Nadeln vorzugehen; allenfalls könnten auch ganz dünne Schnürchen eingelegt werden. Der Rock kann bei genügend guter Qualität des in Anwendung kommenden Stoffes ohne Futter bleiben; seinem inneren Rande könnte ein Volant aus gleichfarbigem Batist mit absteckenden Steppnähten aufgesetzt werden. Der Schnitt der Taille ist naturgetreu auf dem Schnittbogen dargestellt; der Rückenteil ist in Strahlenförmigen genäht, die sich im Schlusse vereinigen, und auch die mit Knöpfbüchern und kleinen Knöpfchen sich verbindenden Vordertheile haben Säumchen, wie dies die Vorderansicht Abb. Nr. 24 veranschaulicht. Das Schößchen ist untersezt; die Kanten des Oberstoffes sind in Vorderform abgesteppt. Material: 7-8 m Leinwand.

Abb. Nr. 47 und 25. Voile-Muffelkleid mit Weste aus gesticktem Batist. Die Nachart des Kleides eignet sich auch für stärkere Damen; der Rock hat einen rund zu schneidenden Volant, der an der oberen Kante gruppenweise in ganz leichte Säumchen eingnäht ist und mit einem Ansatz aus gesticktem Batist abschließt. Die Rückenbahn wird so geschnitten, daß sie schon von oben an in Glockenfalten ausfällt, sie kann aber auch in gegenläufige Falten eingelegt werden. Die Blusentaille ist an den Vorderbahnen von den Achseln ab in kufenartige leichte Säumchen genäht und tritt unter den Rock, der mit einem Gürtel abschließt. Das anpassende Futter schließt vorne in der Mitte mit Haken, die Weste aus gesticktem Batist tritt über und bedt den Verschuß des Futters. Die die Weste begrenzenden Stickerstreifen werden mit darüber tretenden Bandsprangen versehen, die sich mit einer Verschnürung verbinden. Diese wird auch am untersehten Steßtrogenteil angebracht und mit den umgelegten Ecken des an die Taille befestigten Steßtrogens begrenzt.

Abb. Nr. 48 und 26. Weißes Batistkleid. Rock und Blusentaille sind der Länge nach in gleich-

mäßigen Abständen in Säumchen genäht; das anpassende Blusenfutter schließt in der vorderen Mitte, der Oberstoff an der linken Achsel- und Seitennaht mit Haken. Zwei mit einem glatten Batistbesatz versehene Stickerstreifen, die in Bogenform angebracht sind, durchqueren die Säumchen; am Rock sind ebenfalls aus Batist und Stickerei zusammengesetzte Besätze angebracht. Die weiten Ärmel sind in Säumchen genäht und in Stickerhulpen gefast.

Abb. Nr. 49. Foulardkleid. Der Rock hat ein schmales Vorderblatt und zwei runde Bahnen, die, wie die Abbildung angibt, in abgestufte Säumchen genäht werden. Am Innerrande kann ein plissirter Batistvolant angebracht sein, der mit absteckender Seide abgesteppt wird. Die Blusentaille aus Stickerei hängt über; sie hat anpassendes, vorne schließendes Futter und verbindet sich seitlich untern mit Haken. Der Rückenteil aus dem Stoff des Rockes schließt mit einer Verschnürung. Material: 8-9 m Foulard.

Abb. Nr. 50-54. Garten- und Morgenjäckchen aus Batist, Pöppel u. mit satigen und glatten Vorderbahnen. Abb. Nr. 50 hat eingesezte, in Säumchen abgenähte Achselstücke, die mit Spitzen bordirt sind, und in Saumsalten gesteppte Vorderbahnen. — Der Reverskragen und die Stulpen von Abb. Nr. 51 sind mit Spitzen besetzt. — Abb. Nr. 52 hat in Hohl-falten genähte Vordertheile und eine an Vorder- und Rückenbahn angebrachte Stickerrippe. — Abb. Nr. 53 ist mit querüber angebrachten aufgesteppten Blenden versehen, hat einen runden, etwa 10 cm breiten Ansatzvolant und Kragen und Stulpen aus schwarzen Spitzen. Der Verschuß geschieht mit einer untersehten Leiste. — Die lange Jacke Abb. Nr. 54 ist an Vorder- und Rückenbahnen, die an eine Basse gefügt sind, in Saumsalten abgesteppt, zwischen die Stickerstreifen gesetzt sind. Basse aus Stickerei mit Bandabschluß.

Abb. Nr. 57. Tourenrod mit abknöpfbarem, rund geschnittenem Ansatz, der bei Nichtbedarf im Rücksack Untertunst finden kann. Das Befestigen des Volants geschieht mit Druckknöpfen, so daß die Verlängerung und Verkürzung des Rockes mit einigen Handgriffen erfolgen kann.

Abb. Nr. 59. Jäckchenkleid aus schwarzer Leinwand oder aus Homespun. Der Rock und das Jäckchen haben ergänzende untersezte Theile aus weißer Leinwand oder aus hellgrauem Tuch, die in angegebener Art in parallelen und Hakenreihen abgesteppt sind. Der Rand des entsprechend zu verkürzenden Rockes ist zu Patten geschliffen und mit weißer oder grauer Seide abgesteppt. Unter dem Jäckchen trägt man eine Bluse aus weißer Leinwand oder grauem Taffet, je nach Material des Kleides. Das Jäckchen ist offen; die Revers sind mit Stickerei belegt. Die Ärmel haben untersezte Ärmelstulpen.

Abb. Nr. 60. Batistkleid mit Spitzeneinsätzen. Dem Rock ist ein rund geschnittener Volant angelegt; die in angegebener Art eingesezten Spitzen-Entredeur sind mit den vorgesezten Kanten des Oberstoffes begrenzt. Der Vorstoß wird in Farbe des Unterkleides genommen, das ganz unabhängig vom Oberstoff angefertigt wird. Seitlich werden am Rock zwischen den Stickerstreifen leichte Säumchen angebracht, die sich allenfalls an den Rückenbahnen wiederholen können. Die Blusentaille hat anpassendes Futter, bis zur Achsel- und Seitennaht übertretenden Oberstoff und in angegebener Art eingesezte Spitzen-Entredeur, zwischen denen in Säumchen genähte Stofftheile



Ab. 59. Jäckchenkleid aus schwarzer Leinwand oder aus grauem Homespun für die Helle und für Braunerzwecknaden; auch für stärkere Damen. (Benutzbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 4, verwendbarer Schnitt zum Jäckchen: Nr. 11 auf dem Juni-Schnittbogen [I].) Schnitt nach persönlichem Maß gratis.



Nr. 60. Volantkleid mit Spitzeninsätzen. (Verwendbarer Schnitt zur Blusentaille: Nr. 3, verwendbare Schnittmethode zum Rock; mit entsprechender Verstärkung des Volants: Nr. 9 auf dem Schnittbogen.)

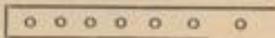
Nr. 61. Dunkelblaues Nonnenskleid mit Stickerei. (Nützlichkeit hierzu: Abb. Nr. 22; verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 2, verwendbarer Schnitt zur Taille: Nr. 3 auf dem Schnittbogen.)

Schnitte nach persönlichem Maß gratis.

Nr. 62. Kleid aus Chinébatist mit Nieder und goldgesticktem weißen Seidenstoff. (Vorderansicht hierzu: Abb. Nr. 21; Schnitt z. Niederchen: Nr. 10, verwendbarer Schnitt zur Taillengrößenform: Nr. 3, verwendbare Schnittmethode zum Rock: Nr. 4 auf dem Schnittbogen.)

liegen. Die Ärmel sind trichterförmig geschnitten, mit Spitzen besetzt und mit Schoppen ergänzt, die man an das anpassende Futter befestigt. Abb. Nr. 61 und 22. Dunkelblaues Nonnenskleid. Der Rock hat vorne in der Mitte einen spangenförmigen Besatz aus Stickerei oder Spitzen, dem sich an jeder Seite auspringende Säumchen anschließen. Seine Rückenbahnen sind in gegenläufige Falten geordnet. Die Blusentaille hat an Vorder- und Rückenbahnen in breite Falten geordneten Oberstoff, zwischen dem ein übertretender Stickerei- oder Spitzeninsatz liegt; über diesem kreuzen sich Schnürbündchen, die mit einer Wäschemasche abschließen. Aus den Falten treten Epauletten heraus, die mit

Spitzen besetzt sind. Der Oberstoff der Ärmel ist in Säume genäht und springt zu einer Schoppe aus, die mit einer hohen Stulpe abschließt. Abb. Nr. 62 und 21. Kleid aus Chinébatist. Die Taille ist mit einem Niederchen versehen, dessen naturgroßer, für Normalmaß berechneter Schnitt auf dem Schnittbogen dargestellt ist. Das Niederchen wird aufgesetzt und schließt, mit Fischbeinhäben versehen, mit einem Knopf. Dem Taillenfutter ist ein plissierter Theil aus weißem Bongis aufgesetzt, der zwischen dem passgenau aufgesetzten Oberstoff und dem Niederchen liegt. Das Nieder ist auf weißem Seidenstoff mit Gold gestickt. Der Oberstoff kreuzt sich vorne und verbindet sich mit Knöpfen. Ärmel mit hohen gestickten Stulpen.



Die Beschreibung des Umschlages, sowie die Fortsetzung der Moden befinden sich auf Seite 761.



Nr. 63. Gebälte Spitze (Imitation einer Ketten Spitze), verwendbar zur Verzierung von Vorhängen, Tischtuch, Tischdecken u. (Sternedetail: Abb. Nr. 80.)

Handarbeit.

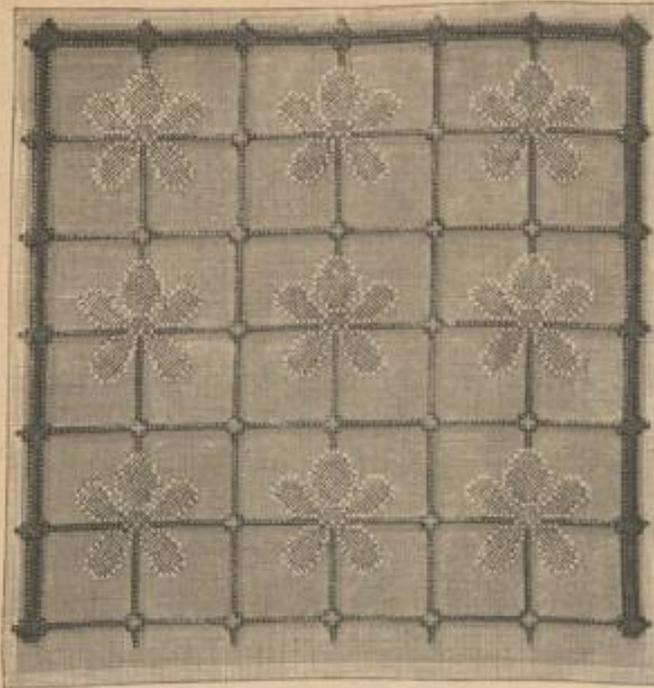
Abb. Nr. 63. Gebälte Spitze. (Imitation einer Ketten Spitze) Zur Herstellung der einfachen, leicht ausführbaren Spitze benötigt man erömfarbiges Congregarn Nr. 24. Abkürzungen: Masche = M., Lustmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Doppeltstäbchen = Dpst., dreifaches Stäbchen = def. St., Picot = P., Lustmaschenbogen = Lfmb. Man arbeitet zuerst die viereckigen Sterne, die die Mitte einer jeden Jacke zieren und verbindet dann diese durch die ringum laufenden Ränder. Jeder Stern wird in folgender Weise hergestellt: 6 L. anschlagen, 1 K. in die erste derselben. In den so entstandenen Ring arbeitet man: I. Tour: 5 L., von denen die ersten drei als St. gelten, 1 St. in den Ring, sechsmal: 2 L., 1 St. in den Ring; 2 L., 1 K. in die dritte der fünf L. — II. Tour: 1 f. M. in jedes St. der vorigen Tour, 3 f. M. in jeden Lfmb., mit 1 K., die man in die erste f. M. arbeitet, schließen. — III. Tour: 12 L., 3 f. M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 6 L., 3 f. M. übergehen, 1 def. St. in die folgende M., 6 L., vom 5 an wiederholen. Mit 1 K., die man in die sechste L. der zwölf L. arbeitet, schließen. — IV. Tour: 1 K. in die folgende L., hierauf führt man ein Dreieck im tunesischen Stile aus. Man zieht zwölf Schlingen durch die folgenden 12 M., schürzt dann eine Schlinge und hierauf stets zwei und zwei Schlingen zusammen ab. Bei Ausführung der zweiten Tour des Dreiecks arbeitet man zwölf Schlingen in die zwölf Schlingen der ersten Tour. Sodann schürzt man zehnmal zwei Schlingen und zum Schluß drei Schlingen zusammen ab. Man hat nun am Ende und Anfang dieser Tour um je eine Schlinge abgenommen. Die folgenden vier Touren werden in derselben Weise ausgeführt. Hierauf arbeitet man noch eine Tour, die nur drei Schlingen zählt. Diese drei Schlingen werden zusammen abgeschürzt. Man arbeitet nun 1 K. in jede Schmalseite des Dreiecks. Sodann 1 K. in die L., die vor dem def. St. sitzt, 1 K. in das def. St. und 1 K. in die folgende L. Nun arbeitet man das folgende Dreieck. Die Ausführung der Dreiecke ist aus Abb. Nr. 80 zu ersehen. Hat man eine genügende Anzahl Dreiecke fertig, so arbeitet man die obere gerade Kante in folgender Weise: I. Tour: 15 L. anschlagen, 5 L. übergehen, 1 St. in die nächste L., zweimal: 2 L., 1 St. in die L., in der das letzte St. sitzt, 2 L., 2 L. des Anschlages übergehen, 1 K. in die nächste L., 1 L., die Arbeit wenden. In jeden Lfmb. arbeitet man 2 f. M., in jedes St. 1 f. M. Sodann 1 f. M. in die dritte der fünf übergangenen L. Hierauf 13 L., die Arbeit wenden. 3 f. M. übergehen, 1 def. St. in die folgende f. M., zweimal: 7 L., 2 f. M. übergehen, 1 def. St. in die nächste M.; 6 L. an die erste f. M. des Anschlages anschließen, die Arbeit wenden. In jeden der vier Lfmb. arbeitet man: 5 f. M., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 K. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M.), 5 f. M. Hat man in den dritten Bogen die zweite f. M. gearbeitet, so wird die Verbindung zwischen 2 Sternformen in



Nr. 64. Kissen mit Applikationsarbeit. (Naturgroßes Bild der Bilderz.)
 Abb. Nr. 67. Naturgroße Zeichnung gratis gegen Erlass von 30 Heller oder 30 Pf. Naturgroße gestochene Pausen gratis gegen Erlass von 60 Heller oder 60 Pf.



Nr. 65. Scheidengardine in Platt- und Stielsticherei. (Naturgroßes Bild der Bilderz.)
 Nr. 70. Naturgroße Zeichnung gratis gegen Erlass von 30 Heller oder 30 Pf. Naturgroße gestochene Pausen gratis gegen Erlass von 60 Heller oder 60 Pf.



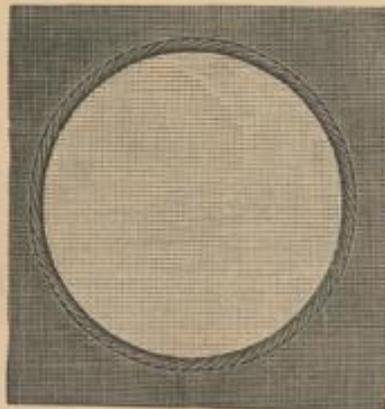
Nr. 66. Stränge in Doppeltreuz- und Hüßlichstickerel. (Verlehnertes Detail; Abb. Nr. 76. Typenmuster sammt Farbenaugabe auf dem Schnittbogen.)

gehen, 1 St. in die nächste M., vom # an wiederholen. — IV. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. — V. Tour: Die Tour besteht aus kleinen, im tunesischen Stich gearbeiteten Dreiecken. Man zieht den Arbeitsfaden durch die erste f. M. der vorigen Tour. Ω Hierauf zieht man vier Schlingen durch die nächsten



Nr. 67. Naturgroßes Bild der Stickerel zu Abb. Nr. 64.

4 M. Man hat nun fünf Schlingen auf der Nadel, von denen man zuerst eine und dann stets zwei und zwei Schlingen zusammen abschürzt. Nun zieht man vier Schlingen durch die ersten vier Schlingen. Man hat nun abermals fünf Schlingen auf der Nadel, von denen man zweimal zwei und zum Schluß drei Schlingen zusammen abschürzt. Hierauf zieht man eine Schlinge durch die mittlere und eine Schlinge durch die beiden Endschlingen. Die drei nun auf der Nadel ruhenden Schlingen werden zusammen abgeschürzt. Nun arbeitet man 1 R. in die beiden Schlingen, in der die letzte der drei Schlingen sitzt und 1 R. durch die fünfte Schlinge der ersten Tour des Dreiecks. 2 R. in die nächsten 2 f. M., vom Ω an wiederholen. Die zweite Dreieckreihe wird auf einem separaten Lustmaschen-Anschlag gearbeitet.



Nr. 68. Naturgroßes Bild der Stickerel zu Abb. Nr. 76.

folgender Weise hergestellt: 4 L., an die dritte f. M. des vorigen Bogens anschließen. Zweimal: 3 L., 1 P.; 10 L., an die mittlere f. M. der Sternform anschließen. Auf den L. arbeitet man zurückgehend 8 R. in die letzten 7 L., zweimal: 2 L., 1 P.; 7 L., 1 St. in das P., 1 P., 2 L., 1 St. in das P., 1 P., 2 L., 1 St. in die R-Verbindung, 8 L., an die mittlere f. M. der nebenliegenden Sternform anschließen, 8 R. in die 8 L. 2mal 2 L., 1 St. in das P., 1 P.; 2 L., 1 R. in die beiden oberen Glieder der letzten f. M., die man in den Bogen gearbeitet hat. In jedes des. St. arbeitet man 1 f. M. Bevor man in das dritte des. St., die 1 f. M. arbeitet, schließt man diese Form an ein Dreieck an, wie man aus Abb. Nr. 68 ersieht. Ist der letzte Pfad, umhüllt, so arbeitet man 1 R. in die sechste der 14 L. Sodann 18 L., zurückgehend an die sechste L. anschließen. Man übergeht nun die letzte L. und arbeitet 3 R. in die folgenden 3 L., 1 P., 3 R. in die nächsten 3 L., 7 L. an die mittlere R., die zwischen zwei Dreiecken einer Form liegt, anschließen. 1 P. übergehen, 6 R. in die folgenden 6 L., 1 R. in die L., in der die letzte der 3 R. sitzt, 3 R. in die nächsten 3 L. des Pfad. 10 L. zurückgehend an die vierte R. anschließen. 1 L. übergehen, 3 R. in die folgenden 3 L., 1 P., 4 R. in die nächsten 4 L., 19 L., vom Ω an wiederholen. — II. Tour: Diese Tour wird der Lustmaschenreihe entlang gearbeitet.



Nr. 69. R. W. Erler's Monogramm für Weichstickerel.



Nr. 70. Naturgroßes Bild der Stickerel zu Abb. Nr. 65.

Hierauf zieht man eine Schlinge durch die mittlere und eine Schlinge durch die beiden Endschlingen. Die drei nun auf der Nadel ruhenden Schlingen werden zusammen abgeschürzt. Nun arbeitet man 1 R. in die beiden Schlingen, in der die letzte der drei Schlingen sitzt und 1 R. durch die fünfte Schlinge der ersten Tour des Dreiecks. 2 R. in die nächsten 2 f. M., vom Ω an wiederholen. Die zweite Dreieckreihe wird auf einem separaten Lustmaschen-Anschlag gearbeitet.

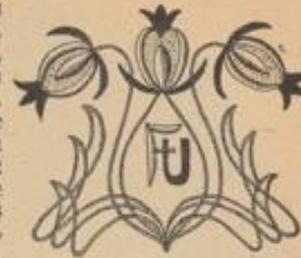


Nr. 71. Naturgroßes Bild der Stickerel zu Abb. Nr. 72.



Nr. 72. Tischdecke mit Blattstickerei. (Naturgroßes Stück der Stickerei; Abb. Nr. 71. Naturgroße Zeichnung gratis gegen Umlauf der Spesen von 30 Heller oder 30 Pf.) Naturgroße gestochene Platte gratis gegen Umlauf der Spesen von 60 Heller oder 60 Pf. Original-Entwurf von Ch. v. Cretsch in Wien, Tischstühle Moser, u. K. Österreichisches Museum.

vom Anfang an wiederholen. Auf den so gebildeten Fäden arbeitet man: 1 St. in das erste der 4 R., 2 R. übergehen, 1 St. in die folgende R. Diese beiden R. werden zusammen abgeschürzt. 1 R. in das nächste P. 2 P., 1 St. in die R., mit der die vorhergehende Tour an die Spitze angeschlossen wurde. Zweimal: 1 P., 2 P., 2 P. übergehen, 1 St. in die nächste P.; 12 P., zurückgehend an das St., das in der Dreieckecke sitzt, anschließen. In den so entstandenen Lfmb. arbeitet man: 10 f. M., 1 P., 5 f. M., 1 P., 5 f. M., 1 R. in die beiden oberen Glieder des St. Hierauf zweimal: 2 P., 2 P. übergehen, 1 St. in das nächste P., 1 P.; sodann 2 P., 1 St. in die R., in der das letzte St. sitzt, 12 P. zurückgehend an das St. nach dem Bogen anschließen. In den Lfmb. arbeitet man dreimal: 5 f. M., 1 P.; 5 f. M., die zweite Hälfte der Fäden wird in derselben Weise umhäftet, nur wird nach Ausführung der dritten f. M. des ersten Bogens der obere Bogen in folgender Weise ausgeführt: 14 P., zurückgehend an die mittlere f. M., die zwischen dem zweiten und dritten P. liegt, anschließen. In den so entstandenen Lfmb. arbeitet man: 4 f. M., 1 P., viermal: 3 f. M., 1 P.; dann 4 f. M.



Nr. 74. F. V. Verzerrtes Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 64. Das Kissen mit Applicationsarbeit ist 48 cm breit und 44 cm lang. Zu seiner Herstellung benötigt man ein 46 cm langes und 50 cm breites weißes Stück Atlas, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Für die Application verwendet man mittelaltblaue cochtirte Ottomaneide. Die Contouren übersticht man mit gleichfarbiger offener Seide (Soie moulinée D-M-C). Beim Aufpausen der Zeichnung auf die blaue Seide hat man darauf zu achten, daß bei allen Formen die Rippen des Stoffes in wagrechter Richtung zu liegen kommen, wie man aus Abb. Nr. 64 und 67 ersieht. Die äußeren Contouren aller Formen werden ausgeschnitten und die Figuren auf

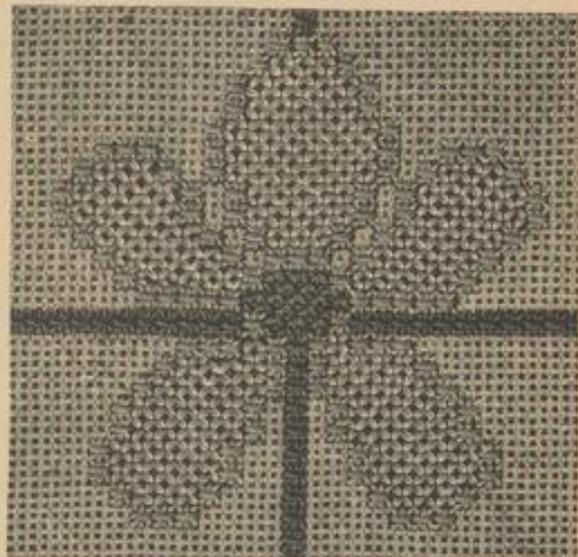
die correspondirenden Formen des Grundstoffes aufgelegt. Die so vorbereitete Arbeit spannt man in einen Rahmen. Alle Contour befestigt man mit feinen gleichfarbigen Saumnähten an dem Stoff. Hierauf übersticht man alle Kanten mit Flachstich und füllt die Aderu im Stielstich ein. Die fertige Arbeit wird aus dem Rahmen genommen und montirt. Die Rehrseite unserer Vorlage war aus weißer Seide.

Abb. Nr. 65. Scheibengardine in Platt- und Stielsticherei ist 113 cm hoch und 42 cm breit. Zur Herstellung einer Gardine benötigt man ein 120 cm hohes und 50 cm breites weißes Stück Batist, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Die Stickerei führt man mit waschechter erbsengrüner Filosloßeide aus. Den Plattstich arbeitet man mit dreifadig, den Stielstich mit zweifadig getheilte Seide. Abb. Nr. 70 zeigt ein naturgroßes Stück der Arbeit. Die fertige Stickerei erhält ringsum einen 1 cm breiten Saum. An die obere Schmalseite näht man Messingringe, durch die man die an dem Fenster angebrachte Stange leitet. Für ein Fenster sind zwei Theile erforderlich. Die Zeichnung wird an den Theilen in entgegengesetzter Richtung aufgebaut.



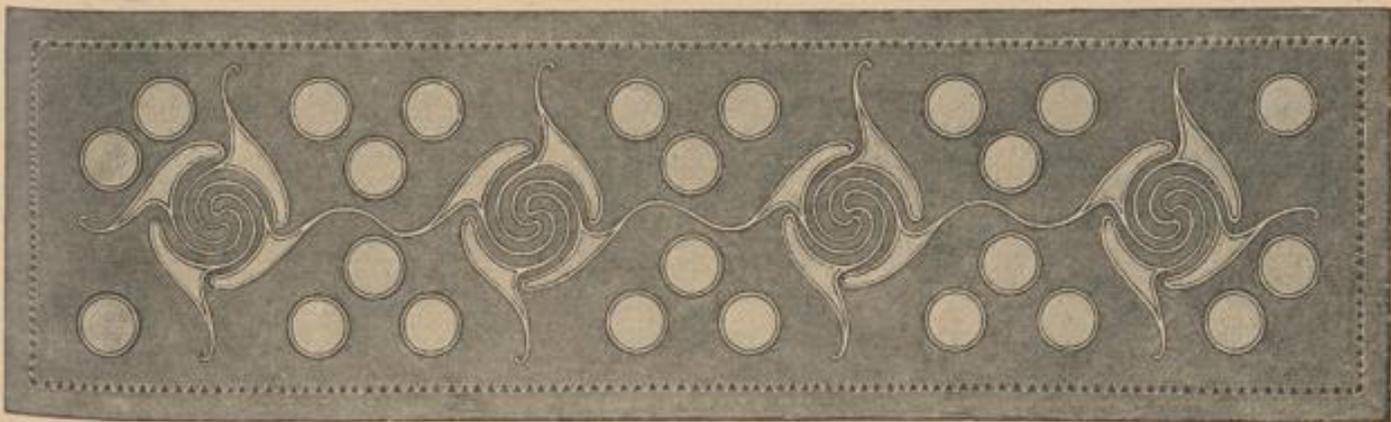
Nr. 73. E. Z. Verzerrtes Monogramm für Weißstickerei.

Abb. Nr. 66. Vitrage in Doppelkreuz- und Füllsticherei. Unsere aus cremefarbigem Gardangerstoff hergestellte Vitrage ist 70 cm lang und 60 cm breit. Die Stickerei führt man mit dunklerbsengrünem, heliotropfarbigem und dunkelcitronengelbem Irisgarn aus. Man arbeitet zuerst das Gitter und die Contouren der Blüthen (nach dem Typenmuster) in Doppelkreuzstich und füllt dann die Formen mit einem Füllstich. Abb. Nr. 75 zeigt eine verkleinerte Blüthe. Aus dieser Abbildung ersieht man, daß der Doppelkreuzstich stets über zwei Stofffäden in der Höhe und Breite gearbeitet wird. Den Füllstich führt man stets nur über eine Fädenkreuzung aus. Ist die Stickerei fertig, so wird der Stoff ringsum mit einem weißen Batistbändchen eingefasst. An die obere Breitseite näht man Ringe, durch die man eine Holz- oder Messingstange leitet.

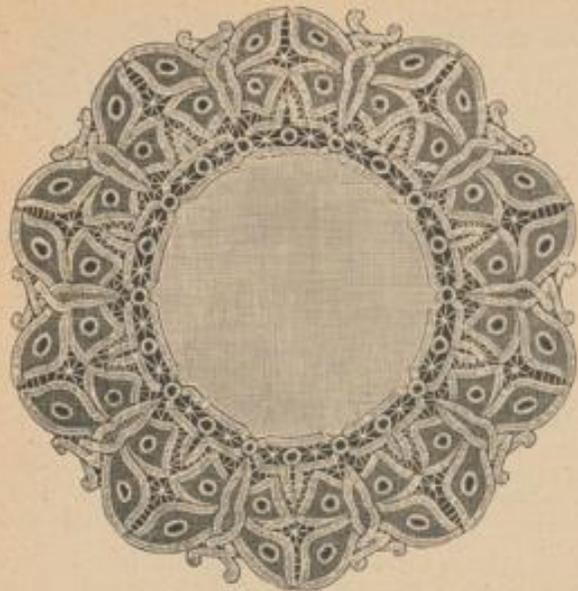


Nr. 75. Verkleinertes Detail zu Abb. Nr. 66.

Abb. Nr. 72. Tischdecke mit Blattstickerei. Das einfache, mit einem stilisirten Blütenornament verzierte Tischuch ist 140 cm lang und breit. Zu seiner Herstellung benötigt man ein 150 cm langes und breites mittel-drappfarbiges Stück Tuch, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Die Stickerei führt man mit persischer Wolle aus. Die Blüthen arbeitet man mit citronengelber und die Blätter, Stiele und Kelche mit olingrüner Wolle. Abb. Nr. 71 zeigt ein naturgroßes Stück der Stickerei. Aus dieser Abbildung und der verkleinerten Abb. Nr. 72 ersieht man die Stichlage der einzelnen Formen. Die fertige Stickerei erhält ringsum einen 1 cm breiten Saum, den man mit der Maschine niederstiept.



Nr. 76. Tischläufer mit Kufnarbeit. (Naturgroßes Stück der Stickerei; Abb. Nr. 68. Naturgroße Zeichnung gratis gegen Umlauf der Spesen von 30 Heller oder 30 Pf.)



Nr. 77. Rundes Milien in Point-lace-Arbeit. (Naturgroße Zeichnung groß gegen Ertrag der Spulen von 20 Heller oder 20 St.) Naturgroße gekochene Baufe gratis gegen Ertrag der Spulen von 60 Heller oder 60 St.

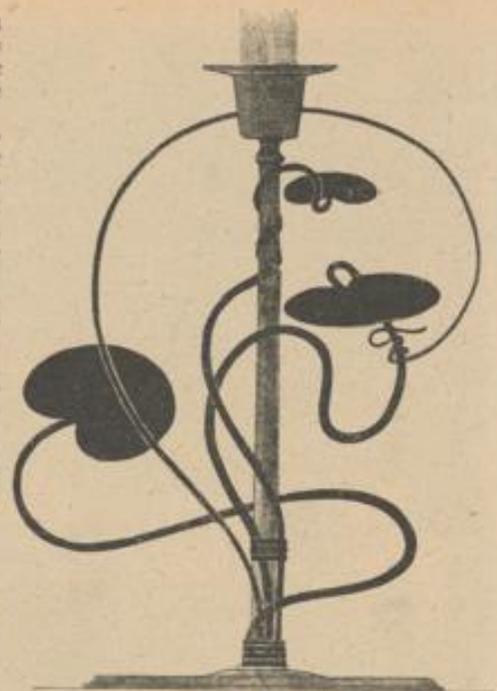
Das Abb. Nr. 68 darstellt, ersieht. Die fertige Arbeit wird aus dem Rahmen genommen und mit einem 3 cm breiten Hohlraum versehen.



Nr. 78. Medicamentenschränken mit Holzmalerei. (Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.) Original-Entwurf von Hans Bauer in München.

An die Kante der Decke kann man eine 10 cm breite drapfarbige Passementeriefranse oder eine getnäpste Franse ansetzen.

Abb. Nr. 76. Tischläufer mit Kupfnäharbeit. Der mit einem einfachen Ornament verzierte Läufer ist 155 cm lang und 45 cm breit. Zur Herstellung des Gegenstandes benötigt man ein 165 cm langes und 55 cm breites Stück cardinalrothes Linnenleinen, auf das man die naturgroße Zeichnung überträgt. Die einzelnen Formen paßt man auf drapfarbiges Leinen, schneidet sie aus, heftet sie auf den Grundstoff auf und spannt diesen dann in einen Rahmen. Die Contouren befestigt man mit Saumfäden an dem Stoff und zieht dann die Heftfäden aus. Hierauf werden alle Kanten mit gleichfarbiger, zweifach getheilter Filosellseide im Flachstich eingefäht, wie man aus dem naturgroßen Stück der Stickerei,

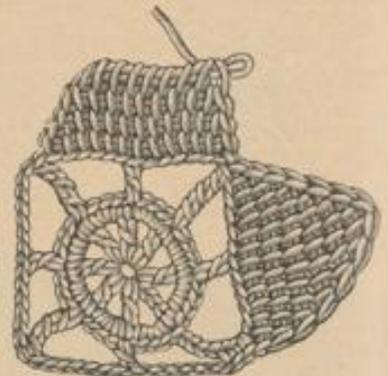


Nr. 79. Leuchter in Kleineisenarbeit. (Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen.) Original-Entwurf von August Pathe in Wien.

Abb. Nr. 77. Rundes Milien in Point-lace-Arbeit. Zur Ausführung des einfachen, leicht herzustellenden Milien benötigt man weißen Erbsentüll, weiße, $\frac{1}{2}$ cm breite, an den Kanten durchbrochene Point-lace-Bändchen und mittelstarken Leinwandzwirn. Die naturgroße Zeichnung wird auf blauen Schirting übertragen, dann wird der Tüllrand darüber geheftet. Beim Ausarbeiten des Tülls hat man darauf zu achten, daß er nicht verzogen wird oder Falten bildet, sondern überall gleichmäßig aufliegt. Hierauf heftet man die Bändchen auf, zieht sie ein und befestigt sie an dem Tüll. Sodann schneidet man den Tüllrand zwischen den Schmetterlingen und der schmalen Borde aus und arbeitet die Verbindungsfäden und Spinnen. Die Kreise, die einige Formen zieren, werden über einen Reiaring oder eine zehn- bis zwölffache Fadeneuloge geschlungen und an den betreffenden Stellen befestigt. Der Tüll im Innern des Schmetterlingskörpers wird ebenfalls ausge schnitten und mit einem einfachen Seid gefüllt, wie man aus der Abbildung ersieht. An die Kante des Milien setzt man ein Picotbändchen.

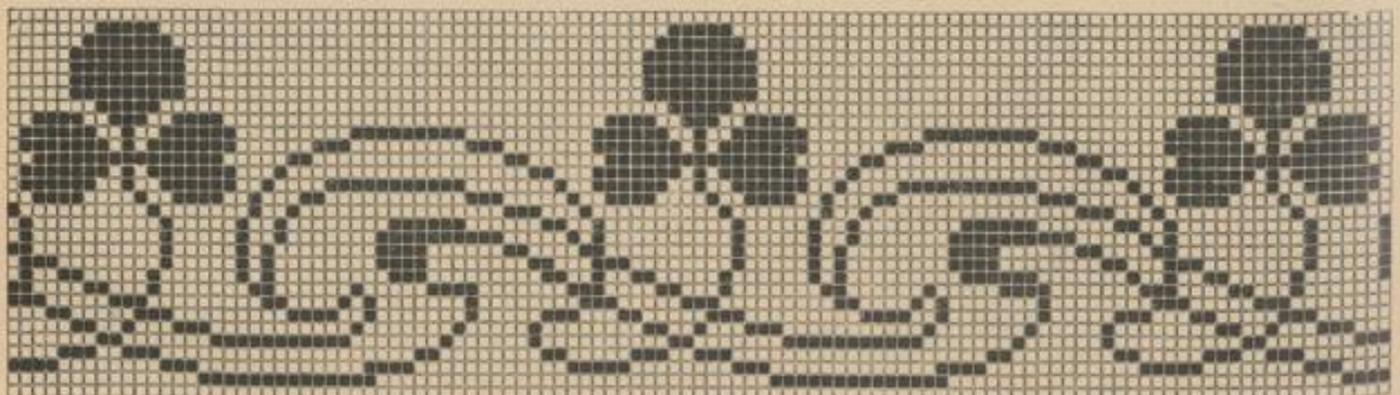
Abb. Nr. 78. Medicamentenschränken mit Holzmalerei. Das einfache Schränkchen aus Ahornholz mißt 50 cm in der Höhe und 33 cm in der Breite. Die Thür des Schränkchens schmückt eine Figur, die man in Brand- und Holzmalerei ausführt. Die naturgroße Zeichnung wird auf die Holzplatte übertragen, die Contouren werden mit dem Brandstift eingebrannt. Hierauf bemalt man die einzelnen Formen nach der Angabe des Schnittbogens mit Aquarellfarben. Der fertige Gegenstand wird polirt. Selbstverständlich kann die Zeichnung auch nur in Brandmalerei ausgeführt werden.

Abb. Nr. 79. Leuchter in Kleineisenarbeit. Jeder einfache Messingleuchter kann in der dargestellten Weise verziert werden. Die Verzierung wird aus Eisenblech und Draht hergestellt. Der Schnittbogen bringt die naturgroße Zeichnung und die Form eines einfachen Blattes. Jedes Blatt wird an dem Draht befestigt. Hierzu bohrt man Löcher in die Blätter, durch die man den Draht leitet; das Ende wird umgebogen und dann durch Umwickeln befestigt. Sind alle Blätter in dieser Art vorbereitet, so werden sie mit schwarzem Eisenlack bestrichen, die Stiele nach der Abbildung gebogen und mittelst Draht an dem Leuchter befestigt.



Nr. 80. Detail zu Abb. Nr. 63.

Bezugsquellen: Für Abb. Nr. 64: Eisäßer Stickereihaus, Wien, I., Stefansplatz 6; für Abb. Nr. 66: Pauline Kabillo, I. und I. Hoflieferantin, Wien, I., Elisabethstraße 4; für Abb. Nr. 72: R. Rozal, Wien, I., Adlergasse 4; für Abb. Nr. 76: L. Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für Abb. Nr. 78: Bier & Schödl, Wien, I., Tegetthofstraße 9.



Nr. 81. Borde für Kreuzstickererei, verwendbar zur Verzierung von Handtüchern, Decken u. Original-Entwurf von Wilhelm Halla in Wien.

Lehre der Knüpfarbeit.

Von Maria Peres.

(11. Fortsetzung und Schluß.)

Soll eine Fransenecke ausgeführt werden, z. B. an einer Tischdecke, so muß man der Form nach arbeiten. Auf zwei verschiedene Arten kann man die zur Ausfüllung der größeren Form nach außen nöthigen Fäden einhängen. Beide Arten sind bei dem Eckmuster Fig. 54

Um bei der rothen Doppelknotenbildung, die von Rippen eingefast ist, den weißen Fäden gleichmäßig hervorstehen zu lassen, steckt man eine Hilfsnadel ein, um die man die Fäden herumlegt. In der Ecke fehlen nun noch drei farbige Fäden, die man nach Fig. 55 ein-

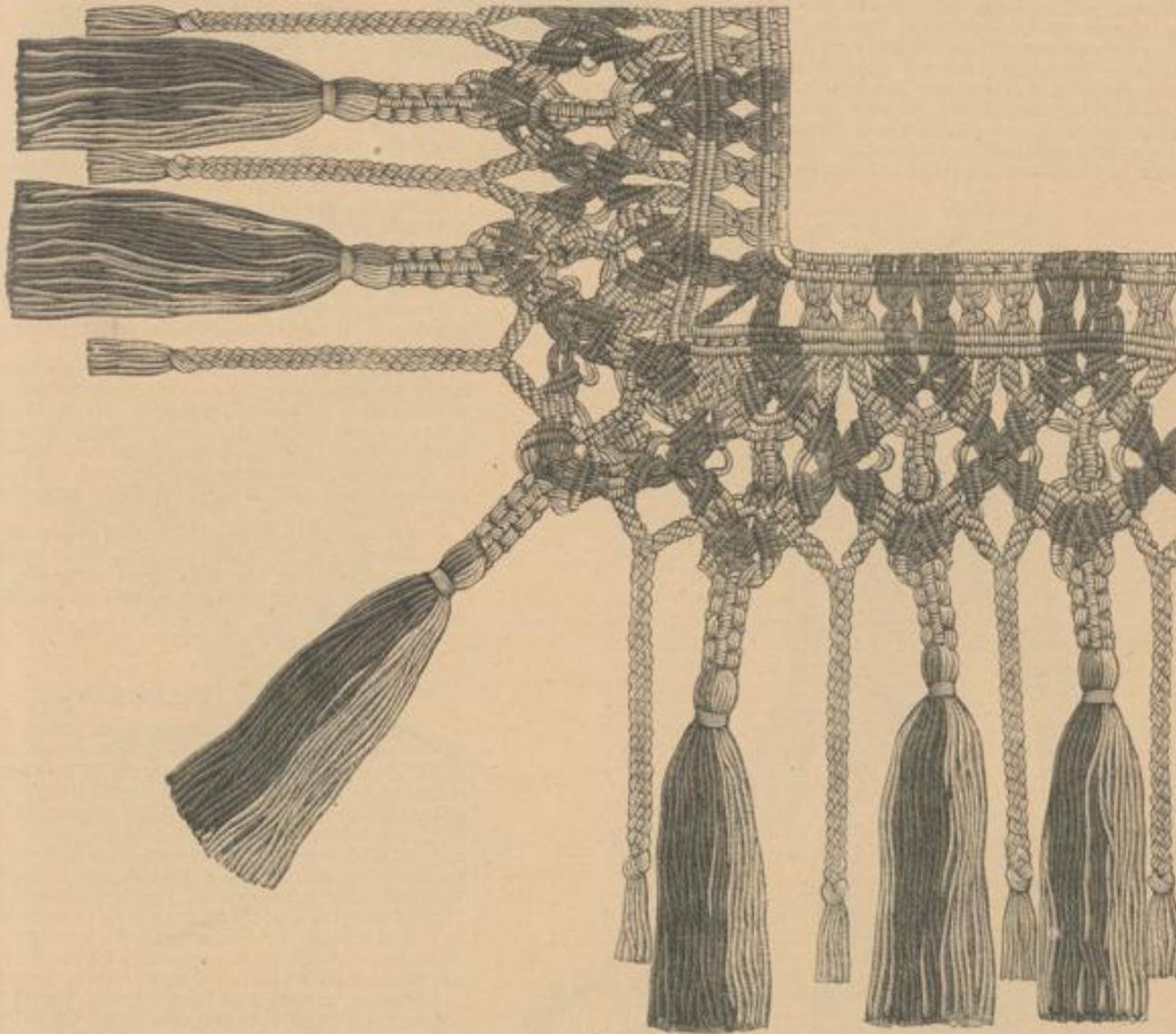


Fig. 54.

zur Anwendung gebracht. Zu diesem Muster hängt man vier weiße und vier farbige, 110 cm lange Doppelfäden ein. Bei der Ecke fallen einmal die farbigen Fäden aus. Diese werden beim Einknüpfen des zweiten Einlagefadens eingehängt. Nun folgt eine Reihe Doppelknoten, und nur in der Ecke zieht man durch die beiden farbigen Doppelknoten einen farbigen Faden, mit dem man drei Rippenknötchen macht. Der nächste Einlagefaden geht glatt durch und legt sich über die zuletzt eingehängten farbigen Fäden. Hieraus hängt man noch acht weiße Fäden ein. Nun macht man mit dem farbigen Garn in der Mitte nach rechts und links Rippenknoten, die durch einen Doppelknoten verbunden werden und von denen sich kleine Seitenrippen abweigen. Hieraus folgen glatte Rippen, wieder Seitenrippchen, die durch die Farbenabwechslung wirken, und wieder glatte Rippen. Die Mitte bildet ein verlängerter Perlknoten. Man reißt acht Doppelknoten aneinander, zieht durch den dritten die Schlinge zum Perlknoten und macht wieder nach dem Zusammensziehen drei Doppelknoten.

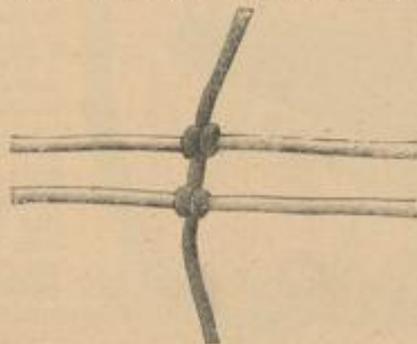


Fig. 55.

hängt. Man hält den Faden in der Mitte mit einer Nadel fest und schlingt ihn nun nach rechts und links über die rothen Fäden, die zur Einlage dienen. Beim Fadenstich werden in einer Hälfte farbige und in einer weißen Faden eingehängt, die streng getrennt gelegt werden müssen, wie man aus Fig. 55 ersieht. Dann werden die Fäden weiß abgebunden. Die dazwischen liegende Flechte besteht aus vier Strähnen, die gleichmäßig lang sein müssen. Hier wird 22mal dieselbe Bewegung wiederholt und zum Schluß ein einfacher Knoten ausgeführt. Man muß etwas fest stecken, damit die Schnur sich von selbst herumdreht.

Natürlich sind hiermit nicht alle Knotenbildungen erschöpft. Eine kleine Veränderung, vielleicht nur das verschiedene Einhängen von farbigen Fäden, bringt gleich ein anderes Bild hervor. Aber es ist doch eine Anregung gegeben, sich in diese schöne und lohnende Arbeit zu vertiefen. Jeder, der sich der Mühe unterzieht, kehrt sicherlich immer wieder mit Freude an die

Knüpferei zurück, die so dauerhaft ist, eine so vielseitige Verwendung finden kann, angenehm zu arbeiten ist und augenblicklich die Mode beherrscht.

(Fortsetzung von Seite 758.)

Abb. Nr. 82. Radfahrtranzug aus grauem Homespun. Beim Zuschneiden des Rockes bedient man sich eines gewöhnlichen, aus Theilen zusammengesetzten Schnittes, nur sind die einzelnen Bahnen vom oberen Theil zu dem Niederchen nach Bedarf zu verlängern; nachdem der Rock genau anprobiert wurde, ist er mit Fischbeinstäben zu versehen. Er schließt rückwärts in der Mitte mit Haken und wird an der oberen, entsprechend spitz auszuscheidenden und unteren Kante mit einer Schnurstickerei versehen, die in Ringreihen über parallelen Steppnähten ausgeführt wird und auch durch ein in angegebener Art aufgenähtes dünnes Seidenschürchen vertreten werden kann. Der Rock kann futterlos bleiben; seinen Innentrand befestigt man etwa 30 cm hoch mit gleichartigem Stoff. Unter dem Rock trägt man ein Beinleid aus Satin oder Cloth; die Bluse aus Taffet oder Batist schließt unter der aufgesetzten Hofsaltenteile mit Haken; keine Goldknöpfchen sind auf die Reife gesetzt. Die Juavenärmel sind auf die Reife gesetzt. Der Spencer hat gerundete Borttheile, die sich zu Reversklappen umschlagen und die sich mit Truchknöpfchen verbinden.



Nr. 83. Barett aus glattem und gestreiftem Strohgeflecht.



Nr. 84. Selber Strohhut mit Strohleder.

Abb. Nr. 83 und 84. Sport-, Reise- und Promenadehüte. Abb. Nr. 83. Barett aus schwarz-weiß gestreiftem feinem Strohgeflecht mit schwarzer Krämpfe und schmalen Bandeau, das vorne zu einer Schleife gefestigt ist. Durch die faltige Krämpfe ist eine Feder gefestigt. — Der zweite Hut aus feinem gelbem Strohgeflecht hat eine eingedrückte Krämpfe und ist mit einem Schleifenbandeau und einer Naturfedern gepußt.

Abb. Nr. 86. Gartenhut in Barettform aus breiten weißen Bastborden, deren Ränder ein eingelegetes schwarzes Strohbandchen durchschimmern lassen. Der Rand der breiten Krämpfe ist mit einer welligen Bastborde besetzt. Durch die Barettkrämpfe ist schwarzes Sammitband gezogen; die Krämpfe umgibt ein schwarzes Sammitband, das vorne zu einer Schleife gefnüpft ist und von dem weiße Strohledern auftragen.

Abb. Nr. 87. Schlammertassen aus farbigem Batist oder Kollin mit Verzierung in beliebiger farbiger Schnurstickerei; an der oberen Kante einige Säume. Der Verschluss des Kissenbezuges geschieht an der Rückseite mit Knöpfen.

Umschlagbild (Vorderseite).

Sommerkleid aus Crêpe de Chine oder Batist. Die Grundform des Kleides wird aus gelbem Pongis oder Satin angefertigt und scheint durch die à jour-Spitzeinsätze durch, deren Befestigung mit zickzackförmig angebrachten schmalen Bändchen geschieht. Diese werden am Stoff und Entredeuz abwechselnd befestigt. Die Blusen-taille schließt vorne am anpassenden Futter mit Haken, dann tritt der Oberstoff bis zur Achsel- und Seitennaht über und hängt, wie angegeben, über den Sammit- oder Libertingürtel. Der Oberstoff der Blusentaille ist an Bort- und Rückentheilen in gleichmäßigen Entfernungen in Säumchen abgenäht, die in angegebener Art von Spitzeinsätzen unterbrochen werden. Auch die Kermel, die unten zu Schoppen auspringen, haben Einsätze am oberen Theile. Der Rock hat rund geschnittene, etwa 12 cm breite Volants, die in angegebener Art aufgesetzt und mit einem Spitzentredenz begrenzt werden.

Umschlagbild (Rückseite).

A. Curortkleid aus Leinwand oder Boilemuffeline. Der Rock hat eine untersehte, d. h. an die gleichartig geschnittene Grundform aus gleichfarbigem Satin oder Pongis angebrachte Blende, die wie der Rockrand zu Patten geschlitzt und an der Kante abgesteppt ist. Gekrenzte dunklere, mit Knöpfen niedergehaltene Bandspangen verbinden die Pattenlanten in angegebener Art. Die Rückbahnen sind sehr rund geschnitten, so daß sie in Rücken-falten ausfallen. Den Abschluß der Taille gibt ein Gürtel aus faltig angebrachtem Seidenmuffeline, der vorne zu einer Schleife gefnüpft ist. An das anpassende Taillenfutter wird am oberen und unteren Theile Muffeline in angegebener Art angebracht, der als Passe und beim Gürtel in Höhe der geschlitzten Patten sichtbar wird. Die drei Taillenfalten werden rund geschnitten und wie angegeben geschlitzt und mit Spangen verbunden. Aus den geschlitzten Kermeln treten an das Futter geigte Muffelineschoppen heraus.

B. Curortkleid aus Seidenbatist. Der Rock hat eine Grundform aus gleichfarbigem Pongis, die mit einem 10 cm breiten plissirten Ansatzvolant versehen ist. Der Oberstoffrock ist aus runden oder geschweiften Zwickbahnen zusammengesetzt, die in angegebener Art der Länge nach in schmale, den Stoff am unteren Theile volantarig



Nr. 82. Radfahrtranzug aus grauem Homespun mit Niederrock und spanischem Jäckchen. (Verwendbare Schnittmethode zum Rock, mit entsprechender Zugabe für den Niedertheil; Nr. 2, verwendbarer Schnitt zum Jäckchen; Nr. 1 auf dem Schnittbogen.) Schnitt nach verhältnißlichem Maß gratis.

ausfallen lassende Saumfalten abgenäht werden. Ein Sticker- oder Spitzenbesatz ist in erschlicher Art dem Rode aufgenäht; er wird unten zu edigen Figuren gestaltet. Die mit anpassendem Futter ausgefütterte Taille ist ebenfalls in schmale Säumchen genäht und schließt zuerst in der Mitte des Futters mit Falten, dann am Oberstoff, an Ähsel- und Seitennäht ebenso. Stickerbesatz theilt den oberen, wagrecht in Säumchen genähten Vossentheil und den Vorder- und Rückentheil in angegebener Weise. Futterlose Juavenärmel mit Säumchenepauletten.

Beyugsquellen.

- Rucksack:** für Abb. Nr. 7: Rudolf Briz, G. S. Reiter's Nachfolger, Wien, I., Alentuerelg 6.
- Hüte:** für Abb. Nr. 8, 9, 23 und 24: Wilhelm Bies, I. und I. Hoflieferant, Wien, I., Graben 21; für Abb. Nr. 14-16: Carl Wallmbergl, I. und I. Hoflieferant, Wien, I., Seilergasse 5; für Abb. Nr. 25: Siegfried Orndorfer, Wien, VI., Mariaböserstraße 25.
- Gürtel:** für Abb. Nr. 10 und 11: Josef Rainrath, Wien, I., Graben 10.
- Hochzeitskleider:** für Abb. Nr. 29 und 30: Leopold Fischer, Wien, I., Fleischmarkt 14.
- Madgarnitur:** für Abb. Nr. 34 und 35: Edwin Deaf, I. und I. Hoflieferant, Wien, I., Graben 13.
- Thee- und Tisch:** für Abb. Nr. 36 und 37: Josef Rainrath, Wien, I., Graben 10.
- Spigen:** für Abb. Nr. 39: Johann Wegl, Wien, I., Spiegelgasse 6; für Abb. Nr. 40: Ludwig Herzfeld, I. und I. Hoflieferant, Wien, I., Bismarckmarkt 5.
- Spitzenragen:** für Abb. Nr. 52: Klingner & Renfeld, Wien, I., Seilergasse 5; für Abb. Nr. 53: Johann Wegl, Wien, I., Spiegelgasse 6.
- Unterrockbesatz:** für Abb. Nr. 58: Johann Wegl, Wien, I., Spiegelgasse 6.



Nr. 55. Gartenhut aus Phantasiehaft in Partiform.

- Lustkindererei:** für Abb. Nr. 12: Ludwig Herzfeld, I. und I. Hoflieferant, Wien, I., Bismarckmarkt 5.
- Wairé antique:** für Abb. Nr. 21: Schröder Schiel, Wien, VII., Jollergasse 19 (Eingang: Alendgasse 33).
- Foulard und Holtemuffelne:** für Abb. Nr. 42 und 43: Koppel, Ritsch & Cie., Wien, I., Goldschmidgasse 4.

Notizen.

Die Premiere von Johann Strauß' „Aschenbrödel“ im Berliner Opernhaus. Der „Reichswehr“ wird unterm 2. Mai mitgeteilt: In Gegenwart des Kaisers fand heute die Premiere des nach-

gelassenen Ballets „Aschenbrödel“ von Johann Strauß, in der musikalischen Einrichtung von Josef Vayer, statt. Der Abend trug den Charakter eines großen künstlerischen und gesellschaftlichen Ereignisses; das bewies die Zusammensetzung des Publicums. Frau Johann Strauß wohnte der Aufführung in der Intendantenloge bei. Das Ballet, dessen Handlung nach einem Entwurf von A. Kollmann durch Hermann Regel bearbeitet wurde, hält sich in den Grundzügen an die Aschenbrödelidee des Märchens. Dort ist der Held ein Prinz, hier der Inhaber eines großen Waarenhauses. Aschenbrödel heißt Grete und ist Kaufmädchen in diesem Etablissement. Das erste Bild spielt in einem Wiener Pappsalon. Die Inhaberin ist Mutter von zwei Töchtern, die sie in Ruh und Vergnügungen unterhält, während ihre Stieftochter das Aschenbrödel im Hause abgeben muß. Der Besitzer des Waarenhauses veranstaltet nun seinem Personal einen großen Maskenball und ladet auch dazu die Inhaberin des Salons mit ihren Töchtern ein. Er schickt Kleider und Schuhe; die Kleider muß Aschenbrödel ihren Schwestern anziehen, die Schuhe aber passen keiner. Die Schwestern gehen zum Ball, Aschenbrödel, die der Chef eigentlich einladen wollte, muß zu Hause bleiben. Der Bruder des Waarenhausbesizers ist in Aschenbrödel verliebt und hat mitangelesen, wie schlecht sie behandelt wurde. Wie die Schwestern fort sind, schickt er Aschenbrödel durch einen Groom eine prachtvolle Toilette. Als Domino verkleidet verläßt Aschenbrödel das Zimmer. Das zweite Bild zeigt den Maskenball im Waarenhaus, wo Aschenbrödel Schwestern die Heldinnen sind, aber nach der Demaskierung dem Chef mißfallen. Er ist über Laune, aber wie Aschenbrödel erscheint, ist er sofort Feuer und Flamme. Nach einigen Tänzen verläßt sie heimlich das glänzende Fest, und der ihr nacheilende Chef findet bloß einen kleinen Schuh. Das dritte Bild zeigt dann Aschenbrödel wieder zu Hause. Sie legt ihre prächtige Toilette ab, schläft in ihr Arbeitskleid, setzt sich müde auf einen Stuhl und schläft ein. Träume umgaukeln sie, sie sieht sich auf dem Ball mit ihrem Geliebten tanzen, dann wieder sieht sie sich im Brautkleid aus der Kirche kommen und zuletzt in einem glänzenden ehelichen Heim, umringt von einer blühenden Kinder-schar. Wie sie erwacht, kommt ihre Mutter mit den Schwestern in Begleitung des Waarenhausbesizers heim, der, Aschenbrödel's verlorenen Schuh in der Hand, seine schöne Tänzerin sucht. Wie er Aschenbrödel erblickt, erkennt er sie, und wie ihr der Schuh paßt, ist er außer sich vor Freude. Er führt sie nun fort, natürlich zum vierten Bild des Ballets, das in der Wäschkammer seines Waarenhauses spielt. Hier wird ein großer Fudigungstanz executirt, und damit schließt das Ganze. Die Partitur enthält entzückende Nummern, so den Aschenbrödelwalzer, eine Mazurka, eine prickelnde Blumenfadel-Polonaise und einen feurigen Gardas. Das prächtige Vorspiel zum dritten Act wurde lebhaft acclamirt. Die Titelpartie tanzte und mimte Fräulein dell' Era brillant. Graeb's choreographische Einrichtung und Quagli's neue Decorationen machten Aufsehen. Der Kaiser verblieb zwei Acte lang im Theater.

In gleicher Weise besprachen die anderen Berliner und Wiener Blätter den außerordentlich freundlichen, schönen Erfolg des nachgelassenen Werkes unseres Wiener Walzerkönigs. Die „Neue freie Presse“ berichtet, daß die Ballettmusik echte Strauß'sche Musik sei. „Alles, was wir an Strauß bewundern,“ schreibt die „National-Zeitung“, „die Grazie, die überzeugende Ursprünglichkeit und der beständige, melodische Reichtum der Erfindung, verdichten sich noch einmal in diesem nachgelassenen Werke zu einem ansprechenden und erfreulichen Ergebnis.“ Kaiser Wilhelm, als er das Theater verließ, sagte zum General-Intendanten: „Die Musik ist entzückend.“ „Echter Strauß“ konnte man mehrfach und überall hören. Namentlich werden das Vorspiel zum ersten und dritten Act, einige Walzer, eine sogenannte „Promenaden-Polka“, sowie ein sehr komischer Gardas als besonders anziehend und melodisch erwähnt. Ferner wird bemerkt, daß die Ergänzungen, die Josef Vayer beigelegt, ausschließlich eigenen Motiven des Meisters entnommen wurden. Jedenfalls war ein schöner, eindringlicher Erfolg zu constatiren, und erwähnt das „Berliner Tagblatt“ mit besonderer Befriedigung, „daß die Premiere des Strauß'schen Ballets in Berlin stattgefunden hat, welches in thätigster Verehrung für den großen

Seiden-Mode.

Für die Reisesaison und sommerlichen Tage werden neben den Rohseiden, Waschseiden und Foulards die neuen Grandines, à jours und Phantasie-Seidenstoffe viel getragen, und machen wir speciell auf die Cachemire-Effecie aufmerksam.

Seidengrielder Zürich.

Neue Foulard-Seiden-

stoffe in prachtvollsten Farbenstellungen in unerreichter Auswahl, als stoffe in prachtvollsten Farbenstellungen in unerreichter Auswahl, als stoffe in prachtvollsten Farbenstellungen in unerreichter Auswahl, als

auch schwarze, weisse und farbige Seide nur in erstklassigen Fabrikaten. Porto- und zollfreier Versandt an Private. Muster umgehend franco. **Seidenstoff-Fabrik-Union Adolf Grieder & Cie., kgl. Hofl., Zürich (Schweiz).**

Hunyadi János
DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER
 EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG.
 BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST, K. & K. HOFLIEFERANT.

Verlag der „Wiener Mode“ in Wien VI.
Der Wäscheschrank. Herausgegeben von Regine Uimann. Mit 40 Tafeln Illustrationen und Monogrammvorlagen. Quartformat, in eleganter Mappe. Preis K 3.00 = Mk. 3.—.
 Vorzugspreis f. Abonnentinnen d. „Wiener Mode“ K 3.— = Mk. 2.50.
 Käufer des Werkes erhalten Schnitte nach Maß unentgeltlich, für Porto erheben wir K —.30 = Mk. —.30.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlage der „Wiener Mode“ in Wien, VI., Gumpendorferstraße 117.

• Einzige directe FABRIKS-BEZUGSQUELLE Oesterreichs • • • • • MUSTER werden franco zugesendet •

Schwarze Seidenstoffe

Brocate, Damaste, Taffete etc. sowie weisse Seidenstoffe für Brautkleider
In reicher Auswahl.

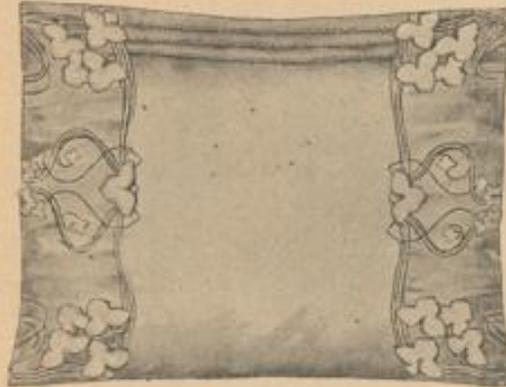
Verkauf direct von der Fabrik an Private meter- und robenweise zu Fabrikpreisen. — Complete Roben von fl. 8.— aufwärts.

Seidenwaren-Fabrik
Gebrüder Schiel, Wien VII. Zollergasse 19
Eingang Lindengasse 33.

Paris 1900 „Grand Prix“

Componisten es mit seinen engeren Landesgenossen wohl aufnehmen könne". In diesem Falle ist es den letzteren sogar mit schönem Beispiel vorgegangen. Wie uns nachträglich mitgeteilt wird, fanden die späteren Wiederholungen des „Aschenbrödel“ bei lebhafter Theilnahme des Publicums und stets steigendem Erfolge statt, so daß eine Reihe von mindestens hundert Aufführungen allein für Berlin in Aussicht steht. Nun werden gewiß auch die anderen Opernbühnen bald folgen.

„Wiener Künstler-Lithographien.“ Der bekannte Kunstschriftsteller Hr. Secnaes schreibt in der „Neuen Freien Presse“: Es war kürzlich schon in diesen Blättern von der so dankenswerthen neuen Erfindung des „Steinpapieres“ die Rede. Dieses begegnet jetzt bei Künstlern und Liebhabern mit Recht einem lebhaften Interesse. Es ermöglicht auf eine bequeme und angenehme Art die Herstellung von Zeichnungen, die auf den Stein umgedruckt, directe (nicht im „Gegensinn“ ausfallende) lithographische Reproduktionen ergeben. Das oft recht mühsame und beschwerliche Zeichnen auf Stein oder Aluminium wird also, mit der Aussicht auf nahezu die gleichen Wirkungen, durch ein einfacheres Zeichnen auf Papier ersetzt. Und zwar sind hierbei die mannigfachen Modulationen gestattet. Man kann mit Feder, Kreide, Tusch und Kohle zeichnen, man kann schwarz-weiß und farbig arbeiten, je nach Belieben. Und da auch das Papier in seiner mannigfaltigen Beschaffenheit den Wünschen des Künstlers entgegenkommt, indem es sowohl glatt als körnig (in drei Stufenstadien) vorhanden ist, so wird es den verschiedenen künstlerischen Individualitäten möglich sein, sich des neuen Kunstmittels nach völlig persönlichem Ermessen zu bedienen. Um die praktische Probe auf die Leistungsfähigkeit des Steinpapieres zu machen, hat nun die „Gesellschaft für graphische Industrie“ sorben eine elegante Sammelmappe mit sechzehn Originalzeichnungen auf Steinpapier in lithographischer Nachbildung



Kr. 86. Schlammerrissen auf farbigen Baust. oder Molebieren mit Schnurdrücker.

herausgegeben (unter obigem Titel). Man darf sagen, daß die Probe das schönste Gelingen zeigt. Das Steinpapier gefiel sich als ebenbürtiger Concurrent zur Stein- und zur Aluminiumplatte. Künstlerisch bietet es die gleichen Ausdrucksmöglichkeiten. Sollte es an Kraftwirkung ein wenig zurückstehen, so ist dafür der duftige Ton, den es mitzutheilen vermag, umso schätzenswerther. Auch haben sich sogleich einige hervorragende hiesige Künstler bereit finden lassen, ihr Können in dem neuen Material zu versuchen. Genannt seien: Felician Freiherr v. Nyrbach, gegenwärtig wohl unser berühmtester Lithograph, mit zwei gewinnenden landschaftlichen Studien; Josef Engelhart mit einer samosen, leicht durch Roth erhöhten Kreidezzeichnung eines Kindes; Ludwig Michael mit einer Röhrezeichnung zweier schreibender Mädchen, die als Beleuchtungsstudie interessiert; Rudolf Jettmar mit einer feiner von romantischem Grauen bewohnten Landschaften; Wilhelm Pitt mit zwei zart gestimmten, decorativ wirksamen Phantasien, und Rudolf Konopa mit dem voller Sinnentrast herausgearbeiteten Kopf eines

venetianischen Volksmädchens. Damit aber auch die Gunst der Weiblichkeit dem neuen Unternehmen nicht fehle, haben zwei unserer geschäftigsten Künstlerinnen mit ihren Beiträgen nicht zurückgehalten. Tina Blau feuert eine ihrer beliebten Prateransichten und eine vielleicht noch anheimelnder berührende Studie aus Berchtholdsdorf bei, und Charlotta Dampel-Audri erfreut uns durch eine in Braun und Weiß pikant und traulich hingezogene Ansicht eines niederösterreichischen Gebirgsdörfchens. So blättert man auch wegen der künstlerischen Individualitäten, die sich uns darbieten, recht gern in der schönen Mappe. „Bedeutende“ Sachen findet man natürlich nicht, aber doch Liebes und Tüchtiges. Die Lithographie, ob auf Stein oder Steinpapier gezeichnet, will ja doch schließlich nichts Anderes erndöglichen, als daß uns ein Künstler, mit Albrecht Dürer zu reden, „seine Hand weise“. Sie soll ein angenehmes Erinnerungsblatt und eine willkommene Anregung sein. Und gerade nach dieser Richtung erfüllt die vorliegende Sammlung beinahe ihren Zweck.

Pariser Brief.

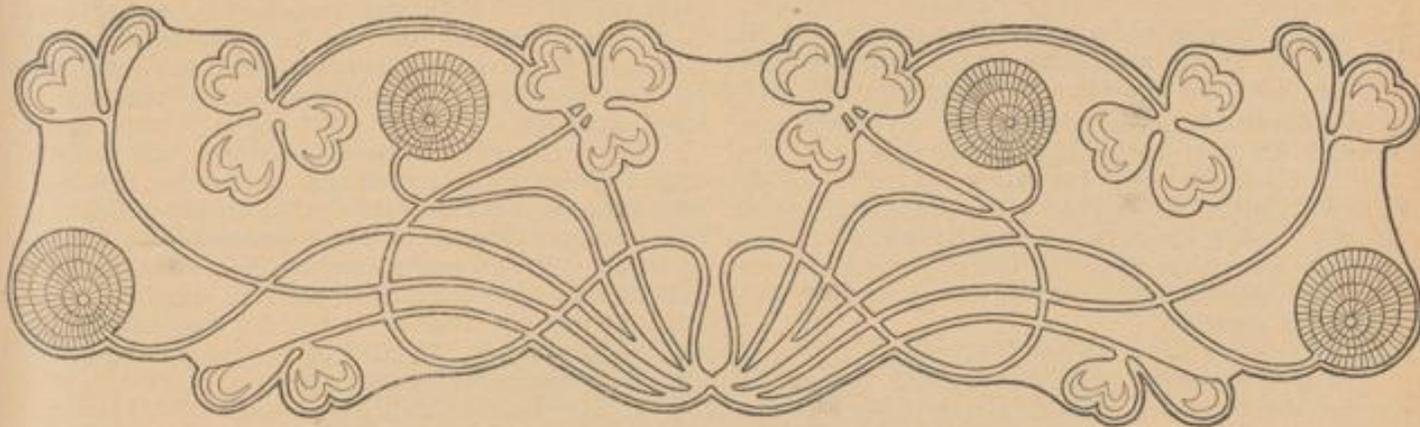
Obwohl die Sommersaison noch lange nicht begonnen hat, rüftet die Pariserin dennoch schon eifrig zur Abreise in Seebäder und Curorte. Diese stellen allerdings auch nicht geringe Ansprüche an die Pariserin, die immer schön und elegant erscheinen muß. Darum gilt auch ihre Sorge vor Allem der Anschaffung der nöthigen Schönheit erhaltenden und Schönheit spendenden Mittel, und was ist natürlicher, daß sie sich mit den Sachets de Beauté des Dr. Duj's versieht, die dem Teint jugendfrische verleihen und alle Unreinlichkeiten wie auch Runzeln rasch vertreiben. Die ästhetischen Producte des Dr. Duj's, von Darby in Paris bereitet, findet man auch in Wien im Depot Darby, IX., Färbenstraße 10. Aber nicht nur der Teint allein, sondern auch die Augen bedürfen besonderer Pflege, um ihren gefährlichen Reiz auszuüben. Dichte Augenbrauen, lange seidige Wimpern sind der schönste Schmuck des Auges; sie lassen es durch ihre dunkle Umgebung doppelt feurig und doppelt verführerisch erscheinen. Der Gebrauch der Sève Sourcellière läßt Brauen und Wimpern rasch wachsen und macht die entfallende Kohle überflüssig. Sève Sourcellière aus der Parfumerie Ninon, Paris, 31 Rue du Quatre Septembre, ist das bewährteste Mittel, das die Pariserin für die Schönheit ihrer Augen kennt. Dem Ergrauen der Haare aber beugt die Pariserin durch Baumatricine, ein Mittel, das ohne jeglichen Schaden die Haare rasch und sicher in ihre primitive Nuance zurückführt, vor. Baumatricine ist in der Parfumerie Exotique, 35 Rue du Quatre Septembre, erhältlich. Georgette Francini.

Bücher-Einlauf.

- „Rosen, die wir nicht erreichen.“ Ein Geschichtenband von Raoul Auernheimer. Wien, Verlag der Buchhandlung L. Kosner.
- „Schemen.“ Phantastische Geschichten von Vernon Lee. Aus dem Englischen übersetzt von M. v. Verthof. Wien, Verlag der Buchhandlung L. Kosner.
- „Abels.“ Roman von Sophus Michaëlis. Aus dem Dänischen überetzt von Sophie Herzfeld. Wien, Verlag der Buchhandlung L. Kosner.
- „Dunger.“ Novelle von Elisabeth Dautendey. Berlin und Leipzig, Verlag von Schuster & Poeschl.
- „Pimpernel.“ Pfläzer Geschichten von Anna Croissant-Ruß. Berlin und Leipzig, Verlag von Schuster & Poeschl.
- „Mein Land.“ Gedichte von Margarete Sufmann. Berlin und Leipzig, Verlag von Schuster & Poeschl.
- „Lutet Paul.“ Roman von Ernst Kohlmanzer. Webers moderne Bibliothek. Heilbronn a. N., Verlag von Otto Weber.

Bestens empfohlene Firmen:

- | | | | |
|---|--|--|--|
| Agraffes Jet-Perlen- u. Robe-Knäuel „zur Goldperle“
W. Dury & Söhne, Wien, I., Hof-Wallg. 8. | Handschuhe, J. A. Anant, I., Wollschmidgasse 7. Bietet das Neueste, was die Mode bietet. See lith. f. u. f. Gollmann & Plesch, Wien, IX., Wollgasse 4. Telephon 3989. (Hof-Telephon) | Parfümerien u. Toiletteartikel, Caldevara & Gankmann, I., Graben 30. | Stickeren, angelangene und fertige, nebst allem Material. A. Hollar, Wien, I., Seltersgasse 8. |
| Bestwaaren, J. Vanij & Sohn, I. u. f. Hof-Beilwaarenlieferant, I., Spiegelgasse 12. | Kochherde M. Schmidt & Plesch, Wien, IX., Wollgasse 4. Telephon 3989. (Hof-Telephon) | Waschmännerie, Artikel u. in reicher Auswahl. Bietet Neuheiten. Johann Weal, Wien, I., Spiegelgasse 8. | Stickeren für Wäsche. Autamt Gösch, Hof-Telephon. Niederlage: Wien, VIII., Alserstraße 20. |
| Chem. Färberei u. Putzerei prompteste Ausführung, auch Proving, J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse nur 8. | Linoleum J. E. Gollmann's Nach- A. Reichle, Wien, I., Kolomantring 5. | Porzellan-Niederlage Ernst Kutz Wien, Mariabls. Str. 12. 16. Complete Service jed. Genre in reichl. Ausw. | Specialisten in Sport-Modestücken (Eigentümer: Bernhard Rasch), Wien, I., Bornauerstraße 12. Triest, G. L. 7. |
| Damen-Handarbeiten, angelangene u. fertige. Ludwig Nowotny, Wien, I., Alser-Lingergasse 8. | Mme Gabrielle Sohn, u. Haar- pflege. Von 11-4 Uhr; auch häuslich. Jalomigullstraße 3. | Schnittzeichnen-Institut Genoveva Sommer, I., Tschannsch. Str. 11. Attention. Zus. f. Schnittzeichnen u. Kleiderarbeiten. | Uebersiedlungen Cars & Zickert Wien, I., Wallgasse 17. Mobl. Uebersiedlung. |
| Engl. Damen-Schneider für Damen, Engländer, Jaden. Preis-Kult. Carl Farado, VII., Barockstr. | Mädchen-Coilletten, Satz, od. Hüll, nach englischen und französischen Moden. Ada, Wien, I., Torgasse 1. | Seidenwaaren, eleganteste Façon. A. J. Köm, I. u. f. Hof-Telephon, Wien, I., Rärntnerstraße 2. Mobelblätter auf Wunsch. | Zeichnen- und Malerei u. Wasser- u. Ölbilder. Wien, I., Mollsgasse 3. Damen- u. Herren-Kleider. |
| Handarbeit - Kunst. u. fert. Arbeit, sowie jedes Material. | Mal-, Brandmal- u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. | | |



Lied eines Narren.

fort mit meiner bunten Kappe
Und dem bitter'n Schellenlaut!
Bin ja nimmer Narr und Knappe,
Bin ein Ritter, und mein Kappe
Trägt mich froh zu meiner Braut.

Doch wie ich mein Lieb umschlinge,
Mir ein lachend' Leid geschieht,
Denn ich stammle süße Dinge
Auf den Knien vor ihm und singe
Ein verliebtes Narrenlied.

Fritz Freund.



Die Annonce.

von Carl Vosse.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Einen Moment war ihm, als bliebe das Herz stehen. Er konnte kaum Athem holen.

„Wie kommst Du zu diesem Brief, Resi?“ fragte er mit einer Stimme, die durch die Erregung wunderbarlich gefärbt war.

„Nur nicht die Ruhe verlieren, lieber Vetter. Der Brief ist an mich wie alle die ebenso adressirten vorhergehenden.“

„Ja, bin ich denn beherzt? Bin ich denn irrsinnig? ... Du bist der Taugenichts' — Du?“

„Ich habe die Berwegenheit,“ lachte sie. „So leid es mir thut, Dich so enttäuschen zu müssen.“

Das Gehirn Fred Richters schien für die nächsten Augenblicke noch immer nicht normal functioniren zu wollen. Seine ganze Initiative und Geistesgegenwart war zum Teufel.

„Ist es denn möglich?“ murmelte er. „Allmächtiger Himmel, ist denn das möglich?“

Und plötzlich:

„Resi, hab' Mitleid! Wie hängt die Geschichte zusammen, wie kommst Du zu dem Briefe, was hat sich überhaupt zugetragen? Erklär' mir's oder ich — ich zweifle an meinem gesunden Verstande.“

„Dann begleit' mich, Fred. Ich muß gleich nach Hause.“

Also erstens: ich hab' in der Zeitung Eure Annonce gelesen und dachte: Probit' es! Sind es die Beiden, so gib't's einen Hauptspas. Sind sie's nicht, so beantwortest Du den Brief nicht.“

„Nun, Du warst es eben! Weil ich das wußte, hab' ich auf Deine netten Episteln erwidert. Da ist keine Hezerei dabei oder sonst was.“

Und nun kam Dein stehendes Schreiben. Seit unserer letzten Unterredung hatte ich mir vorgenommen, den Scherz nicht weiterzuführen. Der Taugenichts' sollte urplötzlich von der Bildfläche verschwinden. Aber Du batest ja so, daß ich neugierig wurde, was Du eigentlich wolltest. Deshalb bin ich hier, und so hab' ich nun ein richtiges Neudezvous, wenn's auch nur eins mit dem Vetter ist. Ist Dir der Zusammenhang nun klar?“

Der junge Arzt hatte sich langsam von der ersten Verstärkung erholt.

„Ja,“ erwiderte er, „jetzt fang' ich an zu begreifen. Du bist ja ein — ein Teufelsmädels, Resi! Sag' mal, ich muß mir jetzt wohl gräßlich blamirt vorkommen?“

„Das mach' mit Deiner lieben Seele allein ab, Fred. Und nun: Was willst Du? Weshalb hast Du so um diese Zusammenkunft gebeten?“

„Sehr einfach. Ich wollte — ich hatte — hm —“

Er hielt plötzlich inne. Konnte er ihr denn sagen, daß er den „Taugenichts“ kennen lernen wollte, um sich zu entscheiden zwischen ihm und ihr, der Resi? Es war ja zu dumm, sich zu entscheiden zwischen zwei Personen, die sich schließlich als Ein Wesen herausstellten? Er machte sich ja schändlich lächerlich.

„Liebe Resi,“ sagte er zögernd, „die Sache hat sich nun mit einem Schlage geändert. Erlaß es mir, darüber zu reden. Du erfährst es in aller Kürze doch.“

„Wie Du willst. Aber nun rede ich. Und das wird Dir vielleicht nicht gefallen.“

„Nanu? Was ist denn wieder los?“

„Das sollst Du gleich hören. Offen gestanden, Fred: ich hab' Dich höher eingeschätzt. Es wird Dir wohl ziemlich egal sein, aber Du hast in letzter Zeit viel bei mir verloren. Du bist ja ein ganz gewissenloser Mensch!“

„Himmel und Hölle, sei froh, daß Du kein Mann bist!“

„Ja,“ fuhr sie fort, und ihre Stirn zog sich in Falten, „es macht mir auch keine besondere Freude, Dir hier eine Predigt halten zu müssen. Ich eigne mich wenig dazu. Daß Ihr die Dummheit solcher Annonce macht, ist Eure Sache. Der Wig ist nicht gerade gut; er paßt vielleicht auch mehr für achtzehnjährige als für achtundzwanzigjährige, aber er ist ja schließlich harmlos.“

Nun jedoch bist Du ehrlich verliebt, machst schwere Herzenskämpfe durch, denkst daran, in allernächster Zeit ein Mädchen, das Dich doch wohl liebt und Dir vertraut, an Dich zu binden — und währenddem gehst Du fidel auf Schleichwegen, correspondirst mit einer anderen, unbekanntem Dame, nennst sie ein herrliches Geschöpf und schreibst ihr verkappte Liebeserklärungen — werde nur roth, Fred! — ja, und da Du beide doch nicht heiraten kannst, betrügst Du eine auf jeden Fall. Oder eigentlich sogar beide. Und das nenn' ich gewissenlos. Das häßt' ich Dir nicht zugetraut!“

„Fred Richter wußte nicht, ob er lachen oder weinen sollte.“

„Das ist ja ein ganzer Ratten-schwanz von Mißverständnissen, Resi. Wenn ich Dir das Alles erklären soll —“

„Laß nur,“ antwortete sie ernst, „ich hab' ja die bündigsten Beweise. Ich möchte nur wissen, was Du sagen würdest, wenn die Dame, die Du heiraten willst, hinter Deinem Rücken jetzt auch noch halbe Liebesbriefe an einen anderen jungen Herrn schriebe.“

Die Komik der ganzen Situation kam ihm plötzlich zum Bewußtsein. Er lachte laut auf, und plötzlich sagte er:

„Öder 'mal, liebe Resi, was thatest Du denn? Du hast mir selbst erzählt, daß Du Dich — in Kürze verloben wirst. Und dabei schreibst Du fröhlich pseudonyme Briefe und läßt Dir meine sogenannten verkappten Liebeserklärungen an den ‚Taugenichts‘ gefallen! Das nenn' ich gewissenlos! Das häßt' ich Dir nicht zugetraut!“

Jetzt mußte sie selber lachen.

„Man kann die Lage werfen, wie man will, sie kommt so sicher auf ihre vier Beine, wie Du auf einen Witj oder eine Kusche.“

„Erlaube 'mal: wenn ich gewissenlos war, warst Du es nicht minder. Jetzt dreh' ich den Spieß einfach um.“

„Du weißt ganz gut, daß ich in einer total anderen Lage war. Bei mir war es ein Scherz, den ich mir mit einem leichtsinnigen Better machte.“

„Ein so gewagter Scherz, daß Dein Verlobter schwerlich damit einverstanden wäre.“

„Ich bin nicht verlobt.“

„Ich etwa?“

„Aber Du wirst es ja nächstens sein.“

„Du auch.“

„Ach, Unsinn,“ sagte sie ärgerlich. „Ich hab' Dir damals nur 'was vorgeredet. Ich bin weder verliebt, noch verlobt, noch sonst 'was.“

Fred Richter machte große Augen.

„So,“ sagte er nur, „so.“

Es sollte ganz ruhig, ganz gleichgültig sein. Aber ein innerer Jubel lag darin, daß Resi Bergmann ihn betroffen ansah.

„Also unsere Handlungsweise ist überhaupt nicht zu vergleichen. Und nachdem ich Dir das gesagt habe, sind wir für heut' fertig. Adieu, Fred, und bess're Dich!“

„Halt — ich geb' das Spiel noch nicht verloren. Wenn die Sache mit meinem Verliebt- und Verlobtsein nun auch nicht stimmt?“

Ein Schalten huschte über ihre Gesicht.

„Wenn —!“ Achselzuckend sah sie zur Seite. „Uebrigens muß ich jetzt wirklich fort.“

„Du wirst aber so lange Zeit haben, daß ich Dir versichern kann: was Du von meiner Liebe glaubst, ist thatsächlich nicht wahr. Wie es jetzt herauskommt, haben wir uns Beide angeschwindelt.“

Ein Zittern, das sie nicht verbergen konnte, lief durch ihren Körper.

„Alles, was Du mir erzählt hast?“ fragte sie mühsam und nahm alle Kraft zusammen, um ihm ihre Erregung nicht zu zeigen.

„Alles, das heißt: Alles war falsch und Alles richtig. Ich kannte die Dame nicht. Ich war verliebt in den ‚Taugenichts‘.“

„Fred!“

Das Blut schoß ihr zu Kopf.

„Ja, Resi, und nun laß mich 'mal ein ernstes Wörtchen reden. Sieh' 'mal —“

„Nein, nein, nein!“ protestirte sie. „Laß mich jetzt geh'n, Fred, ich bitte Dich.“

„Aber ich will doch Alles noch aufklären!“

„Morgen,“ sprach sie fast flehend, „es muß doch nicht g'rade auf der Straße sein. Adieu!“

Und ehe er noch etwas erwidern konnte, hatte sie sich gewandt.

Er sah ihr lächelnd und mit leuchtenden Augen nach. Da ging sie hin, das herrliche Mädel! Der „Taugenichts“, der sein Herz so in's Dilemma gebracht — in ein Dilemma, das nun gar keins war!

Eine stürmische Freude überkam ihn. Wie ein Schulfjunge sprang er hoch, riß ein Blatt vom nächsten Kastanienbaum und zerpfückte es.

„Fren' Dich, Sänstling,“ sagte er dabei, als stünde sein Better neben ihm, „den Sect bezahl' ich heut' Abend.“

VIII.

In der alten Weinstube an der Lühowstraße saß man in kleinen Nischen, in denen man ganz herrlich ungestört war. Damen betraten das Local selten. An den soliden Tischen tranken meist ältere Herren ihr Glas Wein, vornehmlich höhere Militärs und Verwaltungsbeamte, die mit außerordentlicher Pünktlichkeit kamen und gingen.

Fred Richter und Kurt Unruh hatten das halb verdeckte Local bei einer Streife entdeckt und waren öfter und öfter wiedergekommen. Der Wirth kannte sie bereits und empfing auch heute den jungen Arzt mit einer halb vertraulichen Verbeugung. Er bestellte sich eine gute Flasche, und während er das erste Glas einschenkte und wohlgefällig das Licht durch den grünen Römer scheinen ließ, dachte er bei sich: Eh' Kurt ankommt, ist noch eine Stunde Zeit. Da kann ich Generalmusterung halten und den Kriegsplan für morgen entwerfen.

Er nahm ein Schlüßlein auf die Zunge.

Lieber Himmel, ein Kriegsplan war eigentlich überflüssig. So klar und rein und golden sah die Zukunft ihn an wie dieser Wein. Da hatten sich die Fäden gar merkwürdig verschlungen. Resi liebte keinen Anderen und Resi war der „Taugenichts“! O, daß er Narr dieses Mädel nicht früher schon erkannt hätte! Nun, es war noch nicht zu spät.

Morgen wollte er zum Consul, wollte ihm sagen: Lieber Onkel, ich hab' ein Heiratsgesuch in die Zeitung gesetzt. Resi hat sich darauf gemeldet, also hab' ein Einsuchen und gib mir das Mädel! Dann kam der zweite Theil: er mußte mit Resi sprechen. Er brauchte ihr nur zu sagen, daß dieses Dilemma, in dem er sich befunden, nun so wunderbar beseitigt sei, daß die Beiden, zwischen denen er geschwankt, sich als ein und dieselbe Person entpuppt hätten und daß er hiermit diese Eine frage, ob sie den ganz gewissenlosen Menschen ein bißchen lieb haben könne und heiraten wolle.

Vielleicht war seine erste Empfindung doch die rechte, vielleicht hatte sie ihn lieb.

Und wenn sie Nein sagte?

Auch dann brauchte man die Flinte noch nicht in's Korn zu werfen, konnte man diese Liebe zu erringen versuchen. Die Hauptsache war, daß noch kein Anderer ihr Herz erfüllte und besaß. Auf die Braut! dachte er in geheimem Jubel und leerte sein Glas. Herr des Himmels, was wird nur der Sänstling sagen! Es war noch nicht sieben Uhr, als der Sänstling zur Thür hineintrat.

„Mensch, wo kommst Du denn jetzt schon her? Hat sie Dir abgeschrieben?“

Kurt Unruh antwortete nicht darauf. Er sagte nur langsam:

„Ich glaube, Du kannst mir gratuliren. Den Sect, lieber Fred, geb' ich heute.“

„Du auch? Alle Achtung, Mensch, da kommen wir aber heut' vollgeladen heim! Geht übrigens nicht. Ruf morgen Antrag machen.“

„Jesus, Du gehst schneidig vor. Uebrigens: bei mir entscheidet sich die Sache morgen auch.“

„Mit ‚Viola‘? Schließ' los, erzähl'. Ist sie hübsch?“

„O ja.“

„Reich?“

„Danke, es geht.“

„Und die Familie?“

„Sehr ehrenwerth. Vielleicht kennst Du den Namen: Bergmann.“

„Berg—mann —?“

Kurt Unruh lächelte. „Ja, lieber Fred, es ist zwar insofern etwas blamabel, als ich selbst nichts gemerkt hab', aber — meine ‚Viola‘ ist keine Andere als Resi Bergmann. Damit ist unser letzter Streit entschieden. Jetzt wirst Du selbst nicht mehr daran zweifeln können, daß sie thatsächlich die tief empfindende Idealistin ist. Um halb Sieben brachte mir ein Dienstmann dieses Briefpaket, das, genau geordnet, meine Briefe an ‚Viola‘ enthält. Dazu folgendes Schreiben . . . Aber was ist Dir denn?“

„Gar nichts. Lies!“

„Na also: Lieber Better! Es ist mir nun doch unmöglich, um sieben Uhr in der Thiergartenstraße zu sein, und Du wirst die Weitschen umsonst gelaufen haben. Verzeih' den Scherz, den ich mir machte. Deine ‚Viola‘ war ich. Jetzt verwandle ich mich wieder in die Resi und sende Dir die ‚Viola‘-Briefe zurück.“

Wenn Du mich sehen und sprechen willst, können wir das bei uns bequemer haben. Also komm' morgen oder übermorgen 'ran, dann will ich Dir jede gewünschte Aufklärung geben.' Folgt der übliche Gruß. He, was sagst Du?"

Fred Richter sagte nichts. Er schüttelte nur den Kopf. „Natürlich," fuhr Kurt Unruh fort, „geh' ich morgen hin. Etwas möchte ich wissen, woher die Kesti von der ganzen Sache weiß, und dann werd' ich mich mit ihr verloben."

„Natürlich wirst Du Dich verloben," sagte Fred Richter. „Aber Mensch, was fehlt Dir denn? Du siehst wahrhaftig gar nicht glücklich aus. Ich geb's ja zu, ich hab' ein ganz unverschämtes Schwein. Aber als gute Freunde —"

„Sänftling!" schrie der junge Arzt plötzlich und schlug die Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten. „Wir haben uns Beide ganz unsterblich blamiert. Das ist das Einzige, was 'mal ganz feststeht."

„Das brauchst Du eigentlich nicht durch's ganze Local zu schrei'n, Fred. Sieh' 'mal, wie sie Alle 'rübergucken. Und die Blamage laß ich mir gefallen. Denn nun hab' ich die unumstößliche Gewißheit, daß Kesti mir seelisch näher steht als jede Andere und daß ich eine Frau krieg', die Verständnis für Alles hat, was mich bewegt. Ach Mensch, dafür ist mir Mum Dry nicht zu gut — lassen wir eine Flasche Sect stellen."

„Einen Augenblick. Weißt Du, wer der Taugenichts' ist?"

Schweigen. „Kesti Bergmann — vielleicht kennst Du das Fräulein."

„Unmöglich. Mach' keine faulen Witze."

„Mein Wort, Sänftling. Um fünf kam sie mir mit der Gardenie entgegen."

Er trommelte auf den Tisch.

„Siehst Du, vorhin war ich starr. Jetzt bist Du's. Weißt Du, was ich morgen thue?"

Der Affessor athmete krampfhaft.

„Morgen Vormittag geh' ich zum Consul und bitt' ihn um Kesti's Hand."

„Das wirst Du nicht thun!"

„Oho! Ich habe jetzt die unumstößliche Gewißheit erlangt, daß Kesti so zu mir paßt, wie keine Andere. Und die Taugenichts'-Briefe beweisen, daß sie ein prächtig natürliches Geschöpf ist, ohne falsche Sentimentalität. Wasia. Willst Du noch Mum Dry spendiren?"

Kurt Unruh wehrte schwach ab.

„Ich muß mich erst sammeln, Fred. Mir läuft ein Mähstod im Kopf 'rum."

„Wir stehen vorhin drei Mähstöder 'rum. Wenn Dein Gehirnapparat wieder in geregelter Thätigkeit ist, sag's."

„Die Kesti — die Viola — der Taugenichts' — jetzt fehlt nur noch, daß sie nicht meine Cousine ist, sondern meine Schwester," höhnte der Affessor verzweifelt. „Das ist ja bodenlos."

„Ergo müssen wir einen Boden finden. Wir Beide glauben, durch diese vermaledeite Briefgeschichte so quasi ein Anrecht auf sie zu haben. Wir Beide wollen morgen mehr oder minder feierlich unseren Antrag vorbringen. Und wir Beide sind bis jetzt schon kräftig blamiert und werden morgen vielleicht fürchterlich blamiert sein. Stimmt das?"

„Vielleicht, wenn wir uns nicht einigen. Fred, thu' mir 'mal als Freund und Vetter einen Gefallen. Er ist groß und klein, wie Du willst. Verzichte auf Kesti, auf den Antrag. Sieh' 'mal, wir wissen Beide, daß Kesti Dich nicht liebt. Weshalb sich erst den Korb holen und mir Kopfschmerzen machen? Denn die Viola — die Kesti mein' ich — ist so zartfühlend, daß sie an demselben Tage, an dem sie Dir den Korb gibt, nicht auch mir das Jawort geben wird. Das wär' doch rücksichtslos."

Fred Richter lachte. „Nein, Sänftling, der Teufel hol' die Freundschaft und die Vetterschaft zusammen, wenn ich solch ein Narr wär', ihretwegen freiwillig auf das Mädel zu verzichten, das ich lieb hab'. Das gib't nicht."

„Aber Kesti macht sich doch nichts aus Dir."

„Papperlapapp, wo steht das geschrieben? Sie hat uns so an der Nase herumgeführt, daß ich mich auf bloße Eindrücke nicht mehr verlasse. Und wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Ich geh' morgen gleich in aller Frühe hin."

„Das wär' schände von Dir. Mir hat die Kesti extra wegen morgen geschrieben. Dies doch den Passus durch: sie erwartet mich geradezu. Mich, das heißt natürlich meinen Antrag, denn nach der Viola'-Correspondenz ist ja nichts Anderes möglich."

„Noch der Taugenichts'-Correspondenz erst recht nicht. Außerdem hat Kesti auch mich für morgen bestellt."

„Meinetwegen. Ich glaube, Du könntest Dir den Weg sparen."

Nervös drehte er die drei Lanzten des Schnurrbart's.

„Wenn Du also nicht davon abzubringen bist, so schlag' ich wenigstens Eins vor: Damit Keiner etwa siegt, weil er früher kommt, und damit die Waffen in diesem Kampfe gleich sind, treten wir zusammen an. Erst mag der Consul entscheiden, wen er lieber zum Schwiegerjohn haben will, dann soll Kesti sich Den aussuchen, den sie zum Mann möchte. Gilt's?"

„Wie Du willst."

„Na, dann bestell' ich den Sect doch noch. Einer von uns Beiden ist morgen um diese Zeit glücklicher Bräutigam. Den müssen wir hochleben lassen."

„Und wenn Jeder einen Korb kriegt?"

„Ist ausgeschlossen."

„Sänftling, Sänftling, denk' an mich! Es kommt im Leben immer ganz anders. Ich will nur hoffen, daß uns're Freundschaft darüber nicht in die Brüche geht." (Fortsetzung folgt.)



„Moderne Küche. Nach einem Entwurfe von Prof. Josef M. Olbrich. Aus Heft 3 der Monatshefte „Das Interieur“, Verlag von Anton Schroll & Co., Wien.

Der Kampf gegen den Alkohol und die Frauen.

Zum Wiener Congreß gegen den Alkoholismus.

Von Frau Dr. phil. Eugenie Schwarzwald.

(Nachdruck gegen Entlohnung gestattet.)

Nichts kann klarer sein und bedarf weniger irgend welcher Beweisführung, als die Schädlichkeit übermäßigen Alkoholgenusses. Es würde kindisch sein, die Welt auf die abscheulichen Folgen der Trunksucht, auf die sich auch auf die nachfolgenden unschuldigen Generationen erstreckenden Schäden des Trinklaster erst durch lange gelehrte Untersuchungen, durch weitläufige Abhandlungen und geräuschvolle Zusammenkünfte aufmerksam machen zu wollen. Man würde daher dem kürzlich in Wien abgehaltenen Congreß gegen den Alkoholismus Unrecht thun, wenn man in derartigen zwecklosen Unterhaltungen seine Aufgabe sehen wollte. Will man ihm gerecht werden, so muß man in den vielgestaltigen Auffassungen und Antrieben, die sich in seinen zahlreichen und umfangreichen Beratungen äußerten, den entscheidenden Charakter, der fast Allem gemein ist, herauszufinden wissen. Dieser Charakter prägt sich in einem neuen Princip aus, und dieses Princip spitzt sich, wie es einem echten Charakter geziemt, zu der Forderung nach einer That zu. Das Princip heißt: Der Alkohol ist in jeder, auch der geringsten Menge, ein Feind des Menschen; und die That heißt: Weg mit dem Alkohol!

Die Gegnerschaft und die Agitation gegen den Alkoholgenuss sind bekanntlich keine neue Sache. Alt ist, namentlich in den Ländern der englischen Zunge, die Mäßigkeitsbewegung, die Agitation der sogenannten Temperenzler gegen die Trinklaster der unteren Volksschichten. Entsprechend dem abergläubischen Zug, der diesen Temperenzbestrebungen fast immer innewohnt (man denke nur an die Hellsarmer), haben sie sich nie zu einer durchgreifenden Auffassung aufschwingen können, wie sie dem modernen Verstande ebenmäßig ist. Was in der sich nunmehr international gestaltenden Bewegung die Führerschaft hat, die sogenannte *Abstinentz*, arbeitet mit einer verstandesmäßigen Gedankenaufklärung, die an sich so unanschaulich ist, wie nur irgend eine Schlussfolgerung zuverlässiger Wissenschaft. Daß reichlicher Alkoholgenuss auf Geist und Körper des Menschen zerstörend und herabwürdigend wirkt, lehrt die gemeine und alltägliche Erfahrung. Ein Gift ist aber Gift in jeder Menge, die Wirkungen können nach den Mengen variieren, aber der Giftcharakter haftet logischer- und vernünftigerweise auch der kleinsten Menge an. Jedes Gift scheint bekanntlich in genügend klein genommener Menge keine schädliche Wirkung mehr zu haben; nichtsdestoweniger fällt es Niemandem ein, den Genuss winziger Gistmengen als unschädlich oder gar förderlich zu bezeichnen. Wer zum erstenmal Alkohol in irgend welcher Form genießt, merkt die störenden Wirkungen mit Gewißheit. An's Trinken, d. h. den scheinbar unschädlichen regelmäßigen Genuss kleinerer oder größerer Alkoholmengen, muß man bekanntlich erst gewöhnt werden. Die Gewöhnung besagt aber nichts weiter, als daß Geist und Körper nicht mehr so heftig und so merkbar auf den Alkohol reagieren, wie dies beim ersten Genusse der Fall ist; es bedarf aber nicht erst vielfacher Nachweise und statistischer Erhebungen, um dem schon an sich einleuchtenden Gedanken gänzliche Gewißheit zu verschaffen; darum, weil sich der Organismus irgendwie auf die beharrlichen Zuführungen des Giftes eingerichtet hat, um irgendwie doch zu bestehen — darum hat das Gift doch nicht aufgehört, Gift zu sein. Die Triebe der Natur fallen nicht unter dem ersten Streich und bestehen lieber in gemilderten, verzerrten, schwächeren, häßlicheren Gestalten fort, als daß sie ohne weiteres ihr Dasein ganz einstellen. Die Perleumwädel deformiert sich, scheidet Knoten und Kugeln harten Stoffes aus ihrem weichen Leibe, wenn ein fremder Körper hineingedrungen ist, und läßt sich nicht sogleich von ihm umbringen. Das Pflanzenblatt reagiert auf den Stich der Gallwespe durch eine häßliche, die Larve abschließende Geschwulst, anstatt zu Grunde zu gehen. Ein beständiger lästiger Druck auf die Haut eines Thieres oder des Menschen erzeugt an der betreffenden Stelle eine Verdickung, Verhärtung, Schwièle, um die zarteren Teile von dem beeinträchtigenden Eingriff abzusondern. Um eiterartige Exsudate bilden sich blutgefäßreiche, schleimhautähnliche Umhüllungen, um die Zerlegung und ansteckende Verjauchung des Eiters zu verhindern. Die kältigen Ausscheidungen der Nieren, der Gallenandrang der Pflanze, die Schwielen der Haut, die entzündeten Flächen der Geschwülste — sie sind Veranstaltungen der Natur, um sich lebensfördernder Eingriffe zu erwehren, aber sie sind Verzerrungen, Herabminderungen, Verküppelungen der an sich ebenmäßigen Naturgestalten, und Niemandem wird es einfallen, aus diesen gütigen Hilfen der Natur auf die Harmlosigkeit der feindlichen Angriffe zu schließen. Die Rußanwendung auf den Alkohol ist klar. Die menschliche Natur richtet sich auf die Zufuhr des Giftes irgendwie ein; aber daß dies auf Kosten der Vollkommenheit, Harmonie, Kraft und Leistungsfähigkeit von Geist oder Körper oder beider geschieht, ist sicher, so sicher, wie daß die Naturgesetze keine Ausnahmen kennen. Hinweise auf bestimmte Fälle, von den auffallendsten und verderblichsten Störungen an bis hinunter zu den Kupfernasen der apoplektischen Weinalkohler und den Bierblüthen der geistesstumpf gewordenen Stammtischphilister, bezeichnen lediglich diesen Sachverhalt und brauchen ihn nicht erst zu beweisen.

Mit der entschiedenen und befriedigenden *Verhinderung* vereint die Abstinentzbewegung auch die durchgreifende und entschiedene praktische Zielsetzung. Ist der Alkohol überall und vollständig die Thür gewiesen werden. In beiden Beziehungen ist die Ueberlegenheit der neuen Richtung über die ältere der bloßen Mäßigkeit offenbar. Wo hört die Mäßigkeit auf und fängt die Unmäßigkeit an? Welches Maß ist bereits übermäßig? Eine klare und sichere Antwort auf solche Fragen wird es niemals geben, und die halbherzige Stellung des Temperenzler-

wird, so wie sie allen Einwendungen gegnerischer Dialektik wehrlos gegenüber steht, auch den Thatfachen nur schwächlich und unsicher begegnen können. Demgemäß muß die Abstinentzbewegung größere Zugkraft bewahren und hat trotz ihrer strengeren Forderungen mehr Aussicht auf befriedigende Erfolge. Hier sei übrigens bemerkt, daß ein ganz passender Name für die grundsätzliche Bekämpfung des Alkoholgenusses noch nicht gefunden ist. „Abstinentz“ paßt nicht, ja ist sogar irreführend; denn der *echte und überzeugte* „Abstinent“, „enthält sich“ keines Genusses (das liegt in der Bedeutung des Wortes), legt sich keine Entbehrung auf; seine Unterlassung ist überhaupt keine That, die besonderer Hervorhebung bedürfte, und einer Bezeichnung bedarf er nur insofern, als er seine thatkräftige Gegnerschaft und Propaganda gegen ein gesellschaftliches Uebel mit einem hinweisenden und schlagkräftigen Wort andeuten möchte.

Der Antialkohol-Congreß hat nun vornehmlich den Zweck gehabt, auch in einem so wichtigen Culturmittelpunkt wie Wien die öffentliche Aufmerksamkeit auf die zwei Dinge zu lenken, die wir schon kurz bezeichnet haben. Er hat kräftig auf die neue Sache, die grundsätzliche, gründliche Verwerfung des Alkohols, als eines öffentlichen Schädlings, hingewiesen und nachdrücklich die Nothwendigkeit einer zweckbewussten und nachhaltigen Propaganda betont. Allerdings ist Beides für Wien nicht ganz neu; wir haben einen sehr rührigen und energisch geführten Abstinentenverein, dem übrigens die Verurteilung des VIII. Congresses nach Wien zu danken gewesen. Aber die größere Deutlichkeit ist doch erst durch die Zusammenkunft der internationalen Gesellschaft daran gemahnt worden, daß alle Schichten der Bevölkerung an der Ausrottung einer schädlichen Sitte interessiert sind, die nur im Raffinement je nach der ökonomischen Kraft und der Luxusmöglichkeit verschieden an dem Mark der äppigsten Classen nicht weniger zehrt als an dem des ärmsten Proletariates.

Bei der allgemein-menschheitlichen Art der Bewegung und ihrer Ziele ist eine entsprechende Beteiligung der Frauenwelt nur natürlich. Frauen haben denn auch am Congreß in vielen Beziehungen thätig und fördernd mitgewirkt. Deshalb eine sehr eindringliche und möglichst allgemeine Theilnahme gerade der Frauen in dieser wichtigen Sache nahelegend, ja selbstverständlich und unentbehrlich ist, soll hier noch in wenigen Worten gesagt werden; ein Frauenblatt ist dafür ein natürlicher Platz.

Da das Herrschen im Allgemeinen den Menschen leichter in Aehrer und Laster bringt, so ist auch der Mann, der sich das Regieren, Verwalten, Einrichten und Anordnen bisher vorbehalten gewußt hat, allerlei moralischen oder auch nur ästhetischen Laster leichter zugänglich als die Frau, die bisher überwiegend in der Rolle der Untergeordneten oder gar Dienenden verblieben ist. So sind auch Trinken und Rauchen bisher vorwiegend männliche Laster geblieben und auch als bloße Unsitte bei den Männern ziemlich allgemein, bei den Frauen im Ganzen selten wahrzunehmen. Im Ganzen und Großen sind die Frauen heute schon mindestens Temperenzler, außerordentlich häufig aber geradezu Abstinenten. Die Agitation gegen den Alkohol wendet sich demgemäß auch vorzugsweise an die Männer. Sie kann durch Anwerbung der Frauen den Verbrauch alkoholischer Getränke nicht viel einschränken; denn die Frauen haben schon bisher nicht viel getrunken. Um so wichtiger ist aber die Gewinnung der Frauen für die That d. h. für die bewußte gegnerische, gegen den Alkoholgenuss planmäßig und zweckbewußt einschreitende, propagandistische Zielsetzung. Vieher hat lediglich die sich nicht sonderlich viel Gedanken machende Sitte die Frauen von der Theilnahme an dem männlichen Laster oder der Unsitte des Trinkens abgehalten; trotzdem hat es aber niemals an einer deutlichen Abneigung der Frauen gegen die männlichen Mäuche oder ihre künstlichen Heiterkeiten gefehlt, weil sie doch nur zu handgreiflich nur auf Kosten der Häuslichkeit, des Familienfriedens, der Kindererziehung und der gemeinsamen Finanzen zur beschaffen sind. Zu dieser instinctiven Gegnerschaft nun die klare Einsicht fügen und den Frauen ihre feste und klar bewußte Stellung gegen den Feind anweisen, den sie fortan planmäßig bekämpfen müssen, das ist eine nicht unwichtige, ja wohl unumgängliche Aufgabe der Abstinentzbewegung. Schon die bloße entschiedene Stellungnahme der Frauenmassen gegen den Alkohol wäre eine nicht zu unterschätzende Stütze und von bedeutender Wirkung auf die Deutlichkeit. Die Sitten sind bekanntlich seit altersther von den Männern, als dem überwiegend maßgebenden Theil, gemacht worden; und es ist selbstverständlich, daß wir vorhin mit der Feststellung der verhältnismäßigen Alkoholfreiheit der Frauen nicht etwa ein Lob auf ihre Enthaltensamkeit haben singen wollen — die Frau trinkt bisher nicht, weil den Männern weinartige Weibergesichter, gedunsene Eider, schwerfällige Frauenleiber und schwanlende Gestalten begreiflicherweise nicht als Liebesreize erscheinen können. Aber die Zeiten beginnen sich zu ändern. Die modernen Freiheitsideale haben auch unter den Frauen Einiges zu wirken angefangen. Auch die Frauen erinnern sich an den Eigenwerth ihrer Persönlichkeiten, das Selbstbestimmungsrecht des ganzen Charakters, die Aufgaben und Reize eines in sich selbst das Schwergewicht suchenden Lebens. Sie fordern auch für sich die Freiheit und Selbstgenügsamkeit des Verstandes und beginnen das Ueberkommene und traditionell Gewordene von ihrem eigenen, dem weiblichen Standpunkt aus kritisch zu überprüfen. Die Sitten werden nun auch von ihnen mitbestimmt werden. In Sachen des Alkohols wird es sich nun offenbar nicht um eine Uebernahme der männlichen Sitten oder, besser gesagt,

Unsitten handeln; solche kritiklose Uebersetzung und Nachahmung wäre ein Wechselbalg von Freiheit, ja in Wahrheit die ärgste Unfreiheit, die es gibt, nämlich Unfreiheit des Geistes. Hier handelt es sich um Festhaltung und noch eindringlichere Ausgestaltung der überkommenen Alkoholfreiheit. Der Trieb des Mannes, der ihn das trinkende Weib verabscheuen läßt, handelte im Sinne der Natur selbst, deren Absicht auf gesunde, schöne, harmonische Menschen gerichtet ist. Der gleiche Trieb lebt in der Frau, die den alkoholduftenden Männermund wohl niemals lieblich gefunden hat. Man beachte den Unterschied: hat diese weibliche Absicht bisher die Sitten zu gestalten vermocht? Hier muß die moderne Entwicklung der weiblichen Rolle in der Gesellschaft Wandel schaffen, und man sieht nun, wie auch in der Alkoholfreiheit — wie in so zahlreichen anderen Richtungen — die Bestrebungen nach Hebung der weiblichen Bildungsstufe und Erweiterung der weiblichen Thätigkeiten zu einer allgemein-menschlichen Angelegenheit werden. Umgekehrt muß auch die Gewinnung und Deranziehung der Frauen zum Kampfe gegen den Alkohol auf ihre berechtigten Bestrebungen fördernd zurückwirken. Zudem die Frau überall, wo sie kann, gegen die Trinksitten wirkt, zunächst nur im eigenen Interesse, im Interesse der Keinheit ihres

Gaueses, der Schönheit des Lebens, der Befestigung des Familienbandes der besseren Erziehung ihrer Kinder — erweitert sie ihren Einfluß, ihre Macht als gesellschaftlicher Factor, ihre Bedeutung als bestimmter Geist und achtunggebietender Charakter. Sie wirkt auf die Sitten, die in ihr naturgemäß den feinsten Regulator, die edelste und ursprünglichste Quelle finden soll. In der an Wichtigkeit Alles überragenden Angelegenheit der Heraufbringung der neuen Generationen ist der Frau die zwar mit größeren Lasten und Mühen verbundene, im Uebrigen aber unvergleichlich maßgebendere Aufgabe zugefallen; es ist nicht zum Wohle der Menschheit gewesen, daß in der bisher abgelaufenen Geschichte die Uebergewalt des Mannes ihr diese natürlichen Functionen verflümmert und erschwert hat. Die Sitten, d. h. die moralische Atmosphäre der heranwachsenden Menschen und damit der menschlichen Zukunft werden bessere und edlere werden, wenn der Natur mehr Rechnung getragen werden wird. Denn nicht eine bloße höfische Artigkeit, sondern Ausdruck der besseren Natur selbst ist das Wort Goethe's gewesen:

Wollt Ihr genau erfahren, was ich ziemt,
So seht nur bei edlen Frauen an.
Denn ihnen ist am meisten dran gelegen,
Daß Alles wohl sich ziemt, was geschieht.

Münchener Frauenbilder.

Von Arthur Koefler.

(Nachdruck verboten.)

I.

Marie Conrad-Ramlo.

Eine seltsame Frau ist Marie Conrad-Ramlo, aber ganz Frau. Dies wurde mir durch einen Ausspruch, den sie that, deutlich, der mich ihr herb scheinendes Wesen erst verstehen ließ und der da lautet: „Es freut mich ja immerhin, daß man in mir eine bedeutende Künstlerin sieht, aber Sie dürfen nicht glauben, daß meine Bühnenthätigkeit die große Rolle in meinem Leben spielt. Ich bin lieber Schriftstellerin als Schauspielerin, und noch lieber Mutter als Schriftstellerin.“ Den wahrsten königlichen Beruf des Weibes schätzt Frau Conrad-Ramlo über Alles, und selbst das Lob Ibsen's, der von ihr, die zuerst in Deutschland die Nora spielte, nie anders als von „meiner genialen Künstlerin“ spricht und sie die bislang beste deutsche Nora nennt, vermochte sie nicht eitel zu machen und zu zügelnden Virtuositäten und zu Reclame-gastrollen in den Zeitungen zu verleiten. Sie begnügte sich damit, wie Max Bernstein richtig sagt, „eine der bescheidensten Hofschauspielerinnen und eine der größten Künstlerinnen des deutschen Theaters zu sein“.

Die Art meines ersten Besuches bei Frau Conrad-Ramlo ist so charakteristisch für sie, daß ich ihn erzählen will.

Wo die Thür rauscht, da hat sie ihr Heim. Von den Fenstern ihres Zimmers genießt man einen schönen Blick auf den grünwelligen Fluß, ein wenig Baum und Strauch und das ragende Bauwerk des Maximilianums. Als mir das Dienstmädchen öffnete, ließ ich mich kläglich-weise beim Gatten der Frau, dem mir schon länger persönlich bekannten Dr. R. W. Conrad melden, weil ich immer schon Ehrfurcht vor der kleinen Frau und ihrem großen Können empfunden hatte und durch ihren Mann am besten zu der sonst nicht leicht Zugänglichen zu kommen hoffte. Der Doctor stand am offenen Fenster seiner Arbeitsstube und sätete die ihn umflatternden Tauben der Straße. Er begrüßte mich in seiner freimüthigen Weise und lächelte, als ich ihm mein Anliegen vortrug. „Machen wir — machen wir zu Ihrer Zufriedenheit, mein lieber Koefler,“ sagte er dann, worauf er ging, um seine Frau zu holen. Wie ein Mädchen führte er sie an der Hand herein. Nachdem er uns miteinander bekannt gemacht hatte, wandte er sich zu seiner Frau: „Sei sei freudlich, Marie, zu diesem Herrn, er ist ein empfindlicher Moderner und Kritiker dazu, und wenn er jetzt auch so stehend harmlos dreinschaut, so ist er halt doch ein Feuilletonist und könnte als solcher voll geheimer Tüde sein. Vade ihn schön zu Dir in Dein Zimmer und laß Dich aushorchen.“

Da stand ich nun in dem dämmerigen Raum vor Marie Conrad-Ramlo, fast um zwei Schuhe höher als sie, und bedauerte, nicht zu ihr aufblicken zu können; um es doch einigermaßen möglich zu machen, folgte ich ihrer Aufforderung, mich zu setzen, und kauerte meine langen Glieder in einen weihnachtlichen Lehnstuhl, während sie in weiser Ruhe vor mir stehen blieb, meiner Fragen harrend. Als ich, unter der starken Wirkung ihres Wesens, eine Weile überlegte, womit ich eigentlich beginnen sollte, kam sie mir zuvor, indem sie sagte:

„Sie werden wohl am besten thun, meinen Mann über mich zu befragen, denn ich habe eine Scheu, von mir selbst zu sprechen. Man weiß ja nie, ob man richtig von sich spricht.“

„Gut, gnädige Frau,“ erwiderte ich, „die trockenen biographischen Daten will ich mir von Dr. Conrad geben lassen, aber über Ihr Wirken am Theater möchte ich doch zu gerne von Ihnen selbst etwas hören.“

„Ja — so — wenn Sie damit meine Auffassung, meine Technik meinen, kann ich Ihnen sagen, daß die immer sehr einfach sind. Ich

suche nicht nach dem Verborgenen in den Rollen, sondern nach dem plausibel Einfach-Menschlichen, und gestalte die mir zugetheilte Rolle immer erst im Augenblick des Spielens; vorher lerne ich nur fleißig auswendig — das ist mein ganzes Geheimnis. Zu Stillstuden versuche ich gar nicht, nur die Wahrheit wiederzugeben, bin ich bemüht. Darum wohl bewahrt man im Hoftheater so sehr die klassischen Rollen vor mir, denn die verlangen ja alle nach Stillstuden. Eine Klage soll das aber nicht sein, eine Klage habe ich nur darüber, daß das Repertoire der Hofbühne mir zu wenig Aufgaben brachte, in denen ich meine ganze Kraft als Charakterspielerin hätte entfalten können, denn dazu glaube ich das Vermögen zu haben, um markante weibliche Ausnahmestaturen voll starker Empfindung und kräftigem Willen künstlerisch darzustellen. Mit dem Warten auf diese günstige Gelegenheit ist die Zeit verfloßen, und ich bin mittlerweile in das „alte Fach“ gerückt. Ich müßte keine Frau sein, wenn mir das Liebhaberinnensach nicht lieber sein sollte als das der Mütter, wenn man auch in letzterem besser zu zeigen vermag, was man kann. Das Publicum hegt halt doch mehr Theilnahme für das andere, und man wirkt in ihm mehr ohne besonderen Aufwand an Gestaltungskraft.“

Während des kurzen Gespräches achtete Frau Conrad-Ramlo sorgsam auf sich, alle unwesentlichen und zufälligen Züge unterordnend, um mir nur die Gelegenheit zur Erfassung ihres eigentlichen Wesenskernes zu geben. Sie hielt sich in einer Ferne der Beziehungen von Mensch zu Mensch, in der alles Kleine verschwindet und nur die historisch großen Züge sichtbar bleiben. Als ich ihren Jungen draußen am Gang rumoren hörte und die Frau vor mir in Sehnsucht nach ihm unruhig werden sah, hielt ich die Zeit zur Verabschiedung für gekommen.

Beim Doctor drinnen erfuhr ich dann das Andere, während er eine lange „Holländer“ und ich eine „Mild Corporal“ in trübseligem Blaurauch aufgehen ließ.

„Meine Frau ist eine geborene Münchenerin. Väterlicherseits entstammt sie der Bretagne. Ihr Urgroßvater war Angefallter am kaiserlichen Hof des Kurfürsten Karl Theodor, der das leichtblütige Pfälzer Leben nach Altbayern brachte; ihr Großvater war ein berühmter Cellist in der Hofkapelle und als feinste Rococofigur in Tracht und Benehmen im damaligen München stadtbekannt; ihr Vater endlich, eine gestrenge juristische Natur, starb als Gerichtsschreiber im besten Mannesalter. Mütterlicherseits entstammt sie einem uralten Tiroler Bauerngeschlecht. Ein bißl eigenwillig, wollte sie daheim nicht herumhocken, sondern für sich was werden, und so wurde sie Schauspielerin, jedoch ohne alle Ueberschwänglichkeit für diesen Beruf. In Kaiserslautern debütierte sie, kaum ein Jahr später kam sie zu einem Probegastspiel an die Münchener Hofbühne und trat hier mit solchem Erfolg auf, daß sie sofort engagirt wurde. Das war am 1. Juni 1868. Seit damals ist sie am selben Theater geblieben. Zu ihren berühmten Rollen gehören: Nora (zum Ueberhaupt erstmalig in Deutschland gespielt von ihr am 3. März 1880), Franziska („Minna v. Barnhelm“), Susel („Freund Fritz“), Puff („Sommerabendtraum“), Marianne („Geschwister v. Goethe“), Georg („Gdy“), Dorichen Vadenreifer (Shakespeare's „Falstaff“), alle Soubretten in Mollière'schen Stücken, Eva („Zerbrochener Krug“) und die Eva in Wilbrandt's „Maler“. Da haben Sie Alles. Was sie als Schriftstellerin bedeutet, wissen Sie ja selbst.“

Ja, das weiß ich sehr wohl. Ich weiß, daß sie auch als solche eine der Bedeutendsten der Deutschen ist. Wie könnte es auch anders sein? Eine Frau, die so sehr bedeutend ist als Frau, kann nicht unbedeutend sein in der Ausübung einer Kunst; denn das Wesen muß groß sein, das Großes schaffen will.



Marie Conrad-Ramlo.

Tante Aurora.

Von Richard O'Rourke. — Einzige berechnete Uebersetzung von J. v. Zimmendorf.

(Nachdruck verboten.)

Lionel war gewiß ein braver und aufrichtiger Nefse, der den Tod seiner Tante Aurora durchaus nicht wünschte, und mußte seine Selbstlosigkeit als um so verdienstvoller bezeichnet werden, da er der einzige Erbe dieser Dame war.

So zögerte er auch nicht, als ihr die Aerzte im verflochtenen Monat Juli die reine Luft des Hochgebirges anriethen, die sie ihres Asthmas wegen, das sie periodisch befiel, einathmen sollte. Er verließ die Ville-Evêque-Straße, verfügte sich mit seiner würdigen Verwandten nach Aix-les-Bains und bestieg die Drahtseilbahn, die zum Sanatorium Revard führt, das 1600 Meter über dem Meeresspiegel liegt.

Tante Aurora war entzückt; die Aussicht war prachtvoll; links der Montblanc und das Kreuz des Nivolle, im Hintergrund der See von Bourget, der sich einem riesigen Türkis gleich ausbreitete; geradeaus der Dent-du-Chat; rechts die Chamotte, einem Adlernest gleich hingebaut; als wichtigster, ausschlaggebender Factor mußte angeführt werden, daß die Luft von einer außerordentlichen Klarheit und unglaublich dünn war und die alte Dame vortrefflich athmen konnte. Lionel brachte sie in einem sehr bequemen Häuschen unter, in dem sich schon ein russischer General niedergelassen hatte, Graf Pankratiew, ein Held von Plewna, früher Befehlshaber der Kosaken aus der Ukraine, ein lebenswürdiger Greis, der im Bedarfsfalle ein kleines Bézigue spielen konnte, wenn seine Herzkrämpfe es erlaubten.

Sobald Alles in dieser Weise auf das Beste eingerichtet war, umarmte Lionel liebevoll seine Tante, nicht ohne sie vorher der besonders aufmerksamen Pflege des Dr. Cazeneuve, Arzt des Sanatoriums, empfohlen zu haben, und fuhr dann wieder nach Aix-les-Bains hinunter; dort hatte er Zeit, einige Louis im Baccarat zu verlieren und einige antiplatonische Flirts mit der großen Machin aus Lyon und der kleinen Billi Toucourt aus Marseille zu erledigen. Dann kehrte der Nefse, zufrieden, seine Aufgabe erfüllt zu haben, nach Paris zurück, wo er in aller Ruhe seine Koffer für Deauville-sur-Mer packte.

Aber ach, Anfangs August bekam er ein Telegramm, das ihn geradezu in Erstarrung versetzte:

„Tante plötzlich diese Nacht im Sanatorium gestorben. Was soll geschehen?“
Dr. Cazeneuve.“

Arme Tante Aurora! Ah! Das hatte nicht lange gedauert. Lionel trocknete eine Thräne. Daß er ein ausgezeichnete Bursche war, wissen wir bereits, aber da ihm die Erbschaft einfiel, brauchte er nicht eine zweite Thräne zu trocknen. Sein erster Impuls war, in den Zug zu springen; doch überlegte er: da die gute Tante todt war, wozu ein zweitesmal die mühsame Reise von 14 Stunden in einer Hundehitze durchmachen und abermals die 1600 Meter auf den Revard hinaufklettern. Das war doch unnöthig. Er begnügte sich daher mit folgender Antwort an den Doctor:

„Schicken Sie Leichnam Paris 37 Ville-Evêque-Straße, geben Sie brieflich Details. Verhensfelerlichkeit in der Madeleine.“
Lionel.“

Der Brief von Revard kam bald. Die arme Dame hatte nicht geklitet. Sie erlag einem plötzlichen Erstickungsanfall, ihren vielgeliebten Lionel segnend, die Perle aller Nefsen, und das Testament bestätigend, das ihn zum Universalerben machte. Was die Ursache ihres Todes betrifft, so war diese ohne Zweifel in der Aufregung zu suchen, die der Tod ihres Nachbarn, General Pankratiew, bei ihr hervorgerufen hatte, der mitten in der Béziguepartie gestorben war; und der Arzt entschuldigte sich, nicht länger schreiben zu können, da er durch die Einsegnung des Generals und dessen Verschickung nach St. Petersburg ungemein in Anspruch genommen sei.

Lionel berief die nicht erbenden Vettern und Freunde der Tante Aurora in das kleine Haus der Ville-Evêque-Straße und wollte dort vor der Leichenfeier, unter Thränen, noch ein letztesmal die Züge der theuren Verstorbenen betrachten. In Gegenwart eines Notars öffnete man den Sarg, und als Lionel sich über die theure Todte beugte, um ihr einen letzten Kuß zu geben, sah er im Sarg ein energisches Gesicht, von einem grauen Bart umrahmt, der sich auf einer prachtvollen, ganz mit Orden und Bändern bedeckten, grüngoldenen Uniform ausbreitete.

Die Umstehenden stießen einen Schrei des Entsetzens aus. Was war denn das?

Lionel trat betroffen zurück, aber er erkannte gleich die Leiche:

„Das“, sagte er, „ist General Pankratiew! Man hat sich offenbar im Sanatorium von Revard geirrt und hat mir den Körper des Generals geschickt, anstatt desjenigen meiner Tante. Eine solche Ueberraschung! Das ist wirklich schrecklich!“

„Wer weiß?“ meinten die Vettern, die nicht erbten, „wer weiß, vielleicht lebt Tante Aurora noch immer? . . .“

Lionel ging nicht so weit — diese Hoffnung zu nähren. Nein, nein, der Brief von Dr. Cazeneuve war zu klar; es lag wohl ein Irrthum vor, gottlob (ich glaube, er vergaß sich und sagte gottlob), aber es war ein einfacher Irrthum in der Person, der sich sehr leicht gutmachen ließ. Er stürzte in das der Madeleinekirche zunächst gelegene Telegraphenamt und schickte augenblicklich folgende Depesche ab:

„Doctor Cazeneuve, Chefarzt Sanatorium Revard! Hätten Acht geben sollen. Haben Körper des General Pankratiew Paris geschickt und nicht Tante. Sehr ärgerlich. Schicken Sie Tante und sagen mir, was machen soll, General sehr hinderlich im Salon.“
Lionel.“

Am selben Abend erhielt er vom Doctor folgendes Telegramm:

„Tausend Entschuldigungen. Beamter ganz verwirrt; zu jung. Hat gerade geheiratet. Flitterwochen. Nacht immer dieselben Dummheiten. Hat Ihre Tante irrtümlich St. Petersburg geschickt. Telegraphire augenblicklich dortiger Commandantur Instructionen wegen General verlangen und Tante fürzeinstens zurückstellen.“
Cazeneuve.“

Lionel erhielt diese Antwort und war außer sich. Also die arme Tante Aurora war dorthin geschickt, dorthin, in die Hauptstadt aller Neuen. Wie viel Zeit, Schritte, Telegramme, administrative und diplomatische Weitläufigkeiten würde es kosten, bevor sie endlich am Seinestrand zur Ruhe kam, in französischem Boden, in ihrer schönen Familiengruft des Père-Lachaise.

Und während dieser Zeit nahm der General weiter unbefugt auf dem Katafalk, den man ihm in dem zur Trauerkapelle umgewandelten Salon errichtet hatte, jenen Platz ein, der der Tante zulang. Unmöglich, einen Freund zu empfangen. Und welches trauriges Aussehen gab das dem Hause der Ville-Evêque-Straße. Wenn man den Tausch nur wenigstens bald ausführen könnte. Die Antwort zog sich furchtbar in die Länge und die Situation wurde unerträglich. Endlich, schon der Verzweiflung nahe, erhielt Lionel von Revard folgenden Brief:

„Geehrter Herr!

Ich erhalte von unserer Botschaft in St. Petersburg das begeschlossene Schreiben, das ich mich beziele, Ihnen zu übersenden, indem ich an Ihr gut französisches Herz appellire, womit Sie den Zwischenfall so lösen mögen, wie Sie für richtig halten.

Genehmigen Sie, mein Herr, mit meinen erneuerten Entschuldigungen für diesen ärgerlichen Zwischenfall die Versicherung meiner besonderen Ergebenheit.
Doctor Cazeneuve.“

„Französische Botschaft.

Secretariat.

St. Petersburg, 17. August.

(Neuer Stil.)

Vertraulich.

Geehrter Herr Doctor.

Der Fall ist sehr ernst, und ich glaube, daß man unter diesen Umständen mit außerordentlicher Vorsicht zu Werke geben muß. Die in Rede stehende Dame wurde mit großem Pomp und allen militärischen Ehren begraben. Man hat mit bedeutenden Kosten ein Regiment Kosaken aus der Ukraine kommen lassen und 50.000 Mann gestellt, um dem Leichenzug zu folgen. Sie werden zugeben, wie lächerlich die Kriegsverwaltung dastehen würde, wenn die Wahrheit zu Tage träte und man erfährt, daß diese hohen Würdenträger der Armee in Wirklichkeit nicht der Leiche des General Pankratiew, sondern derjenigen einer alten, ausländischen, asthmatischen Dame gefolgt sind. Und das in dem Moment, wo der Czar nach Paris geht; das wäre vernichtend, und Sie werden ohne Zweifel aus Patriotismus gerne die Dinge so lassen, wie sie sind, und mit dem Status quo sich bis auf neue Dede zufrieden geben!“

„Ah!“ rief Lionel, „morgen wird der General Pankratiew in die Gruft der Tante Aurora gesteckt.“

Plauderbriefe einer Wienerin.

Venedig, im Frühling.

Liebe Migi!

Venedig im Frühling! Das sagt Dir Alles. Pieze sich auch auf eine Ansichtskarte freizeln und bleibe noch Raum genug für den Gruß. Aber ich will den Rahmen ausfüllen und plaudern. Vom Heimweg nach dem Süden getrieben, das mich alljährlich um die Zeit erfasst, wo die Natur und die Pyriten aus dem Winterschlaf erwachen, hab' ich mich hierher geschütert, in die Poesie, in die Romanistik. Ich bin nun einmal so erschrecklich altnodisch, ich weiß.



Venedig vom Meer aus und Seufzerbrücke.

Heute hat man ja das gar nicht mehr. Wer trägt noch außer mir dummen alten Frau diese Sorte von Gefühlen, diesen Zuschnitt der Empfindungen! Venedig bedeutet für mich noch immer den Jubegriff aller monnig-süßen Sentimentalitäten. Ich bin quasi ein halbes Brautpaar und lasse mich von dem Gondelier für eine Dure die Stunde nebst entsprechender „man-oia“ auf dem großen Canal herumgondeln und mir die Namen der stolzen Paläste nennen, die ich alle längst kenne. Hier ist der Ca' d'Oro — gehört dem Baron Franchetti aus der Familie der Rothschilds, Millonär von Beruf, der das Componiren von Opern wahrlich nicht nötig hätte — dort der Palazzo Vendramin, wo Richard Wagner gestorben ist — jener klassische Prachtbau aus den Zeiten der Renaissance, den alle Reisehandbücher und ihre Käufer bewundern, gehört jetzt einer englischen Familie, deren Oberhaupt sich dem Versemachen ergeben hat und das nicht weit von dem Hause, wo Lord Byron dichtete. Aber die meisten Paläste sind zu Hotels erniedrigt worden. Das ist einigermaßen ernüchternd. Das einstmal so stolze, äppige, reiche Venedig, das alle Meere beherrschte, ist heute eine arme Schöne, und die Hebung des Fremdenverkehrs liegt ihr am Herzen. Der Glasbläser vor dem Gluthofen und die kleine Spitzenklöpplerin, aber ihr Kliffen gebeugt, der Gondelier auf der Poppa und der autorisierte Ciccone, das unabsehbare Heer der Wittke, Portiers, Kellner und Stubenmädchen — sie brauchen dringend nötig die Forstieri und ihre Briefstaschen. Darum herbei mit Euch, Ihr begüterten Fremdlinge. Hier sind von großen Herrschaften, Goethe, Byron, Shelley und Platen, abgelegte Gefühle preiswürdig zu haben, alte Wehmuth, die sich in's Herz hineinschleicht, wie nen. Hereinpaziert, hier ist Venedig in Venedig! Wollt Ihr Kunst, wollt Ihr Sage, Geschichte, Poesie, wir haben Alles auf Lager und liefern prompt. Wir zeigen Euch die schmerzhaften Wunden, die uns die Zeit schlug, gegen Eintrittsgeld und präsentiren die Rechnung zweimal wöchentlich auf dem Himmel, Mondschein mit inbegriffen. Hier ist die Seufzerbrücke, schaut her, ihr verliebten Seelen. Sie verbindet den prunkvollen Dogenpalast mit dem dunklen Gefängnis, darin Marino Falieri schmachtete, eh' er das Haupt auf den Blo! legte. Fragt nicht nach den Bleibähern, denn sie existiren nicht mehr, aber dafür ist die Rialto-Brücke noch da. Was gibt es Neues auf dem Rialto? fragt Syllot den Tubal. Heute nur mehr Schmutz, Gedränge und Geschrei. Antiquare mit den jüngsten Altsachen, Fische, Gemüse. Auch das Haus der Desdemona wird noch gewiesen. Was ist aber das Alles

gegen den immer erneuten Zauber der Piazza und Piazzetta! Man mag sie noch so oft gesehen haben, San Marco, den herrlichen Reliquien-schrein, und den Campanile, die Bibliothek des Sansovino, die beiden Säulen und die gigantische Treppe des Palazzo Ducale. Sie bezaubern doch immer wieder mit ihrer farbigen Pracht, mit der grandiosen Harmonie oder Kühnheit ihrer Verhältnisse. Die beiden Canaletto, Francesco Guardi und unser großer Rudolf Alt haben diese Dinge unzähligmale großmeisterlich dargestellt. Die vielwuchernde Ansichtskarten-Industrie hat sich ihrer bemächtigt, und dennoch — wie stark muß die ihnen einwohnende suggestive Kraft sein! — wirken sie mit unvermindertem Reiz auf Geist, Gemüth, Empfindung. Es ist ein Zauber darin, und ich will an Zauber glauben, mich nicht enttäuschten lassen, will mich süchten aus der langweiligen Eleganz des modernen Alltags und mir die herrlichen Sitten mit meiner Phantasie bevölkern. Einmal spiel' ich mir auf meinem Hausgedanken-Theater die Zeiten vor, da der Doge, ein alter Weißbart — mit einer schmachthenden, blühenden, jungen, sehr blonden Frau dahlein — die alte Geschichte, die ewig neu bleibt! — den Ring in's Meer warf, der ihn mit dem Ocean zur linken Hand vermählte. Dann wieder stasir' ich mir den Platz vor der Loggia mit Herren in gestickten Seidenstrüßen, mit weißen Fuderperücken, auf denen goldbordirte Dreispitze sitzen, und ihre Damen tragen duntblumige Seidentreifröcke, steizen in hohen Schnabelschühlein mit rothen Absätzen, und die meisten von ihnen haben am helllichten Tage weiße Atlasmasken vor dem Gesicht. Das intriguit und firtet. Der Cicisbeo lästert den Gatten. Das sind die heiteren Rococo-Loge des munteren Goldoni, des venetianischen Advocaten, der die Putschspiele nur so aus den Spitzen seines Manschettenärmels schüttelte. Die galante Venetianerin hat er vermoralisiren wollen, ihre Liebes- und Lebenslust. Aber sie blieb sich deswegen doch immer gleich von alterher bis heute. Ich liebe mein Venedig, weil ich die Venetianerin liebe. Sie ist die eigentliche Poesie mitten in diesem gebauten, von Canälen durchschnittenen Wirrwarr von Historien und Reminiscenzen. Ihr schmieglicher Liebreiz und ihre besondere Anmuth, ihre lächelnde Grazie, ihre zarte Koketterie sind das Bleibende im Wechsel, das Ewige, das Dauernde und das Unsterbliche. Heilige Barbara, vom alten Palma gemalt in der Kirche Santa Maria Formosa, wie schön bist Du, wie venetianisch schön! Und Du, Mutter Gottes der tyriantischen Himmelsfahrt, bist auch eine Venetianerin, von himmlischen Ekstasen durchglüht und erfüllt, die Dich nach oben tragen. Die beiden Courtisanen des Carpaccio, die auf dem Dache ihres Hauses sitzen und mit ihren Thieren spielen, mit Pflau, Schwein und Hund, sind viel irdischer und unheiliger, aber darum doch nicht weniger venetianisch. Die weißen, blonden und fetten Töchter des Palma, die rothhaarige Schönheit des Paris Bordone — Alle sind sie prunkvolle Strophphen aus dem hohen Lied von der Schönheit der Venetianerin. Heute sind noch die Künstler am Werke, sie zu feiern — ich meine natürlich nicht die bis zum Ueberdruß bekannten verzuhrten, verschmelckelten Rinnettenmalereien; das ist Kiellerkunst für den internationalen Bildermarkt und unechter Art. Die Mädchen sind hier viel natürlicher, herziger, frischer, wahrhaftiger. Ich hab' sie gesehen, wie



Luigi Ronco, Die Besucht der Sünden.



Wyan Shaw (Coe's Doubles).

sie, meist zu Dreien ineinander eingehängt, in ihre langen, befranzten
Umbhängtücher gehüllt, mit klappernden Pantoffeln die Pontifikalen
hinauf und hinab trippeln, ihre dunklen Feuerblide, das schelmische



Kardinal Rampolla

Lächeln ihrer blutrothen Lippen. Der Mund freilich ist nicht immer
ganz klein, aber mit herrlichen
Lächeln garnirt. Das Haar wird
in einen hohen Knoten geknüpft,
mit einem großen Kamm auf-
gesteckt, und die Locken ringeln
sich kunstvoll-natürlich um die
Süden und gleiten an beiden
Pfirschwangen, das Antlitz ein-
rahmend, wie bewegliche kleine
Schlangen herab. Sie bleiben
nicht gar zu lang jung, die
armen Dinger, ihre Schönheit
weilt rasch dahin. Der Staub der
Fabrik, die Mühseligkeit der
schlecht entlohnerten Arbeit läßt sie
rasch abblähen, aber für den
Augenblick sind sie doch wunder-
sam lieblich. Es gibt auch viele
echte Blondinen darunter als
germanischen Einschlag in dieser
südlischen Klasse.

Jetzt hat man auch eine neue
große internationale Kunstausstellung in Venedig eröffnet, die vierte
seit 1895. Die Fremden sollen auch die neue Kunst antreffen in Venedig.
Man will ihnen eine Anziehung mehr bieten. Die modernen Maler und
Bildhauer haben es hier wahrhaftig nicht leicht, und es ist gefährlich für
sie, in der Stadt des Tizian und Giorgione auszustellen. Nun, sie wagten
es ohne langes Bedenken. Ich suchte mir hauptsächlich das Venetianische
in dieser Ausstellung auf und fand auch Einiges, was mir behagte. Da
ist der Landschafts- und Architekturmaler C i a r d i, der ältere, ein Künstler
von Ruf, der ihn auch verdient. Er malt den Marcusplatz in grünem
Nebel bei Abenddämmerung, er malt ihn im Sonnenglanz und im
Regen. Das ist seine große Liebe, und ich vermag sie zu begreifen.
Luigi R o n o hat sich das Volkstreiben seiner Heimstadt erkoren. Er
ist ein Meister der realistischen Richtung, und man
hat vor seinen Bildern die Empfindung des unbedingt
Nedlichen, des Wahrsichtigen. Rono wandelt die Bahnen
des leider früh verstorbenen F a v r e t t o. Seine venetianische
Gemüthslandschaft ist naturecht und brillant
gemalt. Er zeigt Dir das arme Mädchen von Chioggia,
wie sie zur feineren Madonna betend ihre Lust
nimmt. Auch die ausländische Kunst reitet sich mitunter
nach Venedig, um einen Sonnenstrahl oder ein
Mondesstimmern romantischer Poesie zu erhaschen.
Da ist der Pariser G a s t o n L a T o u c h e mit einem
wundervollen Werk. Zwei Gondeln rudern bei Nacht
und Nebel dicht nebeneinander her. In der einen ist
ein Brautpaar der großen Welt hingegossen, lieb-
berauscht, in holbe, rosige Zukunftsträume verloren.
Neben ihnen eine Barke, schwer beladen mit den
Früchten der Erde, mit sehr profaischen Zwiebeln und
derben rothen Kapseln, und starke Barcaruoli rudern,
mit plumpen Häuten anfassend, das tief in's Wasser
tauchende Fahrzeug an der eleganten Gondel des
Reichtums vorbei. Der Contrast ist ohne störende
Tendenzmacheret in's Tiefinnige hinübergeleitet —
die Früchte der Erde und die mäßigen Trümmern
— welcher Gegensatz von Herz und Magen. Dabei
ist das Bild, wie ich glaube, materiell von hohem Werth,
feinsfarbig und doch dabei kraftvoll. Berchwimmend und
verhauchend und doch bestimmt genug. Von anderen
Ausländern nenn' ich Dir nur noch wenige. Da ist der
junge Engländer B y a m S h a w, der, noch nicht
dreißigjährig, heute schon zu den ersten Meistern
seines Landes gehört. Er studirt viel und sorgfältig.
Er ist ein Gedanken-
maler, ein Idenkünstler. Eine Schaar von lachenden
jungen Mädchen drängt sich auf grüner Aue um
Amor, den heiteren Knaben, heran, der eine mit
Früchten reich beladene Schale in kräftigen Armen
trägt. Sie wünschen alle davon zu naschen. Ein
Mädchen trennt die bunte Gruppe von einem stillen
Paar, das trüblich am anderen Ufer wartet und
bedenklich herüberblickt. Die Gewänder sind alle
mittelalterlich reich, die Draperie ist mit großem
Fleiß bis in's kleinste Fältchen hergestellt. Das
bißchen Buntheit und Unruhe vergeht das Auge dem
schönen Werke rasch. Ich glaube, dieser B y a m S h a w
wird noch einmal der Burne Jones der Zukunft
sein. Die Wiener haben nicht ausgestellt, dafür
sind die Ungarn gekommen. K a z i l o zeigt seinen
Cardinal Rampolla, den päpstlichen Staatssecretär,
in rother Cardinalseide. Soll sehr gut getroffen
sein, die Leute sagen's. Dieses unergründliche
Diplomatengeflücht, in das ich lange forschend
geblüht habe, hat mir nichts von den Geheimnissen
des Innenlebens des Mannes, des Menschen
verrathen wollen. Das schiefe Lächeln, die
erkarrte Freundlichkeit auf dem ruhigen, kalten
Antlitz hatte schließlich etwas Bedrückendes
für mich. Das rechte Auge hat einen glänzenden
Stern, das linke scheint erloschen. K a z i l o hat
das Roth gewiß brillant beherrscht, als ein
famo'er Virtuoso der Palette. Freilich darf man
nicht an das stürmisch lodrende Roth denken,
das der große Velasquez um seinen zehnten
Janoenz —

heute in der Galerie Doria zu Rom — entzündet hat. Eine Sammlung
von Studien aus dem Nachlasse B o d k i n's ladet zu einer kleinen
Trauerfeier ein. Die Familie fructificirt das Erbe und bringt es auf
den Markt. Carlo B o d k i n, der Sohn des Meisters, der auch ein
Maler sein will, hat das Bild
seines Vaters verfertigt. Das
stimmt auch schmerzlich. Schwache,
aber dafür anspruchsvolle Die-
tantenarbeit. B o d k i n war ein
Löwe, ein Seelöwe war er nicht.
Sonst sieht man noch viel Be-
kanntes aus aller Herren Ländern
auf dieser bunten Ausstellung.
Die unverkauften Bilder der
letzten Jahre sind hier zusammen-
getroffen. Das macht mir den
Eindruck eines Heiratsballes, auf
dem alle älteren jungen Damen
sich einfanden und wo die rechte
feische Jugend fern geblieben ist.
Ich sah, was ich in Paris und
was ich in Wien bereits gesehen
habe: Vendach und Kaulbach und
noch andere gute Dinge. B o d k i n und
Segantini wirken stark auf die
jetzt heraufkommende Malergeneration,
nicht immer günstig. Jeder nimmt
von ihnen, was er gebrauchen zu
können vermeint. Die Bildhauer
halten sich an Muster wie Meunier
und Rodin. Die Arbeiten des
Belgiers und die unbestimmte
Nüchternheit der Franzosen finden
Nachahmung. Doch kommt
zumeist nur ein rein äußerlicher
Anschluß zu Stande, das
Geistige und das Ursprüngliche
läßt sich eben nicht willkürlich
copiren. Was bei den Meistern
notwendig ist, also sein
m u s, wie es ist und gar nicht
anders sein k a n n, das erscheint
bei ihren An- und Nachahmern
als spielerische Kunstfelei. Aus-
nehmen will ich den „Arbeiter“
von E r i c o B u t t i (il lavoro),
ein ursprünglich kraftvolles
Werk. In dieser Art wird jetzt
viel gemacht, modellirter
Socialismus, und wir haben
uns schon ein wenig abgestumpft
gegen das tendenziöse Motiv.
Hier ist es aber gar nicht mit
dehlichen Particularen durch-
setzt, sondern ehrlich wahr.
Ein mader Mann, ein Mensch,
der sich seine Ruhe verdient hat.
Butti zählt heute zu den
ersten P a s s i l e r n Italiens. Seine
„Saturnalien“, eine riesige
gehugene Gruppe von
trunkenen Männern und
Frauen, erwarb sich im Vorjahr
die große Goldene in Paris und
ziert heute die nationale
Galerie der modernen Kunst
in Rom, vom Saal erworben.
— Prinz T r o u b e t s k o i — ein
Prinz, der modellirt und
meisterlich dazu, denf' mal —
er hat ja auch den Segantini
porträtirt, Secession — zeigt
den Grafen Tolstoi zu Pferd,
einen trotzigen russischen
greisen Bauernmann im
Leinwandittel und dann ein
Mädchen, eine junge Dame.
Troubetzkoj ist ein rüchsigloser
Virtuos, der nur so wild und
toll im Rehm herumknetet und
ihm die Form aufzwingt, dem
Widerspenstigen. Ich glaube,
er prägelte und kratzt den
Thon, er rauscht sich mit ihm,
aber schließlich kommt doch
immer etwas Gutes dabei
heraus, sicher etwas „Frisches“.



Die Arbeit

Nur noch ein einziges Werk
will ich Dir ganz zum Schluß
und für sich nennen, es ist ein
Bild von Ferdinand Knopff und
stellt eine schwarz gekleidete
Dame dar in einem prunklosen
Zimmer. Knopff hat nichts
Veseres, Schlichteres, Emp-
findungsreineres gemalt. Er tritt
jetzt ganz ohne seine Fagen und
Marotten vor uns hin und gibt
ein Stück Leben, ein Stück Seele
und Empfinden. Es ist so viel
noble Schwermuth in diesen
stillen, gefassten Zügen. Die
erste Jugend ist im Schwinden
— es will Abend werden — und
der traurige Blick kehrt sich
— ohne Wehmuth entsetzt — nach
innen. Dieses Bild ist ein
jart gepoonener Seelenroman,
anspruchlos erzählt, ohne
psychologische Verknüpfung.
Der Abschied von der Jugend,
von der Schönheit als Nothwendigkeit
empunden. Eine Spendende,
die sich unter die Darbenden
begibt. Da kannst das freilich
Alles noch nicht so recht
verstehen, weil Du viel zu jung
und zu glücklich dazu bist. —
Sei's! — Ich will Dich auch nicht
länger mit meinen Stimmungen
beheiligen, die Du vielleicht
nur für Bestimmungen halten
wirst, möglicherweise sind sie
auch nichts Veseres. Dieser
Belgier hat mich, die ohnehin zu
Bedenklichkeiten Neigende,
beinahe traurig, schwermüthig
gemacht mit seiner de- und
wehmüthigen Malerei. Ich will
lustige Bilder sehen, lachende,
heitere und sonnige. Ach was,
ich will lieber — gar keine
Bilder sehen, wenigstens keine
gewaltigen, ich will mich den
Canalo Grande entlang gondeln
und mir noch einmal erklären
lassen, wo eigentlich der Ca d'Oro
ist und wem er jetzt gehört und
das Haus der lieblichen
Desdemona — und wer
eigentlich im Palazzo Vendramin
gestorben ist. Und dann will ich
die jungen Mädchen, zu Zweien
und zu Dreien ineinander
verschlungen, die Riva entlang
spazieren sehen, bräutigam und
bräutlich, tänzelnd, lächelnd,
sichernd und zwitschernd, mit
den Burschen kokettirend, Blide
tauschend, und mich ihrer
Jugend, ihrer heiteren Schönheit,
ihrer fröhlichen Armuth als
bescheidene Zuschauerin so
ganz von ferne freuen. Quo
fairo? — — Die alte Freundin



Prinz Paul Troubetzkoj, Mädchen

Der Engelwirth.

(Nachdruck verboten.)

Kürzlich erschien (Verlag von S. Fischer in Berlin) ein Roman des bisher wenig bekannten schwäbischen Schriftstellers Emil Strauß, der sowohl beim Publicum als auch bei der Kritik rückhaltlose Anerkennung fand. „Der Engelwirth“ ist eine Dichtung von echter epischer Erzählerkunst. Der Autor führt mit starkem, vollem Athem, in ungeschwächter Kraft der Darstellung seinen Stoff zu Ende. Seit geraumer Zeit ist keine so herb-einfache, kraftfrohe, geradlinige Dichtung erzählender Form entstanden. Hier ist ein Künstler zu spüren. In dem Buche ist, als ein Zeichen hoher Vollendung, eine wunderbare männliche Gefühl- und Formhomogenität zwischen Fabel und Gestaltung erreicht. Es ist keine gedankenlose Phrase, wenn auf das Heimliche des Buches besonders verwiesen wird; es entströmt eine prächtige Echtheit und Bodenständigkeit. Der große Eindruck geht nicht bloß aus ästhetisch-partisipischen Schönheiten hervor, sondern entspringt dem verdichteten psychologischen Schicksalsproblem, das im Stoff des Romans liegt.

In einer unruhigen, von allerlei gartigen Stimmungen verfallenen Stunde kam mir Strauß' Buch zur Hand; als ich es gelesen hatte, war das schöne Gefühl inneren Friedens in mir eingezogen. Im bangeren Dürren, Qualmen und Verirren unserer Tage fanden sich Harmonien, Zusammenhänge von Gedanken, Bestrebungen und Gefühlen. Die Erinnerung führte mich vom „Engelwirth“ zu H. Vahr's „Franz“. Hier wie dort schreien zwei Dichter gleichen Zielen auf verschiedenen Wegen entgegen. Sie schildern die Seelengeschichte eines Menschen, der völlig im Vann und der Nacht seines Kreises steht; in beiden Werken wird gezeigt, wie sich ein halbtoter Charakter vom Beherrschten zum Ueber-den-Dingen-Stehenden aufrafft. Beide Dichtungen haben schöne Beispiele für die seltsamen Wege, die den modernen Menschen zu sich selbst zurückführen. Es sind zwei Wege im Kreise. Der eine führt durch Erfahrung, Erkenntnis, Anschauung — also durch Selbstzucht, der andere durch Leiden, Kämpfe, Stürme — also durch die Nacht des Lebens zu Läuterung und Einsicht. Die Dichtungen lehren — gleichsam als sprächen die Verfasser von der Schwelle ihres Heimathales zu uns: „Ueberall ist's gut, doch daheim am besten!“ Und diese schlichte Wahrheit wird in eine Fabel gehüllt, die sich als Entwicklungs-geschichte darstellt.

Nach dem Gesagten wird man meinen, daß Gottfried Keller das verwandteste Muster für Emil Strauß' Roman abgibt. In der Wahl der Handlung liegt wohl eine gewisse Nehmlichkeit, nur ist bei Keller auf das Kritische viel Werth gelegt; seine Dichtungen sind nicht bloß Kunstwerke, sondern auch Kunststücke. Das Ornamentale, das Spielen mit allerlei literarischen Requisiten fehlt Strauß' Buch vollständig. Er besitzt nicht die glückliche Heiterkeit Keller's. Strauß betrachtet und belächelt das Leben nicht, er weilt und wickelt ernst und consequent die Handlung von der Spindel des Schicksals ab.

Im Untertitel nennt der Autor seinen Roman mit seinem Gefühl „eine Schwabengeschichte“. In der That ist „Der Engelwirth“ in Stoff, Kraft und Stimmung nicht bloß ein deutsches Buch, sondern im engeren Sinne ein Schwäbisches; es ist provinziell in der intimsten, entlegensten Empfindung und Charakterisierung. Besonders ist zu erwähnen, daß hier einmal eine Dichtung vorliegt, die durch fortschreitende Handlung wirkt. Schilderung, Stimmung, psychologische Ränke sind darin als schmückende, die Erzählerschwäche des Autors verdeckende Zutaten nicht benutzt. Die menschliche Veranlagung, die Entfaltung und das Handeln des Engelwirthes sind zu einer mit knapper Folgerichtigkeit fortfließenden Handlung verdrängt.

Es soll nun der Inhalt des Romans in knappen Worten vorüberziehen. . . . Auf der Landstraße des hügeligen Müllandes schreiten der Engelwirth und seine Magd Agathe stumm neben dem Bogen her, in dem sie Futter von der Wiese holten. Manchmal sog der Wind des Mannes hinauf zum Hochsaum des Mädchens, der vorne nicht mehr so weit hinablangte wie hinten. Da geschieht eine feindliche Begegnung. Wächter's Colistin kommt die Straße herangefahren. Er will nicht ausweichen; darüber gerathen die Männer in eine Prügelei. Mit brüllenden Gefühlen ziehen Herr und Magd im Städtchen ein. . . . Das Engelwirthshaus ist ein behäbiger, wohlgegründeter Bau, dem man anmerkt, daß sein Schicksal nicht leicht zu brechen sei. Die thätige Beherrscherin dieser in sich beruhenden Wirtschaft — die Engelwirthin — ist das denkende, führende, erhaltende Element. Als ihr Mann und die Magd heimkommen, schaut sie mit ihrem „schmalen, gesunden Gesicht gefaßt und mild, als sei es im Verzeihen geübt“, den Constatirungen der

Beiden zu. Später sagt sie der Magd, daß es jetzt Zeit sei, heim-zufahren, und ihrem Mann erklärt sie, Agathe nicht mehr im Hause zu dulden. Der Engelwirth tobt, ist rade wider die Frau, großhuetisch, indem er von Schridung spricht, wird aber an ihrer Sicherheit bald klein. Daß der Engelwirth überhaupt nicht zu Jenen gehört, die eisernen Willen und feste Hand haben, erfährt man, da er in die hangrige, schustige Sippe der Magd kommt, die in ihm ein Ausbeutungsobject sieht. . . . Der Klei über die Lebenslage, in die er gerathen war, droht ihn zu verwirren. Nur eine einzige frohe Hoffnung hält ihn muthig; er bildet sich ein, daß sich Alles zum Guten wenden werde, wenn „er erst den Bub' hat“. Je näher der ersohnte Tag bei Agathe kam, desto öfter fuhr der Engelwirth in ihr Dorf. In seinem Hause war er der Ueberflüssige, Unbeachtete geworden; dafür galt er in der Dorfschänke als großer Herr; dort hatte sich allerlei nichtsmüßiges Volk als Freunde und Wortredner zu ihm gefunden. Eines Tages holte man ihn endlich zu Agathe; aber es war nur ein Mädchen. . . . Einige Tage später wurde der Taufschmaus abgehalten, zu dem sich nur die Schmarotzer einfanden; die angesehenen Gäste blieben aus, ja selbst die bejahrten Musikanten genossen nichts von der Tafel. Diese Beleidigung macht den Engelwirth sinnlos wüthend; ein förmlicher Kampf entspinnt sich, in dem die ganze Dorfsjugend los ist. Angeführt von Colistin und dem Bächle-Kaspar, die in ihm den glücklichen Vieh-halter und den reichen Städter hassten, treiben sie den gewählten Engelwirth mit Schimpf, Schlägen und einem Steinhagel aus dem Dorfe. Nachträglich erfährt er, daß Alles mit häuerischer Grausamkeit und Durchtriebenheit vorher angedacht war. Es war auf dem Dorfe abgemacht gewesen, daß Niemand zum Essen oder Tanz kommen dürfte, daß der Wirth gar nicht kochen und braten ließ und er umsonst bezahlt hatte. . . . Der Ernst seiner Väterlichkeit zerreißt dem Mann das Herz; sein Muth sinkt elend in Staub; in der qualenden Hilflosigkeit erscheint ihm die Flucht als Wohlthat. Dazu kommt noch, daß er wähnte, auch sein Weib verloren zu haben, denn sie hatte ihn ohne Wider- oder Kunde die Zeit her handeln lassen. Doch die gesunde, kluge Frau war sich stets im Innersten bewußt, daß ihr Mann sich finden und sie ihn nicht verlieren werde. . . . Einige Wochen nach der furchtbaren Scene im Dorfe trägt ein Dampfer der Compagnie „La Veloce“ den Engelwirth, Agathe und das Kind nach Rio de Janeiro. Des Mannes Schicksal änderte sich aber auch nicht in der neuen Lebenslage, weil sich sein Charakter nicht änderte. Im Gegentheil — dort auf dem fremden Boden vollzog sich sein Untergang noch rapider. Die Bosheit der Menschen, Mißgunst der Verhältnisse, Fehlschlagen aller Pläne, kurz die unheimlichen, unfassbaren, blinden Kräfte der Schidung trafen ihn auch dort. Die mannigfaltigsten Uebelthaten wurden an dem naiven, biederben, uncomplacierten Mann verübt; was ihn besonders furchtbar bewegte, war nicht der Verlust seiner Habe, sondern die seelischen Tragödien und Schmerzen. Demüthigung um Demüthigung zog vorüber. Ein biederemännlicher Schuft wechselte ihm kaltes Geld ein. Ein andermal macht man ihn trunken, um ihn zu beschlehen; man verübt Exprobrationen an ihm; selbst das Land, der fremde, gefährliche Boden, fordert sein Opfer von ihm. Agathe stirbt am gelben Fieber und wird rasch in seiner Abwesenheit, ohne daß er von ihr Abschied nahm, begraben. . . . Nun verwandelt sich in dem Grabe, als ihn der Schmerz häreite und sehen lehrte, des Engelwirths Charakter. Bisher wurde sein Handeln nicht von angeborener Schlechtigkeit oder bösem Willen, wohl aber von Unreife, Unwahrheit, einer fast thierischen Vernunftlosigkeit geleitet; nun lernte er beurtheilen und sich als freier Mensch selbst bestimmen und aus eigener Ueberlegung zu lenken. Sein Vermögen hatte er eingebüßt, Agathe ruhte in der giftigen, prachvollen Erde, aber darüber war er ein Mann geworden. Er sah sich jetzt unendlich klein und schuldig gegenüber seiner Frau. . . . Einige Tage später stand er wieder an Bord eines Dampfers, dessen Steuer diesmal der Heimat zugewendet war. Sein Kind nimmt er mit sich in die Heimat, und wenn er zu Hause Zwiekruthen laufen möchte. Er will von nun ab im „Engel“ als Knecht dienen. Als er dann eines Tages wieder in die Stube des Hauses tritt, erkennt ihn seine Frau am Schritt. „Steh' da hin ich jetzt wieder!“ sagt er bang, befangen vor ihr stehend. „Nicht! Steh' auf! Steh' auf! Dummes Zeug!“ rüffert sie ihn zu. Dann gab sie ihm die Hand mit einem einfachen: „Gräß Gott!“, nahm ihm das Kind ab und sagte: „Und da ist auch noch was, was mich nöthig hat, da kann ich ja gleich ansetzen!“

Rudolf Holzer.

Frauen-Chronik.

Ein interessanter Frauenverein. In London, wo die Wohlthätigkeitsanstalten wie die Biße aus der Erde schießen, fand Ende December 1900 die Generalversammlung der „Theatrical Ladies Guild“ (was sich etwa mit „Schauspielerinnen-Genossenschaft“ übersetzen läßt) statt. Das große, im Haymarket, einem der beliebtesten Theater Londons, veranstaltete Meeting bot einen höchst interessanten Anblick. Es war ausschließlich von Damen, und zwar eleganten Damen, besucht. Nicht einmal die üblichen Zeitungsreporter waren anwesend. Wären sie dort gewesen, sie hätten ihren Ohren nicht getraut, von so schönen Lippen so viel praktische Lebensweisheit und gute Vorschläge zu hören. Die größte Wirkung erzielte die Rede der bekannten Schauspielerin Gertrude Kingston. Sie schilderte in schlichten, ergreifenden Worten die Thätigkeit der Guild in der Bekämpfung des Elends in der Schauspielerswelt: Frau Kitty Carson,

Gattin des Redacteurs und Besitzers des bekannten Wochenblattes „Die Bühne“. Diese Dame war früher selbst eine beliebte Schauspielerin und kannte daher die Leiden und Freuden dieses Berufes aus eigener Erfahrung. Vor einigen Jahren zog sie sich in's Privatleben zurück, und seither widmet sie ihre Zeit ausschließlich philanthropischen Bestrebungen. Nichtsdestoweniger ist sie nach wie vor in der Schauspielerswelt nicht nur bekannt, sondern auch beliebt. Von Sir Henry Irving, dem größten Schauspieler Englands, bis zur letzten Choristin bewundert das Bühnenvölken das „mollette“ Frauchen mit dem regelmäßigen, freundlichen Gesicht und den guten Augen. Ihre Thätigkeit ist ersaunlich. Die „Theatrical Ladies Guild“ ist ihr Werk, und sie widmet sich ihm mit ganzer Seele. Gertrude Kingston erzählt, mit welcher Aufopferung Frau Carson die verschiedenartigen Leiden und Sorgen der mehr als zweitausend in den verschiedensten Eigenschaften dem

Theater angehörigen Menschen zu lindern und zu heben sucht. Im letzten Jahr allein hat sie fast tausend mittellose Mütter mit Nahrung und ärztlicher Hilfe versehen, ihnen die nötige Kinderwäsche geliefert und viele Mutterfreunden entgegengehende Frauen in Anhalten untergebracht. Sie unterhält aus eigener Tasche das Bureau des Vereines, führt die Bücher und schneidet persönlich für die jeden Freitag Nachmittag zusammenkommenden „Nähbienen“ zahllose Kleidchen und Hemdchen zu. Sie versteht es wie ein Gedankenleser, die verschämten Armen von den unverschämten zu unterscheiden. Die letzteren können ihrem durchdringenden Blick nicht Stand halten und belästigen sie selten ein zweitesmal. Zum Schluß nahm Frau Carson selbst das Wort, um Allen, die sich um den Verein verdient gemacht zu danken — in erster Reihe dem abwesenden Dr. Septimus Sunderland, der das Glück hat, ein junger, hübscher und gesuchter Westend-Arzt zu sein. Wenn man ihn in seinem eigenen Wagen durch die Straßen Londons fahren oder bei festlichen Gelegenheiten mit den Schönheiten des Salons heiter plaudern sieht, würde man in diesem eleganten Herrn kaum den Menschenfreund vermuten, der sich mit der guten Frau Carson vereint hat, um die Leiden der Kerusten der Armen zu lindern und zu beheben. Ob sich nicht auch in unserer Theaterwelt eine solche Frau Carson fände, die das Glend des „Schmierensiebend“ lindern hätte? Ich glaube, die „Theatrical Ladies Guild“ wäre der Nachahmung werth.

Mme. Durand, die Herausgeberin der Frauenzeitung „La Fronde“, die durch ihr publicistisches und humanitäres Wirken einen weit über die Grenzen ihres Vaterlandes reichenden Ruf genießt, hat ihren Wohltätigkeitsstern neuerlich glänzend bewiesen. Sie gründete einen

Berein der Pariser Studentinnen und hat diesem Vereine aus eigenen Mitteln ein Heim geschaffen, für dessen Erhaltung sie in erster Zeit, solange der Verein noch keine fixen Einnahmen hat, auch sorgen wird.

Frau Dr. Delcourt-Derscheid, eine der ersten belgischen Kertzinnen, wurde zum Oberarzt des Waisenkrankenhauses in Brüssel ernannt; diese Ernennung wurde von der Stadtverwaltung bestätigt.

Mlle. Marthe Francillon, eine junge französische Kertzin, die ihr Doctorexamen mit bestem Erfolge abgelegt hat, bestand vor kurzer Zeit eine Prüfung, die ihr das Recht gibt, in einem Pariser Krankenhaus als Arzt thätig zu sein. Die junge Kertzin ist die Erste, die in Frankreich den Titel „Interne des Hôpitaux“ erhebt. Es ist dies ein neuer großer Erfolg, der auch die Kertzinnen anderer Länder hoffentlich zur Erreichung immer höherer Ziele anspornen wird.

Der Bund französischer Frauenvereine, für dessen Zustandekommen schon so viel Mühe aufgewendet wurde, soll nun endlich gegründet werden. Die französischen Frauenzeitschriften publicirten bereits einen Aufruf an die Frauenvereine und den Entwurf der Statuten. Im Comité sind alle Parteien vertreten, die sich nun zu einem gemeinsamen Ziel vereinigen werden. Mme. Sarah Monnod, die Vorsitzende des ersten Pariser Congresses 1900, soll Präsidentin des Bundes werden. Dem Comité gehören u. A. an: Mme. Vogelot, Mme. Bonni-val (socialdemokratische Führerin), Mme. Vignon, die Vorsitzende des zweiten Pariser Congresses 1900, Mme. Durand, die Herausgeberin der „Fronde“, Mme. Bigneron, die Herausgeberin des „Pain“ (Organ der katholischen Volkspartei) u. s. w. Selbstverständlich wird der neue Bund dem International Council (internationalen Verband) angegliedert werden. G. St.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

M. F. in Hermannstadt. Die gewünschte Adresse können wir Ihnen nur brieflich mittheilen. Wir bitten daher, uns unter Weichsel einer Marke für die Antwort Ihre werthe Adresse anzugeben, damit wir Ihnen schreiben können.

Schnecrose. Sie senden uns folgendes „Selbstbekenntnis“:

Die Frau comme il faut:

In meinem letzten Kamenstiege
 verhielt ich mancherlei Lobeaus,
 So von Mama ein Werk im Prachtband,
 Heißt die Frau comme il faut.
 Was höchstes Lobestück
 Das je die Welt gesehen hat,
 Erklärt' ich, ohne es zu lesen,
 Das schöne Buch für gänzlich nutz.
 Nichts legt' ich's in die Kommode
 Und sah es Jahr und Tag nicht an,
 Bis eine kleine Epilote
 Mit Nachdruck mich erinnert' dran.
 Auf einem Ball war ich gewesen
 Wie immer unaufrichtig wild,
 Es nährte nicht's Rauschens Formen,
 Ihr Blick so ernst und doch so mild.
 So über ich von einem Herrn —
 Ich hab' e ihn — die Rede so:
 F' ist schale um das lächerliche Mädchen,
 Die wird auch niemals comme il faut.
 Das ging auf's Tiefste mir zu Herzen,
 Und als vom Balle heim ich kam,
 Ich troß der vergerückten Stunde
 Das Buch aus der Kommode nahm.
 Und heute? Dank Dir, „Wiener Mode!“
 Ich bin so glücklich, ach! so froh,
 Und mein „gehobter“ Blick dem findet
 Mich jezo gänzlich comme il faut.

E. 25. Ihre Ausführungen haben uns lebhaft interessiert. Wir versprechen Ihnen, unser Möglichstes in der von Ihnen angegebenen Richtung zu thun. — Den Vortrag des Waleers Van der Velde haben wir in den „Blauerbrieven einer Wienerin“ (Heft 14, XIV. Jahrgang) entsprechend beleuchtet.

Karl W. Ihre „Herbstklage“ vermag ja zaribefaltete Gemüther, die der Familie des Dichters angehören, zu erschauern, den Fernsehenden rührt an dem Gedicht bloß die metrische Hülflosigkeit.

Mizzi in Graz. Der „Sturm“ ist auch an uns vorübergegangen.

M. L. Sie schreiben:

„Sehr verehrliche Redaction! Ich sende Ihnen mit gleicher Begeisterung ein umfangreiches Faust, erstrecken Sie nicht, es sind keine Verse. Im Gegentheil, es ist nächsterne Prosa, ein Novelle aus den Bauernkriegen, ein Phantasiebuch, das ich im Winter beinahe wöchentlich — erzieht, und ein Capriccio, letzteres theils ernst, theils launig, wie es eben ein solcher Stoff mit sich bringt. Ich hoffe nicht nur, sondern rechne mit Bestimmtheit, daß Sie Alles verwenden können. Mit einer Ausnahme lasse ich mich nicht abweisen. Ich weiß gut und habe es direct controlirt. Sie haben schon sehr lange keine Geschichte aus den Bauernkriegen gebracht, auch den „Hohmen“ Ihres Vaters lasse ich genau, in den fügt sich das Phantasiebuch, als ob ich Wohl genommen hätte, und das Capriccio gehört — ich bin sonst nicht unbescheiden — zu dem Besten, was dies Genre, das leider zu wenig gelehrt wird und in dem ich ein Meister bin, aufzuweisen hat. Alle Ausreden — ich lenne aus Erfahrung die Redaction, denn ich bin ein gelehrter Einsender — sind Ihnen also abgehandelt. Sie werden mich für außerordentlich halten, das bin ich nun wirklich nicht. Ich brauche das Geld dringend, denn das Dichten ist der einzige Ausweg, um meine Schulden bezahlen zu können. Meine Gläubiger haben mich dazu anzuregen. Deshalb sangire ich jetzt meine schimmernden Talente.“

Das Motiv, das Sie zum Dichten zwingt, ist jedenfalls eigenartig. Da Sie uns unsere bequemsten und wirksamsten Ansreden „abschneiden“, haben wir das — Palet einfach schon von der Post „nicht angenommen“. Ihr Brief, der den „Inhalt“ zu genau ahnen ließ, hat uns zu dieser draconischen Maßregel veranlaßt, die wir sonst nur den Gewohnheitsblättelanten gegenüber anwenden.

Karl Th. Sie gestehen uns ganz offen ein, daß Ihr „Schaffensdrang“ aus profanen Gründen kommt. Mit einem Wort: Sie besingen den Frühling wegen des Honorars. Also Sie gehören auch zu den modernen Literaten, die gerne Willensbesitzer auf dem Parnos sein möchten.

Karl W. Sie besingen nicht den Frühling, auch nicht den Sommer, sondern den Esen des Monats. Ihr Thema hat den Reiz der Neuheit, Ihre Veier ist auf's Dithyrambische gestimmt. Aber Ihr Humor ist noch nicht druckreif.

Langjährige Abonnentin A. K. Das in unserem Verlage erschienene Büchlein „Der praktische Rathgeber“ theilt folgendes Verfahren zur Entfernung von Rothweinflecken aus Tischzeug mit: Man streicht auf die frischen Flecken kaltes, reines Schweineschmalz, läßt die Stücke bis zur nächsten Wäsche so liegen und reibt sie dann mit grüner Seife und lauem Wasser ein. — Auch sofortiges Bestreuen mit Salz und Waschen mit Citronensaft und Seife sind erfolgreiche Mittel.

Mama. Vielleicht etwas Anderes.

E. Die früher gesandten Gedichte waren origineller als die „neue Folge“, von der wir eine Probe hier veröffentlichen:

Die schlimmsten Stunden.

Der erste Früh — der Dämmerchein, Das sind die schlimmsten Stunden, Da hab' ich, was mein Herz betrübt, Am schwersten stets empfunden!	Im Dämmerchein sah ich so gern Mit Dir in jenen Tagen; Was hatten nach des Tages Wäh'n Wir Alles uns zu sagen!
Der erste Früh stich durch das Land, Da hab' ich Dir, mein Leben, Der Gottes heil'gen Altar Die Hand zum Bund gegeben!	Das ist schon lange, lange her! Du armes, tootes Weib! Mein ersten Früh, beim Dämmerchein, Wie sehr ich Dich gerührt!

Vielleicht erreichen Sie in Ihren folgenden Dichtungen wieder die alte „Höhe“.

Ihen. Daß Sie ihn so sehr lieben, diesen prächtigen Mann, ohne „zu ihm gelangen zu können“, berührt und sehr schmerzlich — aber — aber liebes Fräulein, Kopf hoch — und hübsch aufpassen — sonst stolpert man zu leicht über — die eigenen Verhältnisse!

Wassisch. Bei Ihnen sitzt das Uebel nicht tief. Bitte, werden Sie nur ein bißchen älter, und Alles ist gut, Alles.

M. K. K. Sie schreiben:

Hochgeehrter Herr Redacteur! Sende Ihnen dies als kleinen Beweis, mein es gewiß nicht geringen Talentes; erlaube Sie, diese Probe in Ihrem ge-liebtesten Blatte zu veröffentlichen und mich durch dasselbe wissen zu lassen, ob Sie geneigt wären, gegen geziemendes Honorar weitere meine Gedichte entgegenzunehmen.

Mutvux.

Mit ich beim Bleichen gelesen, Da küssen meine Thränen, Da war verstanden, vergessen Das wilde, heiße Schonen . . .	Nun ist die Zeit verstrichen, Wo selig wir vereint, Sie ist von mir gewichen Die ist mit mir gewirrt.
--	--

In Stunden stiller, langer Nächte,
 Da wird sie wieder mein;
 Und helfen ihr Höllensmächte,
 Wenn soll sie wieder sein!

Es ist schwer, bei solchen Dichtungen ein „geziemendes“ Honorar zu bestimmen!

Tiefbetrübler Wassisch Mizzi. Lesen Sie den in unserem Heft 21 (XIII. Jahrgang) erschienenen Artikel „Das Uebertragen der Zeichnungen auf Stoff“. Die Zeichnung muß auf Schirting übertragen werden, dann näht man die Bändchen auf und beginnt mit der Herstellung der Spitze.

G. S. Nun sind diese Idyllen der Armuth auch schon — aus der Mode gekommen. Der Jammer wurde schon in allen Variationen mit unheimlicher Gewissenhaftigkeit geschildert; man beschäftigt sich nun auch schon mit den Conflicten wohlhabender Leute.

Lydi. Leider nicht für uns verwendbar.

Herr. Redactions-Papierkörbe sind gutartige, ehrenwerthe Wesellen, sie verdienen nicht, mit denselben „Gedichten“ zu einmal gefiltert zu werden.

Drina. „Nosen“ eignet sich leider trotz der hübschen Form nicht zur Veröffentlichung.

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig.

Specialität: **Bedruckte Seiden-Foulard, Louisine, chiné, Roh- und Waschseide** für Kleider und Blousen, von Kronen 1.15 an per Meter.

Wir verkaufen nach Oesterreich-Ungarn **direkt an Private** und senden die ausgewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern (Schweiz)

Seidenstoff-Export.

4197

Nur echt mit dieser reg. Schutzmarke

Wegen Nachahmungen achte man genau auf den Namen Rosa Schaffer.



Schönheit ist Reichtum, Schönheit ist Macht.

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist bisher nur einzig und allein den von

M^{me}. Rosa Schaffer, Wien, L., Kohlmarkt 6 k. u. g. Hof- und Kammer-Lieferantin, erfundenen und selbstgebrauchten **Schönheitsmitteln** gelungen.

Poudre ravissante, f. f. pat. u. pers., ist für jede Dame, die es einmal veruche, unentbehrlich, macht die Haut blendend weiss, löst unter feinem herrlichen Haal alle Hautfehler, ja selbst Blatternarben und Muttermale verwindend, glättet die Runzeln und Falten der Haut, zieht die erweiterten Poren zusammen und löst jedes Frauenantlitz blendend und jugendlich reichem. Es ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauch man sich waschen kann, ohne dass die sensationelle Wirkung von der Haut verschwindet. Preis 1 Carton 5 K. u. 3 K.

Crème ravissante verjüngt um Jahrzehnte, erhält die Haut elastisch und faltenlos und soll des Abends von jeder Dame benützt werden. Preis 1 Tiegel 3 K.

Eau ravissante bewirkt das Schlafwerden der Haut, rückt dieselbe und ist das ausserordentlichste von **höherem Erfolge** getrimte Toilettenwasser. Preis 1 Flasche 3 K.

Crème, Eau und Poudre ravissante wurden bei der Pariser und Londoner Ausstellung 1887 mit der grossen goldenen Medaille prämiert. **Savon ravissant** ist eine unübertroffene Schönheitsseife. Preis 1.60 K. und 2.40 K.

M^{me}. Rosa Schaffer jedem ergrauten Haare die Farbe der Jugend zurück; **herkühnliches Blond**, glänzendes Kastanienbraun, sammtartiges Schwarz, einmaliger Gebrauch des „**Kinoir**“, genügt, um die Farbe blond, braun oder schwarz auf immer zu erhalten. Keine Wäsche ist im Stande, die erzielte Farbe zu entfernen, die Kopfhaut bleibt rein und weiss. **Cartons sammt Gebrauchsanweisung 3 und 10 K.**

Stirnbinde zur Erhaltung einer faltenlosen, warmen, elastischen Stirne bene imprägnirte und höher Augenbrauen empfiehlt sich unter Garantie jeder Dame für die Nacht. Preis 3 K.

Für die wunderbare Wirkung aller meiner Mittel lasse ich bestmögliche Garantie. Unzählige Taus- und Auserkennungsdreihen aus höchsten Kreisen liegen zur Ansicht vor.

Dr. Josef Krings' echt englische

1. Tannochininpomade 2.

verbindert das vorzeitige Ausfallen und Ergrauen der Kopf- und Barthaare und befördert das Wachsthum derselben. Ein Tiegel franco und spesenfrei gegen Vorausanweisung von **3 Kronen**.

Chief Office 48, Brixton-Road, London SW.

Die Anweisung ist zu adressiren an:

Apotheker A. THIERRY'S Balsam-Fabrik
in Progradna bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Ein gros-Abnehmer namhafter Nachlass.

Unerreicht

an Güte und Billigkeit sind die aus feinsten Schafwolle erzeugten

echten Steirer Damenloden.

Muster kostenlos durch das erste Grazer Damenloden-Versandgeschäft

Kawann & Scheibein

Graz, Herrengasse 15.

Säuglinge

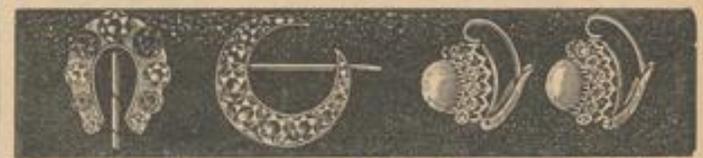
Dasselbe ist eine milde Crème, die heilend und kühlend, für die Säuglinge eine wahre Wohthat ist. Preis einer Tube 60 Heller, 1 Carton mit 4 Tuben Kronen 2.

sollen nach Verordnung der hervorragendsten Kinderärzte nicht mehr mit Kinder-Streupulver, Reismehl u. dgl. eingestreut, sondern mit dem allseits bewährten

Baby Cosmetique

behandelt werden. Erzeugung und Verpackung in der

Kronprinz Rudolf Apotheke, Wien, L., Rudolfsplatz 5.



Pariser Diamanten-Imitationen

bisherigen Diamanten-Imitationen an Glanz u. dauerndem Feuer. Brochenadeln, Uhrgehänge, Ringe, Knöpfe, Colliers u. Haarschmuck für Theater.

„Zur Brillanten-Königin“
Nur L., Kärntnerstrasse 51, vis-à-vis der Hofoper, und L., Adlergasse 3. Sonst in Wien keine Filiale. Illustrirte Preis Kataloge nach auswärts gratis.

Seidene Gesundheits-Wäsche

für Damen und Herren

ist das Vollkommenste auf dem Gebiete der Unterwäsche. Gesündestes, elegantestes und angenehmstes Tragen, grösste Haltbarkeit, mässige Preise, da nur directer Verkehr mit der Privatkunstschaft.

Seidenwäsche-Fabrik u. Versandthaus von Stoffen für reinseidene Wäsche

Muster in reichster Auswahl und Preisbuch gratis und franco.

Fr. Huscher

Asch in Böhmen.
Telegramme: Huscher, Asch.
Niederlage für Wien:

R. BRUCKMÜLLER
Wäsche-Etablissement
IV., Margarethenstrasse 30.

Mechanische Strickerei

Emilie Brukner, Wien, L., Strobelgasse 1.

Bestsortirtes Lager in unzerreissbaren Kinderstrümpfen aus 5-fachem Garne mit Doppelknä, Damenstrümpfe, Socken, Touristen-Strümpfen, In- und ausländischer Wirkwaren.

Strümpfe und Socken werden zum Anstricken übernommen und jede Bestellung bestens ausgefertigt.

Serravallo's Chinawein mit Eisen

für Stürmer und Neconalescenten. Ueber 1000 ärztl. Gutachten. Preis per 1/2 Liter Kr. 2.40, 1/4 Liter Kr. 1.40. Hauptdepot für Oest.-Ung.: **Witte & F. Feldapothek**, Wien, L., Stephansplatz 8. Sie haben in allen Apotheken. **Apothek Serravallo, Triest.**

Apparate, Requisiten, Werkzeuge, Materialien, Vorlagen, Holzwaren mit und ohne Zeichnung, eigener Erzeugung für Malerei jeder Art, Holz- und Tiefbrandtechnik, Pyrosculptur, Kerb- und Lederschnitt, Laubsägerei, Kleinisenarbeit etc.

BIER & SCHÖLL, Wien, L., Tegethoffstrasse 9.

Bei Bestellung von Special-Katalogen Angabe des Faches erbeten. Alle in der „Wiener Mode“ erschienenen Arbeiten stets vorrätzig.

Leichner's Fettpuder und Leichner's Hermelinpuder Leichner's Aspasiapuder.

Beste Gesichtspuder, festhaltend, machen die Haut schön, rosig, jugendlich, weich; man sieht nicht, dass man gepudert ist. Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille ausgezeichnet; im Gebrauch beim höchsten Adel, der ganzen Künstlerwelt. — Zu haben in allen Parfumerien. — Man verlange stets: **Leichner's Fettpuder, L. Leichner, Lieferant der königlichen Theater, Berlin.**

Gegründet 1875.

Schlanke schöne Figur verleiht nur ein gutes, nicht fabrikmässig erzeugtes Mieder.

Telephon 4719.



„MIEDERHAUS“ IGN. KLEIN, WIEN, VI., Mariahilferstrasse 39.

Filiale: I., Stefansplatz (Thonothaus)
Grösstes und elegantestes Wiener Mieder-Atelier.

Moderne Façon. Wiener Form.

Als bequemes Corset sehr empfehlenswerth. Einfache Ausführung Kr. 8.—, bessere Qualität Kr. 16.— bis 12.—, Godiegen und geschmeidig Kr. 16.— bis 20.—.

Macht bei schlanker Figur volle Büste. Einfache Ausführung Kr. 16.—, aus kräftigem Stoff mit Fischbein Kr. 20.—, mit feinem, schmiegsamem Material Kr. 24.—, aus Batist u. brodirten Seidenstoffen Kr. 24.— b. 36.—.

Versandt nur gegen Nachnahme des Betrages. Reichhaltiges illustriertes Preisbuch gratis und franco.



Verjünge dein Haar mit Grollich's Haar-Milch.

Grollich's
neuerbesserte
bleifreie
Haar-Milch

verleiht ergrautem, sowie grau melirtem Haare seine frühere Jugendfarbe.

Grollich's
neuerbesserte
bleifreie
Haar-Milch

färbt nie ab, der Erfolg ist geradezu sensationell, man kann auf weissem Kissen schlafen, ohne dass eine Färbung bemerkbar ist.



Verjünge dein Haar mit Grollich's Haar-Milch

Grollich's
neuerbesserte
bleifreie
Haar-Milch

verleiht rothen und lichten Haaren eine dunkle dauernde Färbung. Die Färbung ist echt u. widersteht Kopfwaschungen und Dampfbädern.

Grollich's
neuerbesserte
bleifreie
Haar-Milch

wirkt langsam, nach und nach, so dass die Umgebung gar nichts merkt, und in einigen Tagen prangt das Haar in der Farbe der Jugend.

Dasselbe gilt auch beim Barthaare, sowie bei Augenbrauen.

Die Anwendung ist die denkbar einfachste, und genügt dazu ein Schwämmchen oder Bürstchen. Zahlreiche Anerkennungsschreiben laufen täglich ein, der Ruf von Grollich's neuerbesserten Haar-Milch ist derart begründet, dass Anerkennungen und Dankschreiben aus fernen Welttheilen einlaufen. Grollich's neuerbesserte bleifreie Haar-Milch ist frei von Kupfer und Blei, wofür ich mit

1000 Gulden bürgе.

Grollich's neuerbesserte bleifreie Haar-Milch ist neu und vom Chemiker Grollich erfunden und vielfach verbessert.

Grollich's neuerbesserte bleifreie Haar-Milch ist eine Errungenschaft moderner chemischer Forschungen,



und hüte man sich vor Nachahmungen, welche in der Regel Blei und Kupfer enthalten. Auf jeder Flasche „Grollich's neuerbesserten Haar-Milch“ muss die Firma des Erfinders, sowie nebenstehende Schutzmarke ersichtlich sein, mit welcher Schutzmarke auch jede Flasche grün versiegelt ist.

Versandt in Flaschen zu 1 und 2 Gulden (Porto extra) vom Chemisch-kosmet. Laboratorium „zum weissen Engel“ von Johann Grollich, Inhaber eines k. k. Privilegiums, Brünn M.

Versandt gegen Nachnahme ab Brünn.

Stiftung von Zimmermann'sche Naturheilanstalt Chemnitz in Sachsen.

Dirig. Arzt Dr. Disqué, Kreisarzt a. D. II. Arzt Dr. Burkhardt. 4 Aerzte. Special-Behandlung von Nerven-, Magen-, Frauenleiden etc. Preis 5—12½ Mark täglich. Prospekte frei.



Millionen Damen

benützen „Jecolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Jecolin“ nicht das beste Cosmeticum für Haut, Haare und Zähne ist? Das unreinste Gesicht und die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Auen durch Benützung von „Jecolin“. „Jecolin“ ist eine aus 42 verschiedenen Kräuter bereicherte englische Seife. Sie garantiert, bei ferner Mangeln u. Falten des Gesichtes, Mitesser, Wimpern, Nasenröthe etc. nach Gebrauch von „Jecolin“ spurlos verschwinden. „Jecolin“ ist das beste Haarreinigungsmittel, Kopfbarpflege- und Hautverbesserungsmittel, vermindert das Ausfallen der Haare, Schilbkräftigt und Hauttransparenz. „Jecolin“ ist auch das natürlichste, beste Zahnpulvermittel. „Jecolin“ regelmäßig anstatt Seife benutzt, bleibt auch in feinen, für verpfändeten und, das Geld sofort zurückverfassen, wenn man mit „Jecolin“ nicht voll auf zufrieden ist. Preis pr. Et. K. I. —, 2 Et. K. 2.50, 6 Et. K. 4.—, 12 Et. K. 7.—. Netto bei 1 Et. 20 h., von 3 Et. aufwärts 60 h., Nachnahme 60 h. Versandt durch das General-Depot von M. Feith, Wien, VII., Mariahilferstrasse 38, I. Stock.

Schweizer
Stickerien
eigener Fabrication zu
Damen-, Kinder- und Bett-
wäsche versendet tollfrei!
A. Günther,
St. Gallen (Schweiz)
Reiche Musterauswahl portofrei zu Diensten.

Canfield
Schweissblatt.
Nahlos. Geruchlos.
Wasserdicht.
Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.
Canfield Rubber Co.,
Hamburg, Grosse Bleichen 16.
Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“.

Jedem Schweissblatt ist ein Garantieschein beigelegt. 4163

1000 höchste Auszeichnung Oesterreichs: K. I. silberne Staatsmedaille.
J. Poterka's
Alaska-Diamanten
keine Diamanten-Imitation, sondern
Ersatz für echte Diamanten.
Färbige Halb-Edelsteine und Perlen in echter Gold- und Silberfassung.
Reich illustrierte Kataloge gratis. 4169
Wien, I. Bezirk, Opernring Nr. 11.

Möbelhaus
für ausschliesslich bürgerlich solide Wohnungs-Einrichtungen
Tischler- sowie Tapezierer-Arbeit eigener Erzeugung.
EDMUND GABRIEL'S SÖHNE
Wien, VI. Webgasse Nr 2a nächst der Gumpendorferstrasse.
Gegründet 1855.
Telephon Nr. 9634.



Runder Hut aus Phantasiehochhaar-Geflecht mit breiter, vorne und rückwärts nach abwärts geschwungener Kränze, die mit gelbem, faltig gespanntem Seidenmuffelino bespannt ist. Rings um die Kränze eine mit Spitzen verhäufte Rosenguirlande.

Die besten schwarzen Seidenstoffe

garantirt unbeschwert, liefern direct an Private zu Fabrikspreisen
Stehli & Co., Fabrikanten in Zürich, Nr. 4, gegründet 1840
 Besitzer der grossen mechanischen und Handwebereien in Arth und Obfelden, Spinn- und Zwirnerien in Germignaga lago maggiore. Diese Stoffe alle sind vegetal vollkommen rein gefärbt und übertreffen an Solidität und Schönheit alles Dagewesene. Grösster Erfolg in England, Amerika und Paris. Muster umgehend franco. 4157

Julius Strobel, Leipzig
 I: Petersstrasse 23, part. u. I. Etage. II: Markt I (Rathhaus).
SPECIAL-SCHIRMFABRIK
 Stets Neuheiten von Sonnen- u. Regenschirmen
 in grösster Auswahl u. zu jedem Preise.
 Goldene Medaille 1897. Auswahlsendungen franco. 4176. Preisliste franco.

Sarg's Glycerin Brill-Seife
 erhält die Haut weiss, weich u. zart.
 F. A. Sarg's Sohn & Co. in Wien

Czerny's Original orientalische Rosenmildch
 ist das allerbeste und gesündeste Mittel zur Erhaltung der Schönheit; sie verleiht einem so zarten, jugendfrischen Teint, wie er durch kein anderes ähnliches Mittel erzielt werden kann; Preis A 1 fl. Balsaminenseife liozu 30 kr. 4008
 F. Fritsch's Sonnenblumen-Öel-Seife A 50 kr.
Anton J. Czerny in Wien
 Briefe: XVIII., Carl Ludwigstrasse 96. Haupt-Niederlage: I., Wallfischgasse 5, nächst der k. k. Hofoper. Zusendung per Postnachnahme. Dépôts in Apotheken, Droguerien, Parfümerien etc. Man verlange ausdrücklich Czerny's Rosenmildch, Czerny's Balsaminenseife oder Fritsch's Sonnenblumen-Öel-Seife und weise andere Schönheitsmittel entschieden zurück.

Kais. u. kön. Hoflieferant
Ludwig Herzfeld
 empfiehlt zur Sommer-Saison:
 Crème und schwarze Spitzenkleider, **Batistoblen, Spitzenkrägen,** Boas, Rüchen, Jabots, Gilets und Plastrons. Grösste Auswahl in Schleiern und echten Spitzen.
KARLSBAD, alte Wiese. WIEN, I. Bauernmarkt 5.
 (Goldene Krone.)

Eduard A. Richter & Sohn Nachf.
 Erste Preise auf allen Weltausstellungen.
 Neueste Stickereien u. Stickmaterialien in allen Stilarten.
 Stickerei- und Phantasie-Stoffe in grösster Auswahl.
 Material zu allen i. d. „Wiener Mode“ abgebildeten Arbeiten.
 Auskünfte über Handarbeiten werden bereitwilligst erteilt. — Auswahlsendungen stehen zu Diensten.
 k. u. k. Hof-Lieferant
WIEN
 I. Bezirk, Bauernmarkt Nr. 10
 „Zum goldenen Löwen“
 Telephon Nr. 1576. Telephon Nr. 1576.

Orientalische Pillen
 verleihen zart gebanten, schwächlichen Frauen und Mädchen schöne Körperfülle und volle Form und Schönheit der Brust.
 1 Dose 6 Kronen. 4055
 Zu beziehen: **L. Vértes,** Adler-Apotheka, Lugos, Nr. 360, Banat, Ost-Ung.
 General-Depot Berlin: **W. R. Hoffer,** Reichenbergerstrasse 55.

Gut und billig
 1 Stück besten Hemden-Chiffon, 20 m lang, 86 cm breit . . . 8 Kronen
 1 beste Garnleiwand 23 1/2 . . . 14
 1 Louisianaatuch 20 . . . 12
Louisianaatuch ist ein weicher, weisser Wäschestoff von fast unbegrenzter Festigkeit, für alle Wäschesorten geeignet. Bettzeuge, Hausmacher-Leinwände, Piqués, Bett- und Tischwäsche in nur guter, solider Qualität zu niedrigsten Preisen liefert die
Leinenwaren-Fabrik des JOS. KRAUS in Nachod, Böhmen.
 Einzige Fabrik dieser Branche, welche ihre Erzeugnisse direct an Private liefert.
 Muster gratis und franco.

Das erste Moorbad der Welt.
RANZENSBAD, besitzt die stärksten Eisenquellen, reine alkalische Glaubersalzwässer und Lithionsäuerlinge. Neben den weltberühmten Moorbädern noch Mineralbäder, Gasbäder und die kohlenäurereichsten Stahlbäder. — Anzeigt bei: Blutaruth, Hieschacht, allgemeinen Ernährungsstörungen, chronischen Katarren aller Schleimhautsysteme, Verdauungsstörung, habituelle Verstopfung, Scrophulose, chronischen Nervenleiden, Frauenkrankheiten, chronischen Exsudaten, chronischem Rheumatismus, chronischen Herzkrankheiten.
 Saison vom 1. Mai bis 30. September. 4207
 Jede Auskunft erteilt die Curverwaltung.

Ergänzung der täglichen Nahrung
 mittelst kleiner Quantitäten von
Dr. Hommel's Haematogen
 (gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81.391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)
 bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**
 schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.
 Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

Immunität gegen Schwindsucht. Es ist in neuerer Zeit öfter vorgekommen, daß alte, im Volksfortgewurzelte Gebräuche, Anschauungen, Heilmittel etc., die man früher mehr oder weniger als auf Einbildung oder Aberglauben beruhend ansah, durch die Wissenschaft als sehr berechtigt bestätigt worden sind. So ist z. B. seit man zur Kenntnis des Wesens der Tuberculose durchgedrungen ist, durch wissenschaftliche Beobachtungen festgestellt, daß manche Thiere, u. a. Kinder, Papageien und Hühner sehr zu dieser Krankheit neigen, während Schafe, Ziegen, Hunde und Esel fast niemals daran erkranken und es nur selten gelingt, ihnen die Krankheit künstlich einzupflanzen. Ziegen- und Eselmilch sowie Hundefett haben aber lange, ehe diese Beobachtungen gemacht wurden, als Hausmittel bei Schwindsucht gegolten und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie wirklich eine günstige Wirkung ausüben, wenn dieselbe auch nur in ganz leichten Fällen genügen wird, die Heilung herbeizuführen. Es ist nämlich erwiesen, daß der tierische beziehungsweise menschliche Körper in den sogenannten Bronchialdrüsen, die am Eingange der Lungen liegen, einen Stoff producirt, welcher die Eigenschaft besitzt, Tubercelbacillen zu vernichten. Wäre das nicht der Fall, so würde so ziemlich jeder Mensch und jedes warmblütige Thier dieser verheerenden Krankheit zum Opfer fallen, denn Tubercelbacillen atmen sie alle ein, theils ab und zu, theils täglich und stündlich, je nach ihrem Aufenthalte. Die Thierarten, bei denen Erkrankung an Tuberculose selten oder nie vorkommt, produciren diesen Stoff jedenfalls reichlicher als andere, und die Menschen, die tuberculös erkranken, haben nicht genug davon produciren können, um die mikroskopischen Festsiderer unschädlich zu machen. Nachdem diese Entdeckung einmal gemacht war, lag es sehr nahe, dem tuberculös erkrankten Körper den Schutzstoff, den er nicht selbst in genügender Menge beschaffen konnte, künstlich zuzuführen und ihn solchen Thieren zu entnehmen, die gegen Tuberculose immun sind, also Schafen, Ziegen, Eseln oder Hunden. Die chemische Fabrik von Dr. Hofmann Nachf. in Meerane in Sachsen hat die Sache in die Hand genommen und fertigt aus den Bronchialdrüsen frisch geschlachteter, gesunder Schafe ein Arzneimittel in Tablettenform an, welches unter dem Namen Dr. Hofmann's „Glandulen“ in den Handel kommt und laut Gutachten bekannter ärztlicher Autoritäten bis dahin nicht gekannte Erfolge in der Heilung der Tuberculose erndmöglichst hat und vor den anderen bisher bekannten Mitteln (z. B. Kreosot) den großen Vortheil voraus hat, daß es für den Magen und für sonstige Organe absolut unschädlich ist. Erhältlich in den Apotheken sowie in der Hauptniederlage **Apothete Jos. v. Török, Budapest, Königsgasse 12**, in Flaschen à 100 Tabl. zu K 5.50, 50 Tabl. zu K 3.—. Ausführliche Broschüre mit Berichten von Aerzten und geheilten Kranken sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franco.

Kufeke's Beste Nahrung für gesunde & darmkranke Kinder.
Bester Zusatz zur Milch. Kindermehl.
 Von tausenden Aerzten empfohlen.

SOLIDESTES FABRIKAT
 IN
 STRUMPFWAREN
 FABIKSPREISE
 für Privatkunden
RUDOLF LEISS
 NEUTITSCHEN MAHREN.
 PREISLISTEN GRATIS.

Schweizer Stickereien
 eigener Fabrikation 4174
 zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche, für Brautausstattungen besonders empfohlen, versenden porto- und zollfrei an Private
Wappler & Grob, Nachfolger von
 St. Gallen, Schweiz.
 Gest. Muster verlangen.
 Nach der Schweiz: Briefporto 25 Heller, Postkarte 10 Heller.

Preisgekrönt Paris 1900.



Dralles
BIRKEN-HAARWASSER
 gefüllt mit dem besten, das es gibt
 Haar kräftigt, es lüppig macht und
 wundervoll erhält.
 Parfumerie
GEORG DRALLE
 HAMBURG.

Infolge seiner unübertroffenen Wirkung in wenigen Jahren zu Weltruf gelangt. Zu haben in Parfümerie-, Drogerie- und feinen Friseur-Geschäften, und in mancher Filiale in Oesterr.-Ungarn **Tetschena./E.**

Der feinste aller Gesichtspuder ist

Lohse's Lilien-Puder

überaus zart, sammetartiger, dichter und sparsamer als alle Poudres de riz und Fettpuder, vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haltend.



Für den Tag und den Abend.
 In Weiss und Rosa für Blondinen, in Gelb (rachel) für Brünnetten; à Schachtel 2 fl.
 Beim Ankauf achte man genau auf die volle Firma:

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstrasse 45
BERLIN

Kgl. Hof-Parfumeur.

In allen Parfumerie- und Galanteriewaren-Handlungen, sowie Apotheken und bei allen Coiffeuren Oesterr.-Ungarns käuflich.

zu **Wäsche-Brautausstattungen**

u. sonstigem Bedarf empfehlen direct an die Privatkundschaft

Maschinen-Weisstickeren (Stück à 4), Meier). Seitens und Entdecker in allen Breiten und Ausführungen. — Handstickereien aller Art, Conguetten, Hemdenpfeifen etc. — Klüppelspitzen, Valenciennes-Spitzen. — Fertige Leib- und Bettwäsche. — Prunk-, Bett- und Leibwäsche.

Schönfeld & Co., Hsch in Böhmen
 Stiderei- und Spitzen-Manufactur. 4251

Reichhaltige Muster-Collection umgehend portofrei.



„Styria“-Kinderwagen

elegant und vornehm ausgestattet,
 solid und tadellos gearbeitet!

Modernste Façons in Kasten- und Korb-Liege- und Sitzwagen. Preiscourante gratis!

Styria-Fahrrad-Werke Joh. Puch & Co., Graz.
 NIEDERLAGE: WIEN, I., KÄRNTNERING 15. 4119

D. Coundé

I. Spiegelgasse 2. Centralen: I., Kolowratring 4.
 Niederlagen in allen Hauptstrassen.

Postaufträge werden besorgt und prompt effectuirt.

Färberei und chemische Waschanstalt

(Fabrik: Floridsdorf bei Wien)

für Kleider, Balltoiletten und Spitzenwäsche
 Vorhänge, Teppiche, Möbel und Decorationsstoffe
 sowie Federn und Handschuhe.

Glanzentfernung von Kammgarn-Stoffen.

Pariser Sommerbrief.

Von Erna Baumann.

Der Concours hippique eröffnet die große Sommerfajson, die Vernissage in den beiden Salons der Artistes français und der Société des Beaux Arts consacriert erst die künftigen Sommermoden.

Und so geht denn le tout Paris zu den Vernissagen, um die jüngsten Producte der modernen Künstler kennen zu lernen, um gleichzeitig die neuesten Moden zu studiren, hauptsächlich aber, um gesehen und bewundert zu werden. Und so wie jedes Jahr war es auch diese Woche, nur war der Andrang des Publicums ein noch größerer, denn die beiden Künstlergenossenschaften, auf die die Franzosen so stolz sind, bezogen zum erstenmal das Grand Palais der Ausstellung als würdigen Tempel der modernen Kunst.

Die officielle Welt war vom Präsidenten der Republik mit Mm. Doucet bis zum letzten Functionär vertreten. Die Künstler und deren Familien bilden natürlich ein großes Contingent des Publicums, doch der Chic und die Eleganz recrutiren sich hauptsächlich aus Schauspielereisen. Die Femme du monde erscheint bei solchen Anlässen nur in höchster, absichtlich gewollter Einfachheit, und nur der tadelloste Schnitt der Robe tailleur wie die decencie, aber sehr feine Hutfajson verräth die Dame du Faubourg St. Germain.

Die großen und auch die ganz kleinen Theatersterne halten es aber für ihre Pflicht, bei der Vernissage zu glänzen und einen Modosalon oder eine Modistin der Rue de la Paix oder Rue Royale zu lanciren. Dies geschieht mit der größten Aufopferung ihrer Kräfte, denn es ist gewiß sehr anstrengend, Stunden lang von Bild zu Bild, von Statue zu Statue zu schreiten, und immer mit dem sichtslichen Bemühen, durch die werthe Persönlichkeit das Interesse an den Kunstwerken zu vermindern und Aller Blicke auf sich zu ziehen.

Kaum nennt man einen Künstlernamen in dem Gewoge und Gedränge der Vernissage, aber hier und da sieht man Gruppen sich bilden und einem Punkte wie magnetisch angezogen folgen. Gelingt es, die dichten Massen zu durchbrechen und bis zu einer jener vor genannten Gruppen zu gelangen, so findet man gewöhnlich den

magnetischen Anziehungspunkt in Gestalt einer schönen Dame mit einer Sensationstoilette und einem Hut, der von Feenhänden gezaubert scheint.

Einige dieser entzückenden Toiletten wenigstens rasch zu skizziren, kann sich die Mode-Berichterflatterin nicht verjagen, und unsere schönen Leserinnen können sich aus diesen Modellen eine ganze Reihe von reizenden Sommertoiletten für die Badefajson combiniren.

Die Stoffe dieser Kleider sind alle leicht und zart wie Duft und Nebel. Der weiche, schmiegsame, durchsichtige Voile, Seidenmuffelne und Linon ohne jede Appretur sind die Lieblinge der Sommermode. Eine entzückende Toilette aus silbergrünem Voile, ganz in kleine Fältchen genäht und mit auf die Spitze gestellten Carreaux aus Venetianer Guipure incrustirt, fand auf der Vernissage eine Unzahl Bewunderer beider Geschlechter. Das leichte, schmiegsame, allen Bewegungen des Körpers folgende Kleid war außer den Guipurevier eden noch mit Spitzeneinsätzen von oben nach unten sowohl am Rock wie an der Taille durchbrochen. Der Volant en forme, ohne den man sich ein modernes Kleid nicht denken kann, hat unten an seinem sehr weiten Rande vier Reihen schmaler grauer Atlasbündchen, die dem Rock die richtige Entfaltung geben.

Eine andere viel umschwärmte Künstlerin trug eine Toilette aus weißem, mit Tupsen gehicktem Linon. Der untere, den Volant bildende Theil des Rockes wie der Obertheil der Taille und die breiten Kermelrevers waren in den Stoff gestickte hohe Borduren aus Guipure italienne über einem Fond aus feinem Filat. Der Linon ruht auf einem Unterkleid aus hellgrünem Taffetas und die Taille umschließt ein hoher Gürtel aus hellgrünem Loufineband, dessen Enden rückwärts auf den Rocksaum fallen.

Aber außer den ganz leichten Stoffen tritt der Foulard, besonders in Libertyfatin und mit Mustern nach dem „modern styl“, in den Vordergrund.

Die Robe tailleur wird jetzt auch für den Sommer ihre große Rolle in der weiblichen Garderobe spielen, und der Vorwurf der



TEPPICHHAUS ORENDI

WIEN I. LUGECK N^o 2

K. K. HOF-LIEFERANTEN

Maisswiaback u. Wid. Kramer, Gras-Eggeberg Nr. 2 bewirbt Gewächshausbau, Heugrüße aus beiden Vertriebslinien.

RIVIERA VEILCHEN
WAHRER VEILCHENDUFT
Alleiniger Erzeuger
A. MOTSCH & CO.
WIEN, LUGECK 3.



Wie man eine Schöne Büste Erzielt

Die Schönheit des Busens ist einer der vornehmsten weiblichen Reize, in welchem sich die Natur nicht verschwendend zeigt. Die Damen werden daher mit Vergnügen vernehmen, dass es ein vollständig harmloses Mittel gibt, um die Natur auf sanfte Weise zu zwingen, in dieser Hinsicht weniger karg zu sein. Dieses der feinen Pariser Damen-Weit bereits bekannte Mittel besteht in der Anwendung von **RATIE'S PILULES ORIENTALES**, welche von den berühmtesten Pariser Ärzten gutgeheißen wurden und in der That die Eigenschaft besitzen den Busen zu entwickeln und wieder herzustellen, die Gewebe zu festigen, Knochen-Vorsprünge der Schultern zu verwischen, indem sie den Formen der Büste im Allgemeinen ein diskretes Erhabenheit verleihen. Ihre Wirkung besteht darin, dass sie die Umwandlung der Natur in plastische Substanzen erleichtern und h. Hördern, welche letztere sich in der Brustgegend festsetzen. Das einmal erzielte Resultat besteht in der Folge ohne irgendwelche besondere Behandlung fort.

Durch ihre heilsame Wirkung verlieren **RATIE'S PILULES ORIENTALES** überdies einen frischeren Teint, verschönern die Gesichtszüge und verjüngen das ganze Wesen. Sie sind für alle Naturen zuträglich, für das in seiner Entwicklung begriffene junge Mädchen ebensowohl, wie für die vollständig ausgebildete Frau. In keinem Falle können sie für die Gesundheit im Geringsten schädlich sein. (Gesetzlich geschützte Marke). Die ungefähr zwei Monate dauernde Behandlung ist leicht zu befolgen, ohne die geringste Änderung in der gewöhnlichen Lebensweise zu bedingen. Preis per Schachtel mit Gebrauchsanweisung 6 Kronen. (Versandt franco unter Diskretion). Man veranlagere jede Schachtel welche nicht mit dem Stempel der Union des Fabricants versehen ist, und auf dem Etikett folgende Adresse trägt: **J. RATIE, Pharmacien, 5, Passage Verdeau, Paris.** Depot für Oesterr.-Ungarn in Budapest: Joseph von Tóth, Apotheker, 12, Kiraly-utca.

ANTON BÖCK
Kammerlieferant Sr. k. u. k. Hoh. des durchl. Herrn Erzherzogs Otto
Original englische Messingbetten
Moderne Betteinrichtungen. =
4055 **Complete Kinderbetten**
und englische Wagen.
Wien, I. Kärntnerstrasse 51
(Palais Todesco).
für Heiratsausstattung
I. Herlinger,
Tischlermeister
Wien, Hundstürmerstr. 49.
4052 Preis-Courant gratis.

Echte Rumburger Leinenweben.

Bettzeuge, Damast, Inlette, Tischwische, Handtücher, Taschentücher, Chiffone, Piqués, Barchente liefert ins Haus die Rumburger Leinwand-Niederlage von **Lorenz Kühnel** in **Dux, Böhmen.** Eigene Weberei Daubitz bei Rumburg. Gegründet 1868.

Preisliste und Muster werden auf Verlangen jedermann gratis zugesandt. Jeder Versuch führt zur dauernden Kunstschafft. 4232

Berlin von **Bergmann & Co. Tetschen a. E.** fabriktierte **Bergmann's Eitenmilch-Seife**
macht eine sehr, weiche Haut und reinigt Toilet und ist zugleich beste Seife gegen Sommerprossien.
Schutzmarke:
Zwei Bergmänner.
Unverwundlich vorzüglich.

Knorr's Hafermehl

100fach erprobt und glänzend begutachtet, als das beste und billigste Kindernährmittel. Fleisch-, Blut- und Knochenbildend. Mit Kuhmilch vermischt, vollständiger Ersatz für Muttermilch. Schützt gegen den gefährdeten Durchfall bei kleinen Kindern. **Man achte auf die Marke „Knorr“.** Pakete à 1/4 Kilogr. 50 h, 1/2 Kilogr. 90 h. Ueberall zu haben.

Eintönigkeit in Form und Materialanwendung wird von ihr nun ganz energisch zurückgewiesen, denn außer Tuch und Cordcrem verwendet man jetzt ganz leichte Stoffe zu ihrer Herstellung. Leinwand, Coutil und Boile — letzter gibt besonders hübsche Effecte in Verbindung mit Tuffetas strips — werden jetzt zur Robe tailleur verwendet.

Was die Façon anbelangt, müssen wir noch lange die Herrschaft des Bolero, dieses nicht auszurottenden Tyrannen, anerkennen. Es gibt da eine Menge von Variationen. Eine Neuheit der Saison ist der tailleurartige Bolero, der vorne gekrenzt und nur ein wenig offen ist und eine Cravate aus Linon oder Spitze sichtbar werden läßt.

Ein anderer Bolero ist wieder sehr kurz, fällt auf einen hohen drapierten Gürtel und läßt vorne unter seinen weit aufgeschlagenen Hängern eine Bluse aus Tassetas oder Spitzenstoff sich ausbreiten. Hier sieht man ihn wieder über einem Empirement von heißer Farbe de-colletirt und mit einem breiten Kragen aus plissirtem Linon, der mit einer sehr feinen Spitze bordirt ist. Dort erscheint er als Ueberjäckchen, mit fünfzig kleinen, dicht nebeneinander gesetzten Knöpfen versehen und läßt die Bluse in der Farbenton des Costumes kaum ahnen.

Aber trotz der großen, herrlichen Herrschaft des Boleros sieht man doch noch einige Jaquets. Diese sind mehr faconnirt als je und meistens zum Costume gehörend. Man sieht sie nur aus Seide mit reicher Stickerei und Spitzenverzierung; Kalotten in Schwarz und Gold und Goldstickerei wie Sammitincrustationen auf den Hängern gehören unbedingt zu diesen sehr eleganten Kleidungsstücken.

Die Prinzessin war auch in nicht geringer Zahl vertreten; besonders großen, schlanke Damen gibt sie jene „Linie“, die jetzt eine so wichtige Rolle in den Kunstwerken, die als Toiletten dienen, spielt. Wir sahen mehrere dieser herrlichen Toiletten aus Linon und bemaltem Mousseline de soie mit reichen Spitzenincrustationen. Diese Roben kosten alle die Kleinigkeit von mehr als tausend Francs.

Die Hüte sind von ganz verschiedenen Formen in allen Farben und allen Stoff- und Strohgattungen. In solcher Mannigfaltigkeit wie in dieser Saison prangten sie schon lange nicht. Alle tragen dem in den Nacken fallenden Chignon Rechnung und haben breite, glatte

Röfse. Eine sehr schöne, zugleich sehr kostspielige Neuheit sind bemalte Mousselines de soie, mit denen die Hüte drapirt werden.

Dieselbe Materie wiederholt sich auf dem Sonnenschirm, der, der Mode entsprechend, mit dem Hut in Farbe und Garnitur harmonisiren muß. Man sieht auch viele weiße Schirme, die mit den gleichen Blumen wie der Hut bemalt sind. Eine geschickte Modedame kann einen Schirm mit den verschiedensten, immer dem Hut angepaßten Blumen garniren. Allerdings gehört hierzu auch viel Geduld — doch was thut man nicht Alles der lieben Mode zu Liebe?

Die Hüte haben trotz ihrer anscheinenden Mannigfaltigkeit doch nur zwei Grundformen: die Toque und die Capeline — aber in tausend und tausend Variationen und in unendlich vielen Farbtönen.

Die Blumen bilden neben den jetzt sehr beliebten Amazonenfedern den vornehmsten Schmuck der Hüte. Alle Blumenarten, sowohl vom Garten wie vom Felde, werden in Bouquets und Quirlen, mit Musseline, Tüll und weichen Bändern gemischt, auf die Hüte gesteckt. Bänder- oder Spitzenenden fallen à la Winterhalter auf den Chignon bis in den Nacken und bilden einen reizenden Schmuck für ein regelmäßiges Profil.

Rosen in allen ihren Spielarten, besonders die kleine, zarte Rose pompon, sind die Lieblingsblumen der Pariserinnen.

Die Blumen, und allen voran die Rosen, sind der Pariserin fast Lebensbedürfnis geworden. Die Blumen auf den Hüten der schönen Pariserinnen in der Kunstausstellung wurden mit mehr Aufmerksamkeit betrachtet, als die herrlichen Blumenstücke auf der Leinwand, und sicher ist es, daß man am Vernissage-Tag die Namen Paquin, Neffern, Morin-Blossier, Camille-Roger u. viel dritter zu hören bekam, als die von Bonquereau, Henner und Louise Abbema.

Aber man darf deshalb die Franzosen und Französinen noch nicht verdammen oder ihren Kunstsin für erloschen betrachten. Die aufstellenden Künstler werden noch genug bewunderndes Publicum finden, der Vernissage-Tag aber gehört einmal der Mode. Daran ist nicht zu rütteln, und dieser Großmacht müssen für einen Tag alle Gewalten weichen!

Hausnaftalan

ein Volks- und Haus-Heilmittel

von ärztlich begutachteter, sicherer u. schneller Heilwirkung. Völlig unschädlich, ergiebig, daher billig; Anwendung vielseitig, leicht, sauber, ohne Berufsstörung.



Gelegenheit z. tägl. Verwendung in d. Familie u. Berufsthätigkeit, beim Sport u. Ausübung v. Liebhaberkünsten, auf Reisen, Expeditionen, im Samariterdienst etc.

Wichtig bei Verbrennungen, Erfrierungen, Wunden, Entzündungen, Rheumatismen, Hautaffektionen u. Hautkrankheiten jeglicher Art, Gewerbeflechten, Geschwüren etc., bei Hämorrhoiden, Rose u. s. w.

Ein Versuch überzeugt!

Seine glänzenden Erfolge machen es bald unentbehrlich.

Näheres besagen Prospekte.

Naftalan-Gesellschaft, G. m. b. H., Magdeburg.

Mädchen- u. Knaben-Kleider-Confection

nach eigenen, neuesten Modellen, in bester Ausführung 4104

Wien, I. Bauernmarkt 2a. **Bertha Biskup.**

High-life! **Parfumerie „Violette“** Wien, I. Graben 17.

Alle französischen und englischen Parfumerie- und Toilette-Artikel feinsten Sorten.

Manicure americain
Teintpflege. Gesichtsdampfmassage.
Sensationeller Erfolg!

Spitzenvorhänge

nur gut waschbare, solide, dauerhafte Qualitäten von fl. 1.20 pro Fenster aufwärts in weiß und obern; ebenso Applicationsvorhänge, Stüres und Vitrage, von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung empfiehlt die seit 1864 bestehende Vorhänge- und Welswaren-Fabriks-Niederlage von

Carl Feiner, Wien, I. Hoher Markt 1.

Illustrirte Preisourante gratis und franco. 3994



Der beste, geruchlose, sofort trocknende ist der vorzüglichste Anstrich für Fußböden, Ueberall vorrätig, wo Plankte; Wien, beim schwaben Hand und allen besseren Geschäften. Poststücke für 2 Zimmer fl. 5.90 franco.

!!! Anerkennungsschreiben !!!

zugegangen der 4250
Leinen- u. Baumwoll-Weberel
Max Pick in Nachod

Herrn Max Pick! Die letzte Sendung sehr zu unserer Zufriedenheit angekommen. Wollen so freundlich sein und umgehend wieder senden u. s. w.
Frau Kathi Hofbauer, Pfarrhaus Göstling a. d. Ybbs.

- 45 Meter garant. o.ährh. grosse Reste von Hemden, Oxford, Zichenka-nafas, Kleiderstoffe u. Leinwand 9 fl.
- 30 Meter, 112 cm breit, vorzügl. Zichenka-leinwand, färbig, in schmalen oder breiten Streifen 9.90 fl.
- 30 Meter do. do. 10.50 fl.
- 30 Meter, 120 cm breit, vorzügl. llich Inlet, rosa 12.30 fl.
- 30 feinst. Hamburger Hemdenwebe 9 fl.
- 84 cm breit

Alles franco jed. Postst. geg. Nachnahme. Grösste Auswahl in Gradin, Damast, Grisette, Zefira, Oxford, Barchente, Piqué, Tisch-, Hand- u. Taschentücher, Servietten, Gläser- und Staubtücher u. s. w. Muster auf Verlangen gratis und franco. Einzig und allein in der Leinen- u. Baum- **Max Pick in Nachod.** wellwarenfabrik

Gesundheitsbinden

für Damen mit Gelywolle-Beize-Füllung mit Schlingen (deutsches Modell) oder mit Bändern (englisches Modell) empfohlen als sichersten und besten Monatsverband in Packeten zu 6 Stk. Größe 27 x 9 cm fl. 1.— per Paket Größe 24 x 7 cm 80 Heller per Paket **Verbandstoff-Fabrik HARTMANN & KLEINING** Hohenelbe, Böhmen. Depot für Wien: Robert Gehr, III/3, Heugmarkt 7. 4062 Prospekte und Muster zu Diensten.



Carl Schmidt

Büsten-Fabrik
Berlin W.

23 Taubenstrasse 23 empfiehlt seine

weltberühmten

Stoffbüsten

für jede Körperform (vorstellbar u. zusammenlegbar). 3999

Unentbehrlich zur Anfertigung der Costüme. **Katalog O.** gratis und franco. Man bitte sich vor werthlosen Nachahmungen.

Unbestrittene Thatsache ist!

Alle Seifen, selbst die theuersten französischen, enthalten mehr **Soda** als nöthig ist, greifen dadurch die Haut an und zerstören den Teint. **Wer einen rosigen, satten Teint. Wer eine schöne, weisse Hand haben will. Wer von Mildeuern, Rinseln, Wimmerln, Nasenröthe etc. befreit sein will,** bedürft nur 4247

„MANOL“

australische Seife ohne Soda. 1/2 Dose 1 K. 1/2 Dose 2 K gegen Ein-sendung in Briefmarken oder Nach-nahme. Urtheile und Anerkennungen werden auf Wunsch eingesendet.

Max Feigl
Prag-Lieben 148.

Stickerei-Material und Stickereien jeder Art.

Baumwoll-, Seiden- und Leinegarne in waschrechten Farben. Grosses Lager angefangener und gezeichneter Arbeiten. **Bestellungen von Stickereien jeder Art werden prompt ausgeführt.**

ELSÄSSER STICKEREI-HAUS

Maison Th. de Dillmont, I. Stefansplatz 6, Wien. Muster von Garnen und Stoffen gratis und franco. 4010

„Goldener Hirsch“

Franzensbad.

Carwohass, unmittelbar bei den Bade-Etablissements und Quellen gelegen, vorzüglich eingerichtet und geführt. **Mässige Preise!** 4253 P. T. Curgästen bestens empfohlen.

Frühlingsfest des Deutschen Schulvereines.

„An der schönen blauen Donau.“ In diesem Zeichen stand heuer das Frühlingsfest des Deutschen Schulvereines, und wahrlich, man konnte kaum ein schöneres Leitmotiv dafür gefunden haben. Die reizvoll wechselreichen Bilder unseres Donaufestes waren in Form von Bildern mit glücklichem Verständnis in den schönen Anlagen unseres Volksgartens verteilt und bildeten den stimmungsvollsten Hintergrund für all die reizenden, jugendlichen Frauengestalten, die sich wieder der nicht geringen Mühe unterworfen hatten, mit anmutigen Lächeln den Besuchern des Festes aus dem Bewein zu ziehen. Der Zweck heiligt die Mittel, und getreu dem Spruch wurde bei diesem Feste all die reizende Kolorierte und Verehrtheit entwickelt, die die Wienerin so unwiderstehlich macht und den Erfolg des Festes, wie da ist ein großes Reinertragnis, sicherte. Man glaubte eine Donaufahrt zu machen, wenn man die lauschigen Alleen des Parks durchschritt. Vier Donaufestungen mit dem Fürstenbrunnen und einem Schwarzwälder-Bauernhause, in dem



junge Mädchen im Schwarzwälder-Costume Lohse verkauften, daneben das alte Thor von Ulm, das den Blumen eine Heimstätte bot, weiter die Festung Ingolstadt und Regensburg, woselbst den Besuchern schäumendes Maß kredenzt wurde. Von Passau gelangte man zum lustigsten Kirtag in Linz, woselbst in den zahlreichen Zelten und Buden dem verdienstlichen Gaumen der Gäste Rechnung getragen wurde, dann an der Teufelsmauer vorüber nach Krems, wo Frau v. Root, umgeben von ihrem Stab, ihres Amtes als Schenklerin waltete. Klosterneuburg ist in Sicht und

knigende, lustige Weisen begleiten das Jauchzen der am Feste teilnehmenden Beteiligten; hier erkörnten auch reizende Quartette, und die Damen Wimberger, Marchowetz Lamatsch u. v. A. theilten für Geld und gute Worte Erinnerungen an den Leopolditag aus. Nun erreichten wir Wien, den Prater und die Freudenau, ein Stückchen weiter den Raschmarkt und natürlich die Seceffion. Diese Wiener Feste waren förmlich belagert, man konnte sich nur mit Mühe zu ihnen Bahn brechen, um zu den ihnen vorstehenden Damen Jaffe, Martens, Zinger, Weigner-Diemer, Briz, Eumer, Müller, Hofmann zu gelangen. Den Mittelpunkt des Festes bildete der von mächtigen Herolden eröffnete Umzug. Gruppen von Schwarzwälderinnen, Bayerinnen, Pfälzerinnen, Oberösterreicherinnen, Württembergerinnen und Germanen in ihren malerischen Trachten zogen vor der von Fräulein Ella Sidant erg dargestellten allegorischen Figur der „Donau“, inmitten einer Schaar von Wirtin und Wasserjungfrauen, einher. Den Haupterfolg des Tages erzielten die Alt-Wiener Hänkefänger, die von Schülern der Realschule Scheffer gebildet, unter der Leitung des Malers König allgemeine Heiterkeit erregten. Ein Concert des akademischen Gesangvereines und des deutschen Volksgefangvereines schloß die Productionen und das Fest ab, um dessen schönes Gelingen sich insbesondere die Damen Johanna Lippich und Minna Reiterer sowie die Herren Dr. E. Stephan, Arthur Gerber, Dr. J. Bartsch, Richard Schellbach und Hermann v. Gläser-Ostbrunn verdient gemacht hatten. M. G.



Dr. Fried. Lengiel's Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinsticht, ist ein Heilmittel als das ausgezeichnete Schmerzmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorbericht des Erfinders zu einem künstlichen Balsam umgewandelt, so gewinnt er erst eine wunderbare Wirkung. Weicht man Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkbar Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht entzündeten Poren und Wasserwarzen und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiche, Zartheit und ist sehr, entfernt in kürzester Zeit Sommererbsen, Heberhöde, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. — Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50.

Dr. Lengiel's Senecio-Seife 4190
mittele und zuträglichste Seife für die Haut, eigens verparfirt, per Stück 60 kr.

Zu haben in allen grösseren Apotheken und Parfumerien Wiens und der Provinz, darunter in Wien in der alten Feldapotheke am Stefansplatz. In Berlin, Gust. Lohse; Schwarzlose, Breslau, J. Schwartz, München, G. Schlegel.

Leinwänden reinleinen, von bestem Ketten-garn, Handarbeit, deshalb schön und dauerhaft, von den grössten bis zu den feinsten. — Damaste, Handtücher in allen Gattungen, Tischtücher, Taschentücher etc. versendet zu billigsten Preisen

Mathias Netval Hausweberei in Roth-Kostelec (Böhmen)
Muster gratis und franco. (unter dem Riesengebirge).

Heilanstalt für orthopädische Chirurgie
(Heilgymnastik und Massage)

Dr. med. Arnold Wittek
Graz, Merangasse 26.

In der Anstalt finden alle Patienten mit Erkrankungen, die sich für eine chirurgisch-orthopädische sowie für eine Behandlung mittelst Heilgymnastik und Massage eignen, Aufnahme. Zu Untersuchungszwecken besitzt die Anstalt ein Röntgen-instrumentarium. Prospekte gratis und franco.

Volle Pension, Wohnung, Bad, Verpflegung, Bedienung per Tag von 4 K 50 h aufwärts. — Im Mai und September noch billiger.

Curort Krapina-Töplitz 4248

in Croatien, von der Zagorischer Bahnstation „Zabok-Krapina-Töplitz“ eine Fahrstunde entfernt, ist vom 15. April bis Ende October geöffnet. Die 20° bis 25° R. warmen Akrothermen sind von eminenter Wirksamkeit bei Gicht, Muskel- und Gelenksrheuma und deren Folgekrankheiten, bei Ischias, Neuralgien, Haut- und Wundkrankheiten, chron. Nervenbrüchigkeit, Lähmungen, bei den verschiedensten Frauenkrankheiten. Grösse Bassin, Voll-, Separat-Hammorwannen- und Douchebäder, vorzüglich eingerichtete Sudarien, (Schwitzkammern), Massage, Elektrizität, schwedische Heilgymnastik. — Comfortable Wohnungen, Gute und billige Restaurationen; ständige Coormusk. Ausgedehnte schattige Promenaden u. s. w. — Vom 1. Mai täglich Postomnibus-Verkehr mit Station Zabok-Krapina-Töplitz. Badeort Dr. Ed. Mal. Broschüren in allen Buchhandlungen. Prospekte und Auskünfte durch die **Bade-Direction.**

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

HEWEL & VEITHEN, Köln u. Wien,
Kais. Königl. Hoflieferanten

Dr. Lahmann's

Nährsalz-Cacao u. Chocolate.

INDISCHE BLUMENSEIFE
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE u. WIEN.

SAYON AUX FLEURS DES INDES.

Zu haben in allen besseren Parfumerie-, Droguen- und Friseur-Geschäften.

Schweizer Stickereien liefert direct an Private zu Fabrikspreisen in Prima-Qualität **Frau H. Köller-Grob, St. Gallen.** Man verlange Katalog oder Mustercollection. Reichhaltige Auswahl. Für Braut- und Kinder-Ausstattungen speciell empfohlen. 4081

Jod-Soolbad BAD HALL, Oesterreich.
Stärkste Jod-Soole des Continentes gegen Scrophulose und jene allgemeinen und speciellen Uebel, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Cur-einrichtungen (Bäder und Trinkcur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, elektr. Licht- und Zellenbäder). Sehr günstige klimatische Verhältnisse. Bahnstation, Reiseroute über Linz a. d. D., Stryer oder Wels. — Saison vom 15. Mai bis 30. September. (Bäder werden auch vom 1. bis 15. Mai verabreicht.) Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die **Curverwaltung BAD HALL.**

VELOUTINE CH. FAY

EXTRA POUDDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Das beste und berühmteste Toiletpuder

Wichtig für Modistinnen!

Beermann & Co.,
Breslau, Ring 48.

Größtes Spezialhaus für sämtliche Schneider-Zutaten, empfiehlt Saison-Neuheiten, sowie alle von Vorwerk fabricirten Artikel, u. A. Gurtbänder mit Namen à 5 Pfennig in gutem Gold- und echtem Silberdruck.

— Lager aller Neuheiten vorhanden. —

!Stickereien und Plissirungen auf Kleider!

Werden nach jedem Modedille schnellstens billigst u. geschmackvoll angefertigt.

!Neubell Plastica! unentbehrlich!

zur spielend leichten Anfertigung einer vornehmen, eleganten Taille.

Mustersendung gratis und franco.

Eau de Cologne
Zur Stadt
Mailand

Allein echt hergestellt nach dem Originalrecept des auth. Erfinders.

prämiiert d. d. höchsten dtsh. Preis: Kgl. Preuss. Staatsmedaille.

Generalvertrieb für Oesterreich: Dr. Sedlitzky, 4258 k. u. k. Hofapotheke, Salzburg.

Baby-

Anstaltungen, feinst ausgeführt im Specialgeschäft.

S. WILHELM,
Wien, VIII. Alserstr. 45w.
Preisocourant gratis. 4105

Hantansschläge und Flechten,
Gesichts- u. Nasenröthe, Hautjucken, Quaddeln u. nach wenigen Tagen schon überraschender Erfolg bei Anwendung von

Herba-Seife

en hält keine reizende Beimengung, daher vorzüglich bei Hauterkrankungen im jüngsten Kindesalter.

St. 75 kr. Generaldepot: Fr. Grünbaum, Wien, Lwitzerstr. 22 u. in allen Apotheken u. Droguerien.

Frühjahrs- und Sommersaison 1901.

Echte Brünner Stoffe

Ein Coupon Mtr. 3.10
lang, kompletten Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur

fl. 2.75, 3.70, 4.80 von guter
fl. 6.— u. 6.90 von besserer
fl. 7.75 von feiner
fl. 8.65 von feinsten
fl. 10.— von hochfeinsten

echter Schafwolle.

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Ueberzieherstoffe, Trenchcoats, feinste Kammergarnie etc. verwendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn.

Muster gratis und franco. Mustergetreue Lieferung garantiert. Die Vortheile der Privatfabrikation, Stoffe direct bei obiger Firma am Fabrikorte zu bestellen, sind bedeutend. 4256

Permanente Ausstellung



der modernsten und praktischsten Streckfauteuils und Gartengarnituren.
Patent-Möbel-Fabrik R. Jaekel's Nachf.
k. u. k. Hoflieferanten 4095
Wien, VII/2, Mariahilferstr. 8.

BAUMWOLLE SEIDE & LEINEN
NÄHEN • STICKEN • STRICKEN • HÄKELN
500 FARBEN

D.M.C.
DEPOT-MARTE FABRIK-MARKE

SPEZIALITÄT WASCHECHTER FARBEN
MATERIAL F QUALITÄT
WEIBLICHE HANDARBEITEN

VEREINIGTE FARBWOLLEN-FABRIKEN
VORMALS DOLEFUS-MIEG & CO. MULHAUSEN-BELFORT

4213

Mandelkleie
mit Veilchengesuch

macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch

Vollständiger Ersatz für Seife und Pulver.

Alleinige Erzeuger:
A. Mutsch & Co.
WIEN, L. LUGECK N° 3

F. E. Bilz
Bilz Sanatorium
I. Ranges

Naturheilanstalt Dresden-Radebeul, 3 Aerzte,
Günstige Heilerfolge bei fast allen Krankheiten. Prospecte frei.

Naturheilmittel 100. Aufl., Mk. 12.50 u. Mk. 16.—, auch in 3 Teilzahlg. d. Bilz-Verl. Leipzig. Tausende verdank d. Buch ihre völlige Genesung.

Erfolg sicher bei Anwendung von 4259

Frauenschutz.

Unerreichte Erfindung, mit goldenen Medaillen, Ehrendiplomen, unzähligen Anerkennungsschreiben ausgezeichnet.

— Rosenthin's Patent 13585 —

Gegen Einsendung von K 12.50 directer Versandt. General-Vertrieb für Oesterreich: Frau Bornemann, geb. Spranger, Neubrandenburg in Mecklenburg — Brochure 60 Heller in Marken.

Dr. Emden's Sommersprossenmittel.

Selbiges ist vollkommen unschädlich und vielfach erprobt. Erhältlich für Oesterreich-Ungarn in der Marlen-Apotheke, Wien, XVIII. Martinsstrasse 91, zum Preise von 4 Kronen 50 Heller, bei Postversandt 40 Heller für Verpackung und Frachthief mehr. Für Deutschland: Versandt durch die Grünberg-Apotheke, Frankfurt a. M.

Mad. M. Weiss

k. u. k. Hof-Lieferantin,

Wien, I. Neuer Markt 8 Mezzanin.

Flüssiges Gold u. Silber

weist Jedermann sofort alle erdenklichen Gegenstände, als Silber- und Spiegelrahmen, Glaspfeifen, Schnitzereien, Porzellanen, Holz, Metall, Glas, Porzellan, Papier, Leder, Wachs etc. vergolden, verillern und anbeuern kann. Praktisch, hochglänzend, sehr dauerhaft und weisheit. Preis einer Flasche sammt Pinsel und Gebrauchsanweisung: K 2.—, 3 Flaschen K 5.—, 6 Flaschen K 9.—, 12 Flaschen K 16.—. Gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung durch

M. FEITH, Wien VII.
Mariahilferstrasse 38. 4245

Pariser Mieder (Corsets)

Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts. Bei Bestllg. durch Correspondenz erbitet man das Mass in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang v. Brust u. Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen ohne abzurechnen.

Postversandt gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. 4097

THIERRY'S BALSAM

ICH DIEN

Auf ein Stückchen Zucker nehme man 40 bis 50 Tropfen von

A. Thierry's Balsam, um Erkältungskrankheiten zu vermeiden, Schindeln zu beheben und eine gelinde Reinigung zu erzielen. Gilt nur mit der grünen Kanne. Stimmhafte und Raupferrichtlich und eingepörrter Birma: Allein echt. — Per Bgl. franco 12 kleine oder 6 Doppelflaschen à 4 Kronen. — Preisfaciens nebst Prospect und Vergütung der Depot oder Händler der Erde gegen Vorauszahlung von 1 Krone 20 Heller. — Man adressire an V. Thierry's Schenkungs-Apotheke in Bergamo bei Italienisch Saverio oder an das Central-Depot des Apothekers Alex. Grubb, Wien, I. Bezirk. — Von mehrer Imitationen und achte auf die in allen Culturen registrierte grüne Kanne-Schutzmarke. — Unschätzbliche Vorteile liegen auf so langen täglich neue beim Erzeuger ein. 4249

Dr. Thomson's DEPILATORIUM in Pulver.

Das beste und vollständig unschädliche Mittel zur sofortigen Entfernung von Haaren an Stellen, wo man solche nicht wünscht. Büchse fl. 1.25. Niederlagen in allen grösseren Städten. In Wien zu haben in den grösseren Parfümerie- und Droguengeschäften. Haupt-Depot bei E. Mayer, Lobkowitzplatz 1, in der Mohren-Apotheke, Tuchlauben 27, beim Hofrath P. V. Ardeliano, I. Kärntnerstrasse 36, bei J. B. Foltz 4224 Sohn, I. Graben 13.

NB Man verlange nur Dr. Thomson's Depilatorium, da die meisten anderen Kothaarungsmittel einen nachtheiligen Einfluss auf die Haut ausüben.

RÄTHSEL

Mosaik-Problem.

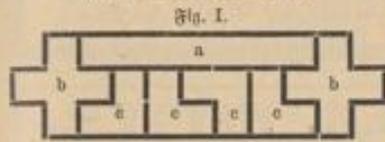


Fig. I.

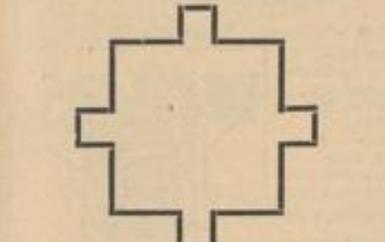


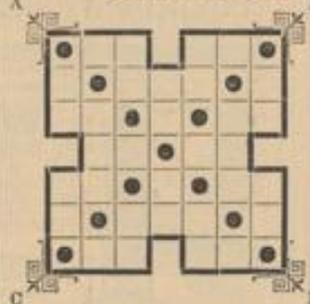
Fig. II.

Aus den Bestandtheilen von Figur I ist Figur II zu bilden.

Metamorphosen-Räthsel.

Durch fünfmaliges Ersehen je einer Letter durch eine andere ist der Name des italienischen Dichters Dante in den Namen der italienischen Stadt Terni zu verwandeln. Jede der vier Mittelstufen muß ein bekanntes Wort sein.

Attraction-Diagonafräthsel.



a, bar, bol, cho, diet, e, gat, ho, nat, pa, ra, ra, ran, ron, spa, spi, to, to.

Stehende 18 Silben sind beinahe in die wogechten Zeilenreihen obiger Figur zu tragen, daß die legeren Wörter von der angeführten Bedeutung ergeben. — Die beiden mit Punkten markirten Diagonal-Zeilenreihen AD und CB werden einen „Star“ der Langhantl nennen, welcher in einem Wiener Vergnügungsfestplatze die größte Attraction ausübte.

Dichter-Kryptonum.

Wenn ich bei meiner Liebsten bin, Doch wenn ich wieder scheiden muß, Dann geht das Herz mir auf, Aus ihrem Schwannennam, Dann bin ich reich in meinem Sinn, Dann schwebel all mein Lebensglück, Und hier die Welt zu Kauf, Und ich bin bettelarm.

Die letzten Buchstaben, entsprechend verbunden, ergeben den Vor- und Zunamen des Dichters obiger Verse.

Künstler-Combinationsräthsel.

Dosen, Serie, Scraff, Gutes, Krat, Winto, Crod, Roland, Weichsel, Murat, Seine, Emil.

Durch Umstellung der Buchstaben ist jedes der obigen 12 Wörter beinahe in ein anderes bekanntes Wort zu verwandeln, daß die Initialbuchstaben der neuen Wörter, der Reihe nach gelesen, einen in letzter Zeit häufig genannten beliebigen Künstler nennen.

Lösungen der Räthsel in Heft 17.

Auflösung des Homogramms.

K R O M
E D I S O N
R I M I N I
O S I K I S
M O N I C A
N I S A

Auflösung des schräg-symmetrischen Räthselprinzips.

Man steigt nicht ungekrönt vom Göttermaße herunter in den Kreis der Sterblichen. *Geilpöcher.*

Auflösung des Zahlenräthsel: „Oggleia“.

Man lese die Lettern so ab, wie es die römischen Ziffern unterhalb des Bildes angeben. Es resultirt: *Mag. b. Pettenlofer.* (Wochen 9. Februar 1901.)

Auflösung des Räthsel in Dichtersform

Artemisia — Artemis.

Wiener Frauen verdanken ihre Schönheit

in erster Linie dem Gebrauche der angenehmsten, wirkungsvollsten, berühmtesten

Original Pasta Pompadour,

erfunden von *weil. Medic. Dr. W. Rig.* Dieses Schönheitsmittel verursacht bei Anwendung eine lebhaft, frische Gesichtsfarbe, blendend schöne, kalten-losen Teint selbst bis ins spätere Alter, verleiht unter Garantie (bei sonstiger Rückgabe des Geldes) Sommerprossen, Vederflecke, Blatternarben, Wimmerl, Rötze, jede Unreinlichkeit der Haut, angewendet schon seit 40 Jahren von allerhöchsten Herrschaften, Künstlern etc., worüber Atteste und Dankadressen aufbewahrt. Der Beweis für Güte und Unschädlichkeit dieses Schönheitsmittels ist der 40jährige Bestand, wo während dieser Zeit tausende derartige Mittel entstanden und wieder verschwanden. Preis per Tiegel für 6 Monate fl. 1.50.

Pompadour-Milch

überzieht die Haut sofort mit milchartiger Weisse, bleibt selbst nach dem Waschen auf dem Gesichte haften. — Original-Flacon fl. 1.50. Pompadour-Seife 20 Kr., Pompadour-Poudre in rosa, crème, weiß fl. 1.25.

Man wende sich vertrauensvoll an *Wilhelmine Rix Dr. Wwe. Söhne (Anton Rix & Bruder)*, alleinige Erzeuger der echten Dr. Rig'schen Präparate, *Wien, Praterstraße 16.* Bei Einkauf nehme man nur plombirte Packete.

Depots: Apotheke „Zum König von Ungarn“, I. Fleischmarkt 1; Apotheke „Zum Salvator“, I. Rindlerstraße 22; A. Rosl, Apotheke, I. Tuchlauben 9; E. Mittelbach, Apotheke, I. Döber Markt 8; Parfümerie, I. Rindlerstraße 41; Ritzsch Franz, III. Hauptstraße 2; Grisenfeldt Felig, I. Sonnenfelsgasse 7; H. Roth & Co., Parfümerie, I. Lager 3. 4212

MÖBEL Tischler- u. Tapezierer-Möbelhaus ALOIS HERLINGER

Wien, IV. Margarethenstraße 20.

Reichhaltiges Lager von soliden geschmackvollen Einrichtungen in allen Stylarten mit 3-jähriger schriftlicher Garantie zu allerbilligsten Preis n. Separate Abtheilung von Hotel-, Villen-, Vorzimmer- und Küchenmöbeln. 4053

Das neue reich illustrierte Möbelalbum wird gratis und franco versendet.

Das Beste für die Haut.

BYROLIN BYROLIN-SEIFE

Das Beste für die Haut. Von Aerzten glänzend begutachtet. Zu haben in Apotheken, Droguerien und Parfümerien. Wenn nicht erhältlich, direct durch

Dr. Graf & Comp., Wien, VI. Amerlingstr. 2.

Wiederverkäufern hoher Rabatt.

Das Beste Toilette-seife

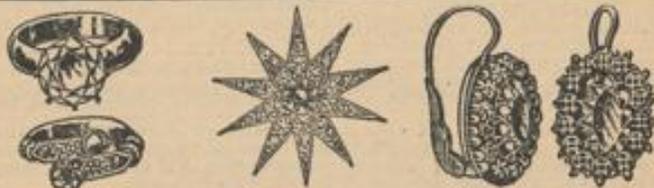
Das Beste für die Haut.

Mechanische Strickerei

Besteht seit 1865

Leopold Feldstein, Wien, I. Schottengasse 10.

Preisblätter gratis und franco. Lager von Strick- und Wirkwaaren erprobter Qualität. — Besondere Specialität: Fast unzerreißbare Kinderstrümpfe. Anstricken und Anwirken nur mit bestem Material. Provinz-Aufträge werden prompt ausgeführt.



Jura-Diamanten

In echter Gold- und Silberfassung 3989 die vollkommenste Imitation und der einzige wahre Erfolg für echte Brillanten. Magasin Parisien, Wien, VI. Mariahilferstraße 31. Illustrierte Preisliste gratis und franco.

Sommerspiele, Lawn-Tennis

Cricket, Croquet, Fussball etc.

ANT · C · NIESSNER · WIEN · VII/2

Besteht seit 1852. KIRCHENGASSE 9 & 9B Preislisten gratis.

Eigene Abtheilung für Sportspiel-Geräthe.

VII., KIRCHENGASSE 19.

Preislisten mit mehr als 500 Abbildungen. 4222

Sanatorium für innere und Nervenkrankte, sowie Reconvallescente und Erholungsbefürftige (Geisteskrankte absolut ausgeschlossen). bei Spittal a. Drau, nächst dem M. Rätter See, Kärnten (600 Meter ü. d. M.). Idealer Parkaufenthalt in aufgedehnten Nadelwäldern, saubere, windgeschützte Übergänge, 10 Minuten von der Bahn. Wassercuren, elektrische Bäder etc. Massage, elektrische Curen, Milch- und Kaffeeuren, Seebäder, Cocain- und Morphin-Entziehungscuren; sicheerer Erfolg ohne Zwang und Qualen. Corparative Stüge chronischer Kranker, Familienleben, sorgfältige Pflege, freundliche elegante Zimmer, moderner Comfort. Preise sehr mäßig. 4220

Pariser Damen-Gold- u. Silber-Gürtel

Zu haben in allen feineren Geschäften. Bitte ausdrücklich zu verlangen: mit Allerhöchster Erlaubnis Erzherzogin Isabella-Gürtel bekannt. Fabrikat „Franz Kühmayer & Comp., Pressburg, k. u. k. Hoflieferanten“.

Die besten Waschmittel sind

Schicht's Patentseife



Schutzmarke.

und

Schicht's Bleichseife



Schutzmarke.

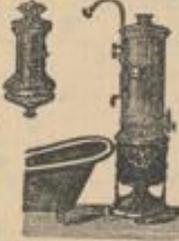
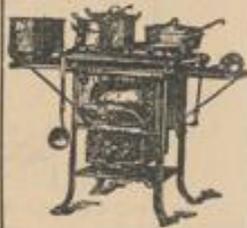
KALODONT

unentbehrliche Zahn-Crème

zahnärztlich empfohlen.

WILH. RITTER, Ingenieur.

Fabrik und Central-Niederlage für

Gas-Koch- und Heiz-Apparate, Badeeinrichtungen etc. System Houben und Junker & Ruh. Gas-Koch- Heiz- und Badeapparate, Gas-Kachelöfen, System Wobbe.

Ritterlaternen, Beleuchtungsgegenstände etc.

Preisverzeichnisse und Kostenanschläge gratis und franco.

Ausstellungs- und Verkaufsort: **WIEN**, I. Tegethoffstrasse 1, Ecke Neuer Markt.

Kleine Anzeigen.

Käufe und Verkäufe.

Gelegenheitskauf für Sammler und Liebhaber.
Sehr schöne original chinesische, reich gestickte Wandkarten- u. ebensolche prächtige Frauenkostüme sind von preiswerter Seite zu verkaufen. Aus Gefälligkeit theilweise zu haben bei der Society of Japan, Wien, I. Rärnthnerstr. 1. Adresse zu erfahren daselbst oder bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“.

Enthaarungs-Pulver „Alme“
ist das einzig sicher wirkende Mittel zur Entfernung lästigen Haarschnittes. Preis per Schachtel fl. 1.50, auch Postversandt. — Nur durch: Parfümerie B. Burger, Wien, I. Alberg, 5/4.

Decorations-Handstichapparat, mit welchem jede Dame die schönsten Stickereien auf alle Stoffe sowie Smyrna-Imitationen plastisch schnell ausführen kann. Der Apparat ist ohne lernen zu handhaben. Preis gratis u. franco. Armin Jarmal, Wien, IX. Koling, 9.

Salon-Stereoskop, echtes Pariser Fabrikat, mit 100 Glasbildern gefüllt, von höchstem billigt zu verkaufen. Angenehme Unterhaltung und Belehrung für Jung und Alt. Anträge unter „Seltene Gelegenheiten“ a. d. Zutr.-Abth. d. Bl.

Japan. Gold, chines. Tische, englisches Leinen zum Waschen und Sticken, „Delos“-Malfarben, durch Hrl. Lisbeth Winkler, Götzen in Böhmen.

Unterricht.

Bestrenommierteste beh. conc. Privat-Lehranstalt für Schnittzeichnen und Kleidermachen. Atelier für Modes- und Confection Amr. Adele Polorny-Tippert, Wien, I. Solingergasse 15, nimmt Schülerinnen täglich auf. Für auswärtige Pension, Prospekt gratis!

Maison Satauel, I. Schottenring 2, Thür 28. Gedruckt werden gründlich im Schnittzeichnen (neues System ohne Schablonen), Zuschneiden und allen Fächern der modernen Damenschneiderei praktisch ausgebildet. Damen mit Vorkenntnissen genügen zur vollständigen Ausbildung 1 bis 3 Monate. 20jähriger Bestand des Institutes.

Verschiedene Anträge.

Blumen-Malerien auf Damenkleider mit dauerhaften Farben verfertigt kunstvoll und billigt V. Duxtra, Maler, Wien, VI., Gumpendorferstrasse 187.

Damenhüte, elegant und chic angefertigt Amr. Anns Berger, Wien, II. Seilerstrasse 68.

Point-lace-Arbeiten in feinsten Ausführung übernimmt Frau C. Frank, Wien, IX. Weichensteintstraße 62.

Als tüchtige Kleidermacherinnen empfehlen sich Hrl. Krieschek und Schmidt, Wien, VII. Rindberggasse 18/20, 3. Stod, Thür 25.

Schutzmarke: **Anker**

Liniment Caps. comp.

aus
Richters Apotheke in Prag,
ist als vorzüglichste
schmerzstillende Einreibung
allgemein anerkannt;
zum Preise von 80 Heller,
Kronen 1.40 und 2 Kronen
vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall
beliebten Hausmittels nehme
man nur Originalflaschen in
Schachteln mit unserer Schutz-
marke „Anker“ aus Richters
Apotheke an, dann ist man
sicher, das Originalerzeugnis
erhalten zu haben.

Richters Apotheke
„zum goldenen Löwen“
4126 in Prag,
I. Elisabethstrasse 5.



Wer seinem Hausmütterchen eine Freude bereiten will, schenke ihm **„MEIN KOCHBUCH“** von Lotti Richter, Wien. In Wien 1899 und Paris 1900 ist „Mein Kochbuch“ prämiirt worden. o o o o o

„MEIN KOCHBUCH“ lehrt mit einfachen Mitteln, wie man gut essen könnte. Man probire es nur — Hausmütterchen wird sicherlich Freude haben. o o o

Preis K 4.80, gebunden K 6.—.

Verlag von Ulr. Moser, Graz.

DIE BESTEN
KINDERSCHUHE
(NUR EIGENE ERZEUGUNG) BEI
HANS SACHS
WIEN, I. LICHTENSTEG 1
PREISGÜNSTIGSTE GRATIS.



Liebe's Sagrada-Wein

Anzug entbitterter Cascara. — 1 ecm. = 1 gr. frischer Rinde. Unübertreffliches mild abführendes Verdauungsmittel, für Kinder, Frauen, Greise, ärztlicherselbsts bevorzugt.

Dresden. **J. PAUL LIEBE.** Tetschen a. E.



DER WEINESSIG
ist
garantirt
echt
VON ALBERT ECKERT GRAZ
DIE GRÖSSTE WEINESSIG FABRIK
DER MONARCHIE.

Mit diesem Hefte schliesst das III. Quartal. Die verehrten Leserinnen bitten wir höflich, das Abonnement sofort zu erneuern, damit Unterbrechungen vermieden werden.

Verlag der „Wiener Mode“.

Orig. Karlsbader Oblaten erzeugt u. verfertigt in bester Qualität Karl Bayer, k. u. k. Hoflieferant, Karlsbad. 4253

Probierprobe von 4 Kronen aufwärts.

Kronendorfer

anerkannt bester natürlicher Sauerbrunn.

Der Wiener Auflage unseres Heftes 17 und der österr.-ungar. Provinzauflage dieses Hefes wurde ein Prospect beigelegt für den überaus praktischen

Selbstkocher (System Peischer)

von der Firma **S. ELSTER.**
Fabrik: Wien, XIV. Felberstrasse 80. Niederlage: I. Seilergasse 3.

LAUREOL

Ein Versuch beweist, dass „Laureol“ das beste und billigste Fett zum Kochen, Braten u. Backen ist.

Zu haben in besseren Geschäften, wo nicht, von der Fabrik:
HERMANN FINCK, Wien, XIX. Boschstrasse Nr. 12.
Kochproben gratis und franco.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 16.—30. Juni 1901.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Sonntag: Martinstagsuppe, (Krebstafete), Buchweizen mit grünen Erbsen, Schokoladenkugeln mit Biskuit.

Montag: Ragoutsuppe, (gefüllte Kohlrüben), Kalbsfleisch mit Schwammsoße und Erdäpfeln, Salzburger Nockerln.

Dienstag: Sämmlische Suppe, (Schinkenriolen), gedünstetes Kalbsfleisch mit abgeschmaltztem Rindfleisch, Erdbeeren.

Mittwoch: Lungenstrudeluppe, (unterlegtes Erdäpfeloch), Rindfleisch mit Goldröhren und grünen Erbsen, Topfenbällchen.

Donnerstag: Gekochte Hühnersuppe, (gedünstete Kalbsbraten), Rindbraten mit Erdäpfeln und Gurken, Kirschentorte.

Freitag: Einnachsuppe mit Nockerln, (holländische Eierseife), gedünstete Karpfen mit Kapteifalat, Morillsenfische.

Samstag: Graupensuppe, (Kohlrüben mit Butter), Rindfleisch mit gedünsteten, grünen Hülsen, Flammerie mit Fruchtguss*.

Sonntag: Biscuitschüssel in der Suppe, (Wasserdampf mit Zwiebel), Hammelschlagel mit Paradeisauce** und Erdäpfeln, gefüllte Biskuitkörner mit Biskuit.

Montag: Trüffelbraten, (Fleischsalat), überbräuntes Rindfleisch mit Reis, Nussknödel.

Dienstag: Paradeisuppe mit Nockerln, (gefüllte Gurken auf italienische Art***), Kalbsroulade mit Kapernsoße, Marillensauce.

Mittwoch: Semmelknödeluppe, (Milch), Rindfleisch mit eingebrauntem Kohl, Heidelbeerkompott.

Donnerstag: Gekochte Lebersuppe mit Semmelknödeln, (Rindbraten mit Sagebuttersauce), Fleischbraten mit grünen Bohnen, Obst.

Freitag: Sämmlische Suppe mit Erdäpfeln, (Spinat mit Speiseeis), Bergklee mit Salat, Zitronenlimonade.

Samstag (Feiertag): Hirnsuppe, (Krebse, in Wein gesotten*), gefüllte Lauben mit Reis und Compot, Vinetorte.

Sonntag: Gekochte Hühnersuppe, (Spinatknödel), gebratener Kalbschlagel mit Paradeisauce, Himbeerortel.

Entwurf zu einer Speisekarte. — Nachzelnern für den Privatgebrauch gestattet. Jede mechanische Vervielfältigung ist verboten.

*** Flammerie mit Fruchtguss.** (Nach einem norddeutschen Rezept.) Man läßt 1 Liter frische Milch mit 10 Dela (100 Gramm) Zucker, 5 Dela Butter, Rosinen, würfelig geschnittenem Citronat und einem Stückchen Vanille kochen; dann rührt man 75 Gramm feines Reismehl in ein wenig kalter Milch ab und menqt dies unter fortwährendem Rühren zu der kochenden Milch. Nun schlägt man sieben Eier auf, gibt die Eidotter auf eine Schüssel, menqt allmählig ein wenig von der Flammeriemasse dazu, rührt dann aber alles langsam dieser Masse bei und vermengt sie mit dem festen Schnee von sechs Eiweiß. Der Flammerie wird nun in eine mit Wasser ausgeglichene und mit Zucker bestreute glatte Form geschüttet und kalt gestellt. Sobald er stark ist, stürzt man ihn und serviert ihn mit einer kalten Fruchtsoße.

Für's Haus Für die Küche.

Vinacet

ist die beste und billigste Essig-Essenz. Vorrätig in Speichern- und Delicatessen-Geschäften. Preis K 1.— und K 2.— per Flasche.

Man achte auf die Schutzmarke.

Ludwig Nowotny Handarbeits-Specialitäten-Geschäft
Wien, I., Freisingergasse 6

Alle Arten Stickerien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahlsendungen auf Wunsch umgehend. 4093

****) Hammelschlagel mit Paradeisauce und Erdäpfeln.** Ein Schlagel wird gut geklopft, abgehäutet, gesalzen und mit Speckstreifen dicht durchzogen. Man gibt nun in eine Pfanne die Fettabfälle oder ein beliebiges anderes Fett, fein geschnittene Zwiebel, ein Stück gelbe Rübe und Wurzelwerk, legt den gespickten Schlagel darauf und läßt ihn anfangs zugedeckt, dann unter fleißigem Begießen mit dem eigenen Saft dämpfen; man kann auch ein wenig Suppe zugeben. Nun bereitet man eine kräftige Sauce aus frischen Paradeisäpfeln und vergießt sie mit dem Saft, der durch das Dämpfen des Schlagels entstanden ist. Wenn der Schlagel weich ist, legt man einige rote, klein geschnittene Erdäpfel in die Pfanne und läßt sie mitdämpfen. Der Schlagel wird mit diesen Erdäpfeln angerichtet und, mit der Sauce übergossen, serviert.

*****) Gefüllte Gurken auf italienische Art.** (Von einer Abonnentin mitgeteilt.) Man schält große Gurken, läßt sie in Salzwasser gut aufkochen, schneidet die beiden Spitzen ab und höhlt die Gurken sorgfältig aus. Nun bereitet man eine Fülle aus fein gehacktem Hammelfleisch, hart gekochten, gestoßenen Eidottern, ein bis zwei frischen Eidottern, in Milch erweichter und gut ausgedrückter Semmel, Salz, gestoßenen Nellen und Marisouß und ein wenig geriebenem Parmesankäse. Mit dieser Farce werden die Gurken gefüllt, worauf man die abgetrennten Enden mit einem Weinblatt an die Gurken bindet. Man läßt die Gurken nun auf frischer Butter dämpfen und serviert sie mit einer lichten Kräutersauce.

†) Krebse, in Wein gesotten. Man facht die Krebse hinter den Scheeren am Körper an, wäscht und reinigt sie mit einem Bürschchen, gibt sie in kochenden Wein (für 20 mittelgroße Krebse ungefähr 1/2 Liter), menqt ein wenig Salz und eine Zwiebel bei und läßt die Krebse zehn Minuten lang, gut zugedeckt, darin kochen. Sie werden dann in einer Krebschüssel angerichtet.

Schneekuchen. 16 Dela (160 Gramm) Butter werden mit 20 Dela Mehl und 7 Dela Zucker zu einem Teige gut durchgearbeitet; wenn der Teig zu fest ist, wird ihm ein wenig Zitronensaft beigegeben. Die Masse wird in einer gut ausgestrichenen Tortenform schön gebaden, worauf der Kuchen mit einer beliebigen Salse bestrichen wird. Man bereitet nun einen festen Schnee von vier Eiweiß, vermischt ihn mit fein gestoßenem Vanillezucker, streicht ihn auf den Kuchen, bestreut ihn mit fein gestifteten Mandeln und läßt den Kuchen noch ein wenig baden. Er schmeckt vorzüglich und kann sehr schnell bereitet werden.

Ribisel-(Johannisbeer-)Wein. Tafellose, reife Beeren, die man an schönen, sonnigen Tagen abgenommen hat, werden sauber abgewischt, von den Stielen befreit und in ein großes irdenes Gefäß gegeben, wo sie mit einer Holzkeule zerdrückt werden. Man stellt das Gefäß dann in den Keller, damit die Beeren in Gährung kommen. Ist diese eingetreten, dann werden die Beeren mittelst eines neuen Holzlöfzels durch ein Haarsieb getrieben; man darf die Beeren dabei nicht mit der Hand berühren. Man gießt nun den klaren Beerenmost in ein kleines Fäßchen, gibt für je 1 Liter Saft 12 1/2 Dela (125 Gramm) gestoßenen Zucker und 1/10 Liter Cognac oder Arrak dazu und läßt das Fäßchen nunmehr circa zwei Monate stehen. Dann wird der Wein in Flaschen gefüllt, die man gut verkorkt noch einige Monate liegen läßt, bevor man den Wein trinkt. Der Wein bleibt Jahre lang gut.

Sanatogen

Nervenstärkende Ernährung

Hochbedeutendes Kräftigungsmittel, namentlich für Nervöse, Bleichsüchtige, Blutarme. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. BAUER & CO. BERLIN S.O. 16.

Vertretung für Oesterreich:
Apotheker CARL BRADY, WIEN, I., Fleischmarkt 1.
Von Aerzten glänzend begutachtet. 5938
Ausführliche Wirksamkeiten und Literatur gratis und franco.

EDELWEISS-CRÈME

weltberühmtes Mittel gegen Sommersprossen, bewirkt einen prachtvollen, blüthenreinen Teint. Preis sammt Franco-Zusendung 2 Kronen 40 Heller. 4045

Erfolg und Unschädlichkeit ärztlich beglaubigt!
Fabrikant: emer. Apotheker Otto Klement, Innsbruck.

Mattoni's Ciesshübler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder und bei Scrophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

KRAFTNAHRUNG

TROPON

Klinisch erprobt und wissenschaftlich empfohlen.
Kochbücher gratis und franco.

Appetitregend und ausserordentlich nahrhaft.

Als Zusatz zu Speisen für Gesunde und Recuperante.

Überall erhältlich, wo nicht, theilt die nächste Verkaufsstelle mit:

Das Central-Bureau der österr.-ungar.

Tropon- und Nährmehlwerke Dr. RÖDER & Co. Wien, VIII., Kochgasse Nr. 3.



Mit diesem Hefte endet das III. Quartal.

Am rechtzeitigen Erneuerung des abgelaufenen Abonnements wird im Interesse der regelmäßigen Zufuhrung der Hefen...